

# Der Heliand

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# Eingang

Manche waren, die ihr Gemüt dazu trieb,  
daß sie Gottes Wort beginnen wollten,  
das Geheimnis zu enthüllen, das der heilige Christ  
hier unter Menschen herrlich vollendete  
mit Worten und Werken. Uns wollten viel weiser  
Leute Kinder loben die Lehre Christs,  
des Herren heilig Wort, und mit Händen schreiben  
offenbar in ein Buch, wie seinen Geboten  
die Völker folgen sollten. Doch viere nur fanden sich  
unter der Menge, die Macht von Gott hatten,  
Hilfe vom Himmel, heiligen Geist  
und Kraft von Christ. Sie kor er dazu  
von allen allein, das Evangelium  
in ein Buch zu bringen, die Gebote Gottes,  
das heilige Himmelswort. Das hatten nicht andere noch  
aus dem Volke zu fördern, da nur diese viere  
durch die Kraft Gottes dazu erkoren wurden.  
Matthäus und Markus hießen die Männer,  
Lukas und Johannes; sie waren Gott lieb  
und des Werkes würdig; der waltende Gott  
hatt' ihren Herzen heiligen Geist  
fest anbefohlen und frommen Sinn,  
weise Worte verliehen und großes Wissen,  
daß sie erheben möchten mit heiligen Stimmen  
die gute Gotteskunde, die ihr Gleichnis nicht hat  
in Worten dieser Welt, die so den waltenden  
Herrscher verherrlichten, und heillose Tat,  
Frevelwerk fällten und dem tückischen Feind  
im Streit widerstünden; denn starken Sinn hatte,  
milden und guten, welcher der Meister war,  
der edle Urheber, der allmächtige.  
Sie viere sollten mit Fingern schreiben,  
setzen und singen und gründlich sagen,  
was sie von Christi Kraft, der großen,  
gesehen und gehört, das er selber gesprochen,

gewirkt und gewiesen, des Wunderbaren viel  
vor den Menschen und mancherlei, der mächtige Herr.  
Was von Anbeginn durch seine einige Kraft  
der Waltende sprach, da er die Welt erschuf,  
und da alles befieng mit einem Wort,  
Himmel und Erde und alles, was darin  
gewirkt war und gewachsen; das ward mit Gottes Wort  
All fest befangen, und zuvorbestimmt,  
welcher Leute Volk des Landes sollte  
am weitesten walten, und wie die Welt dereinst  
ihre Alter enden sollte. Deren eins nur stand  
noch bevor den Völkern: fünf waren hin;  
das sechste sollte nun seliglich kommen  
durch die Kraft Gottes und Christi Geburt,  
des besten Heilands, daß sein Heiliger Geist  
in dieser Mittelwelt den Menschen helfe  
und vielen fromme wider der Feinde Drang,  
böser Geister Zauber.

Zu der Zeit lieb Gott  
den Römerleuten der Reiche größtes:  
Er hatt' ihrem Heergeleit das Herz gestärkt,  
daß sie Zins zu zahlen alle Völker zwangen.  
Von Romburg aus hatten sie das Reich gewonnen,  
den Helm auf dem Haupte. Ihre Herzoge saßen  
in jeglichem Lande, der Leute gewaltend  
über alle Reiche. Herodes war  
in Jerusalem über der Juden Volk  
zum König gekoren; der Kaiser von Rom  
hatt' ihn dahin, der mächtige Herrscher,  
mit dem Gesinde gesetzt, obwohl nicht gesippt  
Israels Abkommen, noch durch edle Geburt  
ihrem Geschlecht entstammt; nur des Kaisers Bestimmung  
von Romburg hatt' ihm das Reich verliehen,  
daß ihm gehorchten die Heldengeschlechter,  
die kraftkundigen Nachkommen Israels,  
unwankende Freunde, dieweil da waltete

Herodes, des Reiches und Gerichtes pflegend  
über die Leute.

## **Zacharias und Elisabeth**

Nun war da ein alter Mann,  
ein vielerfahrender mit frommweisem Sinn,  
der war von den Leuten aus Levis Stamm,  
des Sohnes Jakobs, von gutem Geschlecht.  
Sacharias geheißen war der selige Mann,  
der gerne jederzeit diente Gott dem Herrn  
und seinen Willen wirkte. So tat auch sein Weib,  
die alternde Frau; kein Erbwort sollte  
in ihrer Jugend ihnen gegeben werden.  
Doch lebten sie lasterlos und lobten Gott,  
den Gehorsam haltend dem Himmelskönig,  
dessen Ruhm sie verherrlichten, und ruchlose Tat,  
Schuld und Sünde, mieden. Sorge befang sie zwar,  
daß sie ohne Erben altern sollten,  
der Kinder bar verblieben.

Er sollte Gottes Gebot  
in Jerusalem tun; wenn die Reih' ihn traf  
und die heiligen Zeiten dazu ermahnten,  
so sollt' er im Weihum des Waltenden Opfer,  
das heilige, halten, des Himmelskönigs,  
in Gottes Jüngerschaft; eifrig begehrt' er,  
daß er es frommen Sinns vollbringen möchte.

## **Zacharias im Tempel**

Nun war die Zeit gekommen, die bezeichnet hatten  
wohlweise Männer, daß Gottes Weihum  
Sacharias versähe. Da sammelte die Menge  
zu Jerusalem sich der Judenleute  
in weiter Weihestatt, wo sie den Waltenden  
dienstlich bitten sollten in Demut,  
den Herrn, seiner Huld, daß der Himmelskönig

des Leids sie erließe. Die Leute stunden  
um das heilige Haus. Der Gehehrte ging  
ein in das Innerste: doch außen um den Tempel  
harrten die andern all der Hebräer,  
bis der Vielerfahrne gefördert hätte  
des Waltenden Willen. Wie da den Weihrauch trug  
der Alte durch das Haus, um den Altar gehend  
mit dem Rauchgeräte, dem reichen Gott zu dienen  
(fromm vollführt' er das frone Werk  
in Gottes Jüngerschaft eifrig und gern  
und mit lauterm Herzen, wie man dem Herren soll  
gerne dienen), ein Grauen kam ihm da,  
ein Schrecken im Tempel: er sah einen Engel  
Gottes am Weihort, der wandte das Wort an ihn,  
hieß den Vielerfahrnen nicht furchtsam sein,  
vertrauen sollt' er. „Dein Tun ist,“ sprach er  
„dem Waltenden wert und deine Worte,  
zu Dank ihm dein Dienst, da du andächtig bist  
zu des Einigen Kraft. Sein Engel bin ich,  
Gabriel geheißen, der vor Gott immer steht,  
des Allwaltenden Antlitz, wenn sein Auftrag mich nicht  
in die Welt will senden. Nun schickt er mich dieses Wegs,  
dir zu verkünden, daß dir ein Knabe soll  
von deinem würdigen Weibe geboren werden  
an diese Welt, ein wortbegabter,  
der soll im Leben nicht Lautertrank trinken,  
noch des würzigen Weins; so ward das Geschick  
ihm vom Schöpfer gemessen und der Macht Gottes.  
Auch soll ich dir sagen, er wird' ein Gesinde sein  
des Himmelskönigs. Drum haltet ihn wohl,  
erzieht ihn zärtlich; der Zierde viel  
in Gottes Reiche will er ihm geben.“  
Auch sprach er noch, den Namen Johannes  
sollte haben der Sohn: „So solltet ihr heißen  
das Kind, wenn es käme; denn Christs Gefährte  
würd es einst werden in dieser Welt,

seines eigenen Sohns,“ und sprach, daß sie schleunig  
hieher auf seine Botschaft beide kämen.

Da hub Sacharias an und sprach zu dem hehren  
Gottesengel; er begann sich der Dinge  
zu wundern, der Worte. „Wie wär' das möglich  
mit uns im Alter? Es ist uns allzu spät  
zu solchem Gewinne, wie deine Worte lauten.  
Wir zählten beide nur zwanzig Winter  
unseres Alters, als ich das Weib mir nahm;  
Zusammen nun sind wir siebenzig Winter  
Bank- und Bettgenossen, seit ich zur Braut sie erkor,  
solange wir jung waren, erlangten wir es nicht,  
daß uns ein Erbwart zu eigen würde,  
neben uns zu nähren; nun wir bei Jahren sind,  
Bracht' uns das Alter um alle Tatkraft,  
Ist das Gesicht uns schwach, säumig der Gang,  
das Fleisch entfallen, voll Falten die Haut,  
unser Wuchs geschwunden und welk der Leib,  
ist unser Aussehn viel übler als vordem,  
Mut und Macht geringer, als wir so manchen Tag  
waren in dieser Welt. Drum dünkt es mich Wunder,  
wie das nach deinen Worten werden möge.“

Da härmt es im Herzen den Himmelsboten,  
daß er seiner Werbung sich so wunderte  
und des nicht gedachte, daß ihn der heil'ge Gott  
so alljung mochte, wie voreinst er war,  
wiederm wandeln, wenn er nur wollte.  
Zur Strafe beschied er ihm, daß er kein Wort mehr sprechen,  
mit dem Munde melden mochte, „bevor dir  
dein altes Ehgemahl den Erben brachte  
kindjung geboren von guter Gestalt  
wonnig zu dieser Welt; dann sprichst du wieder,  
hast der Stimme Gewalt, darfst nicht mehr stumm sein  
ferner wie zuvor.“ Das erfüllte sich sofort  
und wurde Wahrheit, wie es am Weihort sprach  
des Allwaltenden Engel. Der alte Mann ward

der Sprache beraubt, obwohl er spähen Sinn  
noch barg in der Brust.

Bis an den Abend  
hielt vor dem Heiligtum die harrende Menge,  
verwundert, warum doch der würdige Mann,  
der vielerfahrene, so lang' am Fronaltar  
das Opfer verziehe, wie kein andrer getan,  
wenn er im Weihthum des Waltenden Dienst  
versehen sollte. Da schritt der Erfahrene  
daher aus dem Heiligtum. Die Helden drängten sich  
mächtig näher: Ihre Neugier war groß,  
was er wohl Sicheres sagen würde  
und Wahres weisen. Doch kein Wort mocht' er sprechen,  
den Leuten berichten; nur mit der rechten Hand  
Winkt' er der Menge, daß sie des Waltenden  
Lehre leisteten. Die Leute dachten wohl,  
er habe ganz gewiß irgend eine göttliche  
Erscheinung gesehen, könnt' er auch nicht sagen  
noch weisen in Wahrheit. Da hatt' er des Waltenden  
Opfer verrichtet, wie ihm der Reihe nach  
das Amt geordnet war.

## **Des Johannes Geburt**

Gottes Macht ward nun offenbar,  
seine große Kraft. Die Gattin ward gesegnet,  
die alternde Ehfrau. Ein Erbwart sollt' ihm,  
gar ein göttlicher, gegeben werden,  
ein Sohn in die Säle. Die Entscheidung noch  
erwartete das Weib; der Winter schritt fort,  
das Jahr ergänzte sich. Johannes kam  
an der Leute Licht. Der Leib war ihm schön,  
glänzend die Haut, Haare und Nägel,  
und wonnig die Wangen. Da kamen werte Männer  
zusammen, sinnige, an Sippe die nächsten,  
sehr erstaunt, wie es geschehen konnte,  
daß von zwei so Alten erzeugt mochte werden

und geboren ein Kind, wenn es Gottes Gebot  
nicht selber sei; auch sahen sie wohl,  
daß es anders so wonnig nicht werden konnte.

Da fragt' ein Erfahrener, der vieles verstand,  
weise von Wort und witzig von Sinn,  
genau fragt' er nach, wie sie nennen das Kind  
wollten in dieser Welt. „An seiner Weise dünkt mich,  
seiner Gebärde dabei, es ist besser als wir.  
Drum glaub ich gänzlich, daß es Gott vom Himmel  
uns selber sandte.“ Schleunig begann da  
des Kindes Mutter, die den Knaben hielt,  
den Gebornen, am Busen: „Uns kam Gottes Gebot  
vorigen Jahres: zuvörderst gebot er uns,  
daß er Johannes heißen sollte  
nach Gottes Anordnung, was ich aus eigenem Sinn  
nicht zu ändern wage, wenn ich entscheiden soll.“

Da begann ein Übermütiger, der ihr verwandt war:  
„Also hieß nie einer der Edelgeborenen  
unsres Stamms und Geschlechts; ersehnen wir einen andern  
genehmern Namen, daß er ihn nehme, wenn er darf.“  
Da sprach der Weise wieder, der wohl zu reden wußte:  
„Das rat' ich nimmer der Recken einem,  
daß er Gottes Wort zu wenden sinne;  
Sondern fragen wir den Vater, den erfahrenen Mann,  
der da sitzt in seinem Saal. Mag er gleich nicht sprechen,  
doch mag er mit Buchstaben ein Blatt bezeichnen  
und den Namen schreiben.“ Da ging er näher,  
legt ihm ein Blatt in den Schoß und bat inständig,  
mit einem Worte seinen Willen zu bezeichnen,  
wie das heilige Kind heißen sollte.  
Er nahm das Blatt in die Hand und dacht' im Herzen  
inniglich an Gott: den Namen Johannes  
schrieb er weislich und sprach auch das Wort  
klar und verständlich, hatte der Sprache Gewalt  
wiedererworben. Hinweg war die Strafe,  
die harte Harmbescherung, die ihm der heilige Gott,

der mächtige, zugemessen, daß er in seinem Gemüt  
Gottes nicht mehr vergäße, wenn er ihm seinen Jünger sendete."

## **Mariä Verkündigung**

Unlange währt' es noch, bis alles geleistet war,  
was so manches Mal der allmächtige Gott  
versprochen hatte, dem Geschlecht der Menschen,  
daß er sein himmlisch Kind hieher in die Welt,  
seinen eigenen Sohn, zu senden gedächte,  
alle Geschlechter der Leute hier zu erlösen,  
die Welt vom Wehe. Da geschah, daß sein Weisbote  
nach Galiläa, Gabriel, kam,  
des Allwaltenden Engel, wo er die Edle wußte,  
die minnigliche Magd, Maria geheißen,  
eine züchtige Jungfrau. Ihr hatt' ein Jüngling sich,  
Joseph, vermählt, ein Mann aus gutem Haus,  
der Tochter Davids. Ein teures Weib war  
die edle Verlobte. Als der Engel Gottes  
sie nun in Nazareth mit Namen selber  
gegenwärtig grüßte nach Gottes Geheiß:  
„Heil dir, Maria,“ hub er an, „du bist dem Herren lieb,  
dem Waltenden wert, weil du Weisheit hast,  
gnadenreiche Jungfrau. Du wirst von Gott  
vor allen Weibern geweiht; wende dich nicht ab verzagt,  
für dein Leben bange, dir bringt mein Kommen nicht Gefahr  
noch heimlichen Trug: du sollst unsers Herrn  
Mutter sein bei den Menschen, des Mächtigen Sohn gebären,  
des hohen Himmelskönigs. Heiland soll er heißen  
der Erde Söhnen. Kein Ende kommt  
des weiten Reiches, das er walten soll,  
der mächtige Fürst.“ Die Magd erwiderte  
dem Engel Gottes, aller Jungfrauen schönste,  
die holdseligste Frau: „Wie mag das geschehen,  
daß ich ein Kind gebäre, da kein Mann mir kund ward  
noch all mein Leben?“ Da hielt die Antwort bereit  
des Allwaltenden Engel, ihr zu erwidern:  
„In dich soll der Heilige Geist von des Himmels Au

durch Gotteskraft kommen, daß ein Kind dir geboren  
wird zu dieser Welt. Des Waltenden Kraft  
soll dich vom höchsten Himmelskönig  
scheinend überschatten. Nie ward schönre Geburt,  
glorreicher auf Erden: sie kommt durch Gottes Macht  
in diese weite Welt.“ Da ward des Weibes Sinn  
durch Gabriels Botschaft gänzlich geworben  
in Gottes Willen. „Dann bin ich willig,“ sprach sie,  
„zu solchem Dienstgeschäft, des er mich würdigen will.  
Sieh, ich bin Gottes Magd, gänzlich vertrau ich dir;  
nach deinen Worten werde mir, wie es der Wille ist  
meines Herren. Mein Herz weiß von Zweifel nichts,  
nicht Wort noch Weise.“

So empfing das Weib  
die Gottesbotschaft gern und willig,  
mit lichtem Sinn und mit lauterer Treue,  
in gutem Glauben. Da ward der Heilige Geist,  
das Kind, in ihrem Schoß, sie erkannt' es in der Brust  
und versann sich sein, und sagte, wem sie wollte,  
daß sie gesegnet habe des Allerschaffers Macht,  
die heilige, vom Himmel.

## **Josephs Traumgesicht**

Im Herzen Josephs  
war nun trüber Mut, der die Magd zuvor,  
die verlobte Jungfrau von erlauchtem Geschlecht,  
sich zur Braut gewonnen. Er gewährte sie gesegnet  
und träumte sich nicht, daß die Getreue doch  
ihre Weibheit bewahrt. Noch wußt' er des Waltenden  
frohe Botschaft nicht, und wollte die Braut  
in sein Haus nicht holen; im Herzen erwog er,  
wie er sie verließ, daß ihr kein Leid geschähe  
noch Drangsal davon. Er gedacht' es nicht  
der Menge zu melden, weil die Menschen nicht  
ihr das Leben ließen. Denn der Leute Brauch war  
nach altem Gesetz des hebräischen Volks,

wem mit der Heimgeholten das Unrecht ins Haus kam,  
dem büßte die Frau das befleckte Bette  
mit Blut und Leben. Sie litten die Beste nicht,  
daß sie bei den Leuten länger leben durfte,  
inmitten der Menge. Da mußte der weise,  
der gute Mann wohl in seinem Mut, Joseph,  
der Dinge gedenken, wie er doch die Magd  
mit Listen verließ.

Nicht lange, so geschah es,  
daß im Schlaf ihm erschien des Erschaffers Engel,  
des Himmelskönigs Bote, daß er sie heilig hielt  
in minnendem Mute: „Sei Marien nicht abhold,  
deiner Anverlobten, denn ehrbar ist sie.  
Verschmäh sie nicht so sehr; du sollst sie pflegen  
und würdig warten. Bewahrt euch eure Treue  
hinfort wie zuvor und eure Freundschaft,  
verlaß sie nicht, noch sei dir leid, daß ihr reiner Leib  
mit dem Kinde geht, es kommt durch Gottes Gebot,  
des Heiligen Geistes von der Himmelsau:  
Es ist Jesus Christ, Gottes eigen Kind,  
des Waltenden Sohn; drum sollst du sie wohl  
halten und heilig. Laß dein Herz nicht zweifeln,  
dein Gemüt nicht irren.“

Da ward des Mannes Sinn  
gewendet nach den Worten, daß er wieder gewann  
Minne zu der Magd und Gottes Macht erkannte,  
des Waltenden Willen. Da ward der Wunsch ihm groß,  
sie hochheilig zu halten immerdar,  
vor dem Gesind' sie versorgend. Und sie trug säuberlich,  
um des Herren Huld, den Heiligen Geist,  
den göttlichen Sohn, bis Gottes Schickung  
sie mächtig mahnte, daß sie an der Menschen Licht  
der Gebornen Besten nun bringen sollte.

## **Christi Geburt**

Da brachte man von Rom aus des mächtigen Manns  
über all dies Erdenvolk, Octavians,  
Bann und Botschaft: über sein breites Reich  
kam es von dem Kaiser an die Könige all,  
die daheim saßen, soweit seine Herzoge  
über all den Landen der Leute gewalteten.  
Die Ausheimischen hieß er die Heimat suchen,  
ihre Mahlstatt die Männer, daß männiglich vor dem Fronboten  
bei dem Stamme stünde, von dem er stammte,  
in der Burg seiner Geburt. Das Gebot ward geleistet  
über die weite Welt: die Leute wanderten  
jedes zu seiner Burg. Die Boten fuhren hin,  
die von dem Kaiser gekommen waren,  
schriftverständige Männer, und schrieben in Rollen ein,  
genau nachforschend, die Namen alle  
des Lands und der Leute, und keinem erließen sie  
den Zins und den Zoll, den sie zahlen sollten  
männiglich vor seinem Haupt.

Da schied mit den Hausgenossen  
auch Joseph der gute, wie Gott der mächtige,  
der Waltende, wollte, sein wonnig Heim zu suchen,  
die Burg in Bethlehem, wo beides war,  
des Mannes Mahlhof und der Jungfrau zumal,  
Maria der guten. Da war des Mächtigen Stuhl  
in alten Tagen, des Edelkönigs,  
Davids des hehren, solang' er die Herrschaft durfte  
unter den Hebräern zu eigen haben  
und den Hochsitz behaupten. Seines Hauses waren sie,  
seinem Stamm entsprossen, aus gutem Geschlecht  
beide geboren. Da hört' ich, daß der Schickung Gebot  
Marien mahnte und die Macht Gottes,  
daß ihr ein Sohn da sollte beschert werden,  
in Bethlehem geboren, der Geborenen Stärkster,  
aller Könige Kräftigster. Da kam an der Menschen Licht  
der mächtige Held, wie schon manchen Tag  
davon der Bilder viel und der Zeichen geboten

waren in dieser Welt. Da ward das alles wahr,  
was spähende Männer vordem gesprochen,  
wie er in Niedrigkeit hernieder auf Erden  
durch seine einige Kraft zu kommen gedächte,  
des Menschen Mundherr. Da ihn die Mutter nahm,  
mit Gewand bewand ihn der Weiber Schönste,  
zierlichen Zeugen, und mit den zweien Händen  
legte sie liebeich den lieben kleinen Mann,  
das Kind, in eine Krippe, das doch Gottes Kraft besaß,  
der Menschen Mächtigster. Die Mutter saß davor,  
die wachende Frau, und wartete selber  
und hütete das heilige Kind. In ihr Herz kam Zweifel nicht,  
in der Magd Gemüt.

## **Anbetung der Hirten**

Da ward es manchem kund  
über die weite Welt. Wächter erst erfuhren's,  
die bei den Pferden im Freien waren,  
hütende Hirten, die bei den Rossen hielten  
und dem Vieh auf dem Felde. Die sahn, wie die Finsternis  
in der Luft sich zerließ, und das Licht Gottes brach  
wonnig durch die Wolken, die Wärter dort  
im Felde befangend. Da fürchteten sich  
in ihrem Mut die Wärter. Sie sahen den mächtigen  
Gottesengel kommen, und gegen sie gewandt  
befahl er den Feldhirten: „Fürchtet nicht für euch  
ein Leid von dem Lichte: Liebes,“ sprach er, „soll ich  
euch in Wahrheit sagen und sehr Erwünschtes  
künden, von mächt'ger Kraft: Christ ist geboren  
in dieser selben Nacht, der selige Gottessohn  
hier in Davids Burg, der Herr der gute.  
Des mag sich freuen das Menschengeschlecht;  
es frommt allen Völkern. Dort mögt ihr ihn finden  
in der Bethlehemsburg, der Geborenen Mächtigsten,  
zum Zeichen habt euch das, was ich erzählen mag  
mit wahren Worten, daß er bewunden liegt,

das Kind, in einer Krippe, ob ein König über alles,  
über Erd' und Himmel und der Erde Kinder,  
der Walter dieser Welt.“ Wie er das Wort noch sprach,  
so kam zu dem einen der Engel Unzahl,  
eine heilige Heerschar von der Himmelsau,  
ein fröhlich Volk Gottes. Viel sprachen sie,  
manches Lobwort dem Herrn der Lebenden,  
erhoben heiligen Sang und schwebten zur Himmelsau  
dann wieder durch die Wolken. Die Wärter hörten,  
wie der Engel Schar den allmächtigen  
Gott mit wahrhaften Worten priesen:  
„Lob sei,“ lautete das Lied, „dem Herrn  
hoch im höchsten Reiche der Himmel  
und Friede auf Erden den Völkern allen,  
den gutwilligen, die Gott erkennen  
mit lautem Herzen.“

Die Hirten verstanden wohl,  
wes sie die Meldung, die himmlische, mahnte,  
die fröhliche Botschaft. Gen Bethlehem kamen sie  
bei der Nacht gelaufen: ihr Verlangen war groß,  
dort selber zu schauen den erschienenen Christ.  
Sie hatte der Engel wohl unterwiesen  
mit lichthellen Zeichen, zweifellosen;  
so konnten sie wohl kommen zu dem Kinde Gottes.  
Da fanden sie sofort den Fürsten der Völker,  
der Leute Herrn. Da lobten sie Gott,  
den Waltenden, weithin nach der Wahrheit kündend  
in der Bethlehemsburg, welch Bild ihnen war  
her von der Himmelsau heilig erschienen,  
fröhlich auf dem Felde. Die Frau behielt  
das alles im Herzen, die heilige Jungfrau,  
im Gemüte die Magd, was die Männer sprachen.  
Da erzog ihn in Züchten die Zierste der Frauen,  
die Mutter, in Minne, den Gebieter der Menschen,  
das heilige Himmelskind. Helden besprachen sich  
am achten Tage, der Edeln manche,

Gutmeinende, mit der Gottesdienerin,  
daß er Heiland zum Namen haben sollte,  
wie der Gottesengel Gabriel befahl  
mit wahren Worten und dem Weibe gebot,  
der Gesandte des Herrn, da sie den Sohn empfing  
wonnig zu dieser Welt. Ihr Wille war stark,  
daß sie ihn so heilig halten wollte:  
Da willfahrte sie dem gern.

## **Simeon und Anna**

Das Jahr schritt fürder,  
bis das Friedenskind Gottes vierzig zählte  
der Tag' und Nächte. Zu tun lag da ob,  
dort zu Jerusalem ihn darzubringen  
in den Waltenden Weihtum. Denn ihre Weise war,  
der Leute Landbrauch, nicht lassen durft' es  
der Hebräerinnen eine, wenn zuerst ihr ward  
ein Sohn geboren, alsbald ihn dort  
im Hause Gottes dem Herrn darzubieten.  
Da gingen die Guten, Joseph und Maria,  
von Bethlehem beide mit dem Neugeborenen,  
dem heiligen Christ, das Gotteshaus zu suchen  
in Jerusalem, die Schuld zu entrichten  
dem Waltenden im Weihtum, der Weise gemäß  
des Judenvolkes. Sie fanden einen guten Mann,  
gar alten, beim Altar und edelgeborenen.  
Er hatt' im Weihtum so viel Winter und Sommer  
gelebt im Lichte und Gott gelobt  
mit lauterm Herzen, hatte heiligen Geist  
und seligen Sinn; Simeon hieß er.  
Ihm hatte geweissagt des Waltenden Kraft  
vorlängst, nicht lassen sollt' er des Lebens Licht,  
von der Welt sich nicht wenden, eh' der Wunsch ihm erfüllt sei,  
den Christ selber mit Augen zu sehen,  
den heiligen Himmelskönig. Da ward ihm das Herz hoch-  
freudig in der Brust, als er den Geborenen bringen

gewahrte ins Weihtum. Dem Waltenden dankt' er,  
dem allmächtigen Gotte, daß sein Aug' ihn ersah.  
Er ging ihm entgegen, begierig umfing ihn  
der Alte mit Armen und erkannte sie all,  
die Zeichen und Bilder, und dazu das Gotteskind,  
den heiligen Himmelskönig. Da sprach er: „O Herr,  
nun bät' ich dich gerne, da ich ein Greis bin,  
daß du deinen holden Knecht hingehen ließest,  
in deinen Frieden fahren, wie meine Vordern taten,  
von dieser Welt hinweg, da mir mein Wunsch erfüllt ist  
am liebsten der Tage, daß ich meinen Trost ersah,  
den holden Herren, der mir verheißen war  
so lange Zeit. Du bist ein mächtig Licht  
allen fremden Völkern, die zuvor des Allwaltenden  
Kraft nicht erkannten! So ist deine Kunft  
zum Gericht und zum Heil, mein Herr und Gott,  
Israels Abkommen, deinem eigenen Volke,  
deinen lieben Leuten.“ Erläuternd sprach dann  
beim Altar der Alte zu der edeln Jungfrau,  
sagt ihr für sicher, ihr Sohn sollte  
der Menschen manchen auf diesem Mittelkreis  
den einen zum Fall sein,, den andern zum Trost;  
den Leuten zur Liebe, die seine Lehre hörten,  
und denen zum Harne, die nicht hören wollten  
Christi Lehre. „Kummer noch empfindest du,  
Harm in deinem Herzen, wenn sie dein holdes Kind  
mit Waffen verwunden; das wird ein Werk dir sein,  
schwer zu verschmerzen.“ Wohl verstand die Getreue  
des weisen Mannes Worte.

Auch ein Weib kam gegangen,  
ein altes, in das Heiligtum, Anna geheißen,  
die Tochter Phanuels; sie hatte freudig dem Herrn  
zu Dank gedient, die Ehre bedenkend.  
Nach dem Magdtum mußte sie, seit sie dem Manne ward  
ehlich anvermählt, die edle Frau,

mit dem Gemahle vieler Mühen walten  
sieben Sommer lang. Dann versehrte sie Kummer,  
da des Messenden Macht die Vermählten schied,  
ein widrig Geschick. Witwe war sie dann  
im Friedenstempel bis zum vierundachtzigsten Jahre  
ihrer Lebenszeit und verließ den Tempel nicht,  
dem Herrn getreulich bei Tag und Nacht,  
ihrem Gotte, dienend. Die kam gegangen  
in derselbigen Zeit, und sieh, sie erkannte gleich  
das heilige Gotteskind und kündete den Helden,  
dem Volk am Fronaltar die fröhliche Botschaft:  
„Genahet ist euch nun aus der Not Errettung,  
des Himmelskönigs Hilfe. Der heilige Christ,  
der Waltende selber kam in dies Weihthum,  
die Leute zu erlösen, die nun lange harren  
in diesem Mittelkreis, so manches Jahr,  
bedrängt und bedürftig. Der Dinge nun  
mögen sich freuen der Menschen Geschlechter!“  
Das Volk im Weihthum jauchzte, da es die Freudenmäre  
von Gott hörte sagen.

Die Schuld geleistet hatte  
nun die Jungfrau im Heiligtum, wie es hieß im Gesetz,  
und in der blinkenden Burg die Bücher wiesen,  
der Heiligen Handschrift. Nach Hause gingen da  
von Jerusalem Joseph und Maria,  
die hehren Hausgenossen; sie hatten den Himmelskönig  
stets zur Gesellschaft, den Sohn Gottes,  
der Menschen Mundherrn.

## **Die Weisen aus dem Morgenland**

Die Mär erscholl  
in der Welt nicht weiter, als sein Wille ging,  
des Himmelsherrn Gedanke. Ob heilige Männer schon  
den Christ erkannten, doch ward es am Königshof  
nicht den Mannen gemeldet, die im Gemüte  
ihm Huld nicht hegten. Verhohlen blieb es ihnen

mit Worten und Werken, bis westwärts von Osten her  
Hochbegabte gegangen kamen,  
schneller Degen drei zu dem Volke  
auf langem Wege über das Land dahin.  
Sie folgten glänzenden Zeichen und suchten Gottes Kind  
mit lauterm Herzen, hinzuknien vor ihm,  
seine Jüngerschaft bekennend. Sie trieb Gottes Kraft  
dahin, wo sie Herodes, den Herrscher, fanden  
in seinem Saale sitzen, auf Arges sinnend,  
hochmütig bei den Mannen, den mordgierigen Mann.  
Sie grüßten ihn höflich, wie dem Herrscher gebührte,  
in seinem Saal nach Sitte. Da fragt' er sie schnell,  
welche Absicht sie nach außen brächte,  
die Wege zu wandern. „Führt ihr gewunden Gold  
zur Gabe dem Gönner, zu dem ihr gegangen kommt,  
gefahren zu Fuße? Von Ferne kommt ihr doch,  
anderer Völker Fürsten; denn vornehm scheint ihr geboren,  
gutem Stamm entsprossen; nie kamen uns noch solche  
Boten von andern Völkern, seit ich hier gewalte  
dieses weiten Reichs. Drum sagt mir in Wahrheit  
vor diesen Leuten, warum ihr zu diesem Lande kamt.“

Da gaben ihm zur Antwort die östlichen Männer,  
weise von Worten: „Der Wahrheit nach mögen wir  
unser Gewerbe dir wohl berichten,  
frei bekennen, warum wir gefahren kommen  
von Osten der Erde. Edle lebten einst,  
seligsprechende, die uns Segen viel,  
Hilfe verhiessen vom Himmelskönig  
mit wahren Worten. Ein Wissender darunter,  
erfahren und weise, war in früher Zeit  
unser Ahn im Osten; kein anderer seitdem  
war der Sprachen so kundig; er kannte Gottes Wort,  
denn verliehen hatt' ihm der Leute Herr,  
daß er von der Erde aufwärts vernahm  
des Waltenden Wort; drum war das Wissen groß  
in des Degens Gedanken. Dann, als er sollte

diese Wohnungen räumen, der Verwandten Genossenschaft,  
der Leute Traum verlassen, andres Licht zu suchen,  
und nun die Jünger sich näher gehen hieß,  
die Erbwarte und die Angehörigen,  
da sagt' er für sicher, was seither geschah  
und ward in dieser Welt. Ein weiser König,  
sagte der Seher, sollte kommen  
ruhmvoll und mächtig zu diesem Mittelkreis,  
von bester Geburt, aus Gott geboren:  
der werde walten in dieser Welt  
bis zu ewigen Tagen der Erd' und des Himmels,  
und am selben Tage, wo ihn, den Seligen,  
an diesem Mittelkreis die Mutter gebäre,  
da sollte scheinen, sagt' er, von Osten her  
ein heller Himmelsstern, wie wir hier nie sahen  
zwischen Erd' und Himmel, noch irgend anderswo  
solch Kind, noch solch Zeihen. Es zu verehren sollten dann  
dort aus dem Volke drei Männer fahren:  
im Augenblick, da sie im Osten aufsteigen sähen  
das Gotteszeichen, sollten sie gegürtet sein,  
und wir ihm dann folgen, wie es fürder ginge  
Westlich über die Welt. Das ist nun wahr geworden,  
durch Gottes Kraft gekommen. Der König ist geboren  
stark und schön; wir sahen sein Zeichen scheinen  
hell unter den Himmelsternen, wie der Herr uns selber,  
der Mächtige, melden ließ. Jeden Morgen sagen wir  
des Sternes Strahlenglanz; wir folgten ihm stets  
auf waldigen Wegen; unser Wunsch war nur,  
daß wir ihn selber sähen, ihn zu suchen wüßten,  
den König, in diesem Kaisertum, Nun künd' uns,  
wo das Kind entsproß.“

Da ward dem Herodes inwendig der Brust  
das Herz voll Harm, ihm wallte heiß der Mut,  
die Seele mit Sorgen, da er sagen hörte,  
daß er ein Oberhaupt sollt' über sich haben,  
einen kräftigeren König, von edler Abkunft,  
einen seligern unter dem Gesinde. Versammeln hieß er da,

was weiser Männer wär' in Jerusalem,  
die klügsten und kundigsten Kenner in Sprachen,  
die in der Brust auch bürgen der heiligen Bücher  
wahrhaftes Wissen. Zu diesen gewendet fragte  
nun aufs genaueste der neidherz'ge Mann,  
der König des Landes, wo Christ geboren  
werden sollte im Weltreiche,  
der beste Friedenswart. Der Frage antworteten  
die Weisen nach Wahrheit, sie wüßten, er werde  
in Bethlehem geboren: „So ist in den Büchern  
weislich verzeichnet, wie die Wahrsager,  
durch Gottes Kraft begabte Männer,  
hochweise Leute weiland sprachen,  
in Bethlehem sollte der Burgen Hirte,  
der liebe Landeswart ans Licht gelangen,  
der reiche Berater, der da richten soll  
über der Juden Volk und seine Gabe teilen  
mild über den Mittelkreis der Menge der Völker.“

Nun erfuhr ich, daß sofort der falsche König  
der Wahrsager Worte den Wallern sagte,  
die dahin aus der Heimat als Herolde waren  
so fernher gefahren. Er fragte sie dann,  
wann sie im Ostenland zuerst gesehen  
den Königsstern strahlen, die Standarte leuchten  
so hell am Himmel. Nichts hehlen wollten sie,  
gaben redlich Bericht. Da hieß er sie reisen,  
bis sie alles aufgefunden, ihrem Auftrag gemäß,  
von des Kindes Kunft. Der König gebot auch  
den weisen Männern, eh' sie von Westen führen,  
ihm kundzutun, wo er den König sollte  
in seinem Sitze suchen; mit dem Gesinde dächt' er dann  
den Gebornen anzubeten. Als bald ertönen wollt' er ihn  
mit der Waffen Schärfe. Aber der waltende Gott  
dachte anders zu dem Ding, und mochte mehr gedenken  
und leisten an diesem Licht; das blieb noch lang ersichtlich,  
Gottes Kraft ward kund.

Strahlend klotzen die Zeichen  
weiter zwischen Wolken. Die Weisen waren  
fertig zu ihrer Fahrt; da fuhren sie hin sofort,  
die Botschaft zu vollbringen, den Gebornen Gottes  
selber aufzusuchen. Des Gesindes war nicht mehr,  
die dreie nur; der Dinge wußten sie doch Bescheid,  
die gottbegabten Männer, die die Gaben brachten.  
Weislich sahen sie wohl unter der Wolken Wölbung  
auf zu dem hohen Himmel, wie die hellen Sterne fuhren;  
da erkannten sie Gottes Zeichen, die dem Christ zuliebe waren  
dieser Welt gewirkt; ihnen wanderten sie nach,  
Folgt in Ehrfurcht. Sie förderte der Mächtige  
weiter, bis sie gewahrten, die wegmüden Männer,  
hell am Himmel das hehre Gotteszeichen  
stille stehen. Der Stern leuchtet  
hell über dem Hause, wo das heilige Kind  
willig wohnte, bewacht von der Jungfrau,  
die ihm demütig diente: da ward der Degen Herz  
erquickt in ihrer Brust, sie erkannten an dem Zeichen,  
daß sie das Friedenskind Gottes gefunden hatten,  
den heiligen Himmelskönig. Da in das Haus sie nun  
mit ihren Gaben gingen, die Gäste von Osten,  
die fahrmüden Fürsten, sofort erkannten sie  
wohl den waltenden Christ. Die Wanderer fielen  
vor ihm ins Kniegebet, und in Königsweise  
grüßten sie den Guten, brachten die Gaben dar,  
Gold und Weihrauch nach den göttlichen Zeichen,  
und Myrrhen zumal. Die Männer standen  
hold vor ihrem Herren, den sie mit Händen  
fröhlich umfingen. Dann schieden die frommen  
Recken zu ihrer Ruhe: die reisemüden Männer  
gingen in den Gastsaal, wo Gottes Engel  
den Schlafenden bei Nacht ein Gesicht zeigte,  
ein Scheinbild im Schlummer, wie es der Schöpfer selber,  
der Waltende, wollte, als würd' ihnen geboten,  
daß sie auf anderm Wege gen Osten führen,  
zu Lande gelangten und zu dem leiden Mann,

Herodes, nicht wieder zurücke kehrten,  
dem meinrät'gen König. Da nun der Morgen kam  
wonnig zu dieser Welt, begannen die Weisen sich  
ihre Gesichte zu sagen, und erkannten selber  
des Waltenden Wort, da sie Weisheit viel  
bargen in ihrer Brust. Sie baten den Allwaltenden,  
den hehren Himmelskönig, daß sie um seine Huld auch ferner  
seinen Willen dürften wirken, denn zu ihm gewandt sei Herz  
und Mut allmorgendlich. Da fuhren die Männer hin,  
die Gesandten von Osten, wie der Engel Gottes  
sie mit Worten gewiesen, einen andern Weg nehmend  
und Gottes Lehre folgend. Dem Judenkönig wollten  
von des Neugebornen Geburt die Boten von Osten,  
die gangmüden Gäste, gar nichts melden, und heim  
wenden nach eigenem Willen.

## **Die Flucht nach Ägypten**

Nun war des Waltenden  
Gottes Engel zu Joseph gekommen  
und sagt' ihm im Schlummer, im Schlafe bei Nacht,  
der Bote des Herrn, das Gottes Gebornen  
der arggesinnte König aufsuchen wolle,  
ihn umzubringen. „Nun sollst du ihn in Ägyptens  
Land entleiten, und unter den Leuten dort  
mit dem Gotteskinde und der guten Jungfrau  
weilen und wohnen, bis das Wort dir kommt  
Gott des Herren, daß du das heilige Kind  
zu diesen Landen wieder leiten dürftest,  
deinen Gebieter!“ Als bald aus dem Traum fuhr  
Joseph im Gastsaal, und Gottes Gebot  
sofort erkennend, beschickt' er die Fahrt,  
der Junggesell mit der Jungfrau, ein ander Volk jenseits  
der breiten Berge suchend, den Gebornen Gottes  
den Feinden zu entführen.

Da erfuhr hierauf  
Herodes, der König, in seinem Reiche dort,  
die Weisen wären schon von Westen heimgekehrt,

zu ihrem östlichen Erbe andern Wegs gefahren.  
So wußte er nun wohl, sie wollten ihm die Kunde  
an seinem Sitz nicht sagen. Da sorgt' ihm die Seele,  
im mürrischen Mute meint' er, sie täten es,  
die Helden, ihm zum Hohne. Harmvoll saß er so,  
erbst er in der Brust, und sprach, er müsse bessern Rat  
hierüber erdenken: „Da ich sein Alter kenne,  
weiß seiner Winter Zahl, so gewinn' ich es leicht,  
daß er nicht alt wird auf dieser Erde,  
hier unter dieser Herrschaft.“

Da erließ ein hart' Gebot  
Herodes über sein Reich. Seine Recken hieß er fahren,  
der König des Landes, daß sie der Kinder so viel  
durch ihrer Hände Kraft des Hauptes beraubten,  
als in der Burg zu Bethlehem geboren worden  
und erzogen in zweien Jahren. Nicht zögerte mit der Bluttat  
des Königs Gesinde. Da sollte manch kindischer Mann  
sündenlos sterben. Nie sah man spät noch früh  
so jämmerlichen Untergang des jungen Volks,  
so klägliches Würgen. Da wehklagten die Frauen:  
Ihre Säuglinge sahen die Mütter spießen  
und hatten keine Hilfe, ob mit den Händen beiden  
sie auch ihr eigen Kind, mit den Armen umfingen  
den lieben kleinen Liebling, doch ließ er das Leben,  
der Sohn vor der Mutter. Die Schandtät scheuten nicht  
die Schergen, noch die Strafe. Mit der Schärfe der Waffen  
vollführten sie den Frevel. So fielen vor ihnen  
junger Männer in Menge. Die Mütter jammerten  
um der Kinder Qual. Klage war in Bethlehem,  
hallendes Heulen. Ob man ihre Herzen entzwei  
schnitt mit den Schwerte, ihnen möchte solcher Schmerz  
in dieser Welt nicht werden, den Weibern allzumal,  
den Frauen zu Bethlehem, da sie vor sich die Söhne,  
die kindjungen, sahen in Qualen verscheiden  
blutig an ihrer Brust. Die Bluthunde mordeten  
die unschuldige Schar, und scheuten mitnichten,

die Männer, vor Meintat, wollten den Mächtigen selbst,  
den Christ, zu Tode quälen.

Doch die Kraft Gottes hatt' ihn  
nun der Wut schon entnommen, da nachts hindann  
ihn die Männer geleiteten nach dem Land der Ägypter,  
die guten mit Joseph zu der grünen Au,  
der edelsten Erde, wo eine Ache fließt,  
der mächtige Nilstrom nordwärts zur See,  
der schönste der Flüsse, wo das Friedenskind Gottes  
nun willig wohnte, bis das Geschick hinwegnahm  
den König Herodes, daß er die Kinder der Welt ließ,  
der Männer Traum. Da sollte der Mark Gewalt  
sein Erbart haben, Archelaus geheißen,  
und der Helmträger Herzog sein,  
um Jerusalem künftig des Judenvolkes  
als König walten.

Da war das Wort gekommen  
dort in Ägypten zu dem edlen Manne,  
das der Engel Gottes zu Joseph sprach,  
der Herold des Herrn. Er hieß ihn das Kind  
heimleiten zu Lande: „Dies Licht verließ nun  
Herodes, der König, der es wegräumen wollte,  
sein Leben gefährden. In Frieden geleite nun  
das Kind zu den Euern, da der König starb,  
der übermüt'ge Fürst.“ All erkannte da Joseph  
die Gotteszeichen und verzog nicht lange,  
der Degen mit der Jungfrau, da sie von dannen wollten  
mit dem heiligen Kinde, dem Ratschluß gehorchend  
und des Waltenden Willen, wie sein Wort ihm gebot.

## **Der Knabe im Tempel**

Gen Galiläa schieden da Joseph und Maria,  
die heiligen Hausgenossen des Himmelskönigs,  
und blieben in Nazareth, wo der Nothelfer Christ  
unter dem Volk erwuchs und der Weisheit voll ward,  
denn Gottes Gunst war mit ihm. Ihn sahen alle gern,

die Verwandten der Mutter. Andern Männern ungleich  
war der Jüngling in seiner Güte.

Da er der Jahre  
Zwölfe nun zählte, und die Zeit heran kam,  
da zu Jerusalem die Judenleute  
all ihrem Gotte opfern wollten  
und seinen Willen wirkten, da war in dem Weihtum  
zu Jerusalem dort der Juden versammelt  
eine mächtige Menge. Da war Maria  
ihnen selber gesellt mit ihrem Sohne,  
Gottes eigenem Kind. Als sie das Opfer hatten,  
das Volk im Tempel, wie das Gesetz befahl,  
geleistet nach dem Landesbrauch, die Leute gingen  
wieder nach ihrem Willen. Doch im Weihtum verblieb  
der selige Sohn des Herrn, obschon ihn die Mutter dort  
nicht weilen wußte; sie währte, er wäre  
mit den Freunden gefahren. Da erfuhr sie nachher,  
erst am andern Tage, die edelgeborene,  
die selige Jungfrau, bei dem Gesinde sei er nicht.  
Da war Marien das Gemüt in Sorgen,  
voll Harm ihr Herz, da sie das heilige Kinde  
nicht fand bei dem Volke. Viel wehklagte  
die Dienerin Gottes. Sie gingen nach Jerusalem  
zurück, den Sohn zu suchen; da sahen sie ihn sitzen  
inwendig im Weihtum, wo weise Männer,  
sehr scharfsinnige, in Gottes Gesetz  
lasen und lernten, wie sie Lob ihm sollten  
wirken mit Worten, ihm, der die Welt erschuf.  
Da saß in ihrer Mitte das mächtige Gotteskind,  
Christ, der Allwaltende, erkannten sie gleich ihn nicht,  
die des Weihtums dort zu warten hatten.  
Er fragte sie beflissentlich  
mit weisen Worten; es wunderte sie alle,  
wie ein so kindischer Mann so kluge Reden  
meldete mit seinem Munde. Die Mutter fand ihn  
in der Gesellschaft sitzen, und den Sohn begrüßend,  
den Weisen unter den Weisen, wandte sie das Wort an ihn:

„Wie mochtest du der Mutter, Liebster der Menschen,  
solche Sorge fügen, daß ich Schmerzhaftes,  
Armmütiges, dich aufsuchen mußte  
unter diesem Burggesind?“ Da versetzte der Sohn  
mit weisen Worten: „Wie? Du weißt ja doch,  
mein Beruf ist dort, wo ich von Rechts wegen soll  
willig wohnen: da, wo Gewalt hat  
mein mächtiger Vater.“ Die Männer verstanden nicht,  
die Weisen im Weihtum, warum er das Wort sprach,  
meldete mit dem Munde. Doch Maria behielt  
und barg in der Brust, was sie den Gebornen hörte sprechen  
mit weisen Worten.

Da wandten sich wieder  
von Jerusalem Joseph und Maria,  
ihm selber gesellt, dem Sohne des Herrn,  
dem Besten aller, die je geboren wurden  
einer Mutter auf Erden. Sie hatten Minne zu ihm,  
aus lauter Herzen, zumal er gehorsam war,  
er selber, Gottes Sohn, als Gesippter der Sippe,  
den Eltern beiden in aller Demut.  
Noch wollt' er in der Kindheit nicht seine große Kraft  
den Menschen merken lassen, welche Macht er besaß,  
Gewalt über diese Welt; er wartete willig  
dreißig Jahre demütig unterm Volke,  
eh' er irgendein Zeichen zeigen wollte,  
dem Gesinde weisen, daß er selber wäre  
in diesem Mittelkreis der Menschen Herr.  
So hielt verhohlen das heilige Gotteskind  
Wort und Weisheit und das höchste Wissen,  
sehr spähen Sinn. An seinem Gespräche ward man nicht,  
an seinen Worten gewahr, daß er solch Wissen hatte,  
solche Gedanken. Demütig harrt' er  
glänzender Zeichen. Noch war ihm die Zeit nicht gekommen,  
auf dieser Erde sich zu offenbaren,  
die Leute zu lehren, nicht vom Glauben zu lassen  
und Gottes Willen zu wirken. Wußten es auch manche  
der Leute im Lande, daß er an dies Licht war gekommen,

so konnten sie ihn kundlich doch nicht erkennen,  
eh' er es ihnen selber sagen wollte.

## **Johannes der Täufer**

Nun war Johannes von Jugend auf  
in einer Wüste erwachsen; da wohnte sonst niemand,  
da er allein dort dem allwaltenden Gotte,  
der Degen, diene, des Volks Gedränge meidend,  
der Menschen Gemeinschaft. Da mahnt' ihn mächtig  
in der wilden Wüste das Wort vom Himmel,  
die hehre Stimme Gottes: sie gebot dem Johannes,  
das er Christi Kunft und seine große Kraft  
über diesen Mittelkreis vermelden sollte;  
und hieß ihn mit wahren Worten künden,  
das Himmelreich wäre den Heldensöhnen,  
in dieser Landschaft den Leuten genaht,  
das wonnesamste Gut. Da war sein höchster Wunsch,  
von solchen Seligkeiten sagen zu dürfen.  
Er fuhr dahin, wo der Jordan floß  
wonnig, das Wasser, und weithin all den Tag  
tat er den Leuten kund über der Landschaft,  
daß sie mit Fasten ihrer Frevel viel  
und ihrer Sünden büßen sollten,  
daß sie gereinigt würden, denn das Reich Gottes nahe  
den Menschenkindern: „Darum im Gemüte  
soll euch gereuen, was ihr Sünden begingt,  
Leides in diesem Licht. Meinen Lehren hört,  
wendet euch nach meinen Worten. Im Wasser bereit' ich euch  
köstliche Taufe - kann eure Taten auch,  
all eure Sünden ich nicht erlassen -  
daß ihr doch rein gewaschen werdet durch das Werk meiner Hände  
eures leidigen Lebens. Denn an dies Licht kam der,  
mächtig zu den Menschen, steht mitten unter euch,  
obwohl ihr ihn selber nicht sehen wollt,  
der nun euch taufen soll auf den Namen des Herrn,  
auf den Heiligen Geist. Er ist Herr über alles:

Er mag alle Menschen von Meingedanken,  
von Sünden scheiden jeden, der so selig soll  
werden in dieser Welt, daß er den Willen hat,  
alles zu leisten, was den Leuten will  
gebieten Gottes Geborner. Als sein Bote bin ich  
in diese Welt gekommen, ihm den Weg zu räumen,  
die Leute zu lehren, wie sie ihren Glauben sollen  
halten mit lauterm Herzen, daß sie zur Hölle nicht  
fahren, in das heiße Feuer. Des werden sich freuen noch  
die Menschen manchen Tag! Denn wer die Missetat läßt,  
des bösen Geistes Dienst, der mag sich des Guten erwirken,  
des Himmelskönigs Huld, hat er nur laute Treue  
zu dem allmächtigen Gott.“

Gar manche waren da  
nach solchen Lehren der Leute, die nun  
wahrlich wähten, daß er der waltende Christ  
selber sein müsse, da er so zuversichtlich  
viel wahrer Worte sprach. Da ward es weithin kund  
im Gelobten Land den Leuten insgesamt,  
dem Volk in seinen Festen. Ihn zu fragen kamen von Jerusalem der Juden-  
leute  
Boten aus ihrer Burg, ob er Gottes Geborner sei,  
von dem hier lange schon die Leute sagten,  
er würde wahrlich in diese Welt kommen.  
Da erwiderte darauf Johannes das Wort  
den Boten alsbald: „Ich bin nicht Gottes Sohn,  
der wahre waltende Christ; ich soll ihm den Weg nur räumen  
hienieden, meinem Herrn.“ Die Helden fragten,  
die abgesendet den Auftrag meldeten  
als Boten aus der Burg: „Bist du nicht Gottes Sohn,  
so bist du Elias wohl, der vor alter Zeit  
auf dieser Welt war, denn wiederkommen soll er  
zu diesem Mittelkreis. Welcher der Männer bist du?  
Bist du der weisen Wahrsager einer,  
die einst hier waren? Was sollen wir der Welt von dir  
Sicheres sagen? Nie ward ein solcher noch,

in dieser Mittelwelt kam ein Mann noch nie  
so ruhmreicher Taten. Was taufest du hier  
unter diesem Volke, wenn du der Vorsager  
einer nicht bist?“

Aber bereit schon hielt  
kluge Gegenrede Johannes der Gute:  
„Der Vorbote bin ich meines fürstlichen Gebieters,  
meines lieben Herren. Dies Land soll ich reinigen,  
will er, und seine Bewohner. Sein Wort verlieh mir  
die starke Stimme, ob sie viele nicht verstehn  
wollen in dieser Wüste. In keiner Weise gleich' ich  
dem teuern Gebieter: seine Taten sind so hehr,  
kundbar und mächtig, es wird bald manchem klar  
werden in dieser Welt, daß ich nicht würdig bin,  
an seinen Schuhen, sei ich selber sein Knecht,  
so reichem Herren nur die Riemen zu lösen;  
so viel besser ist er. Kein Bote mag ihm gleichen  
irgend auf Erden, noch wird einer ihm gleich  
werden in dieser Welt. Wendet den Willen zu ihm,  
ihr Leute, den Glauben. Lange mögt ihr Freude  
dann im Herzen hegen, wenn ihr, der Hölle Zwang  
lassend, der Leidigen Drang, das Licht Gottes sucht,  
das Heimaterbe oben, das ewige Reich,  
die hohe Himmelsau. Laßt eu'r Herz nicht zweifeln.“

So sprach der Jüngling nach Gottes Lehren,  
daß die Männer es merkten. Die Menge sammelte sich  
zu Bethania, der Geborenen Israels.  
Sie kamen zu Johannes, ein königlich Gesinde,  
lauschten der Lehre und wurden gläubig.  
Er taufte sie täglich, ihre Taten rügend  
nach dem Willen der Bösen, und Gottes Wort preisend,  
seines hohen Herren. „Das Himmelreich,“ sprach er,  
„wird jedem gegeben, der an Gott gedenkt,  
und an den Heiland will mit lauterm Herzen glauben,  
seine Lehre leisten.“

## Die Taufe im Jordan

Nicht lange währt' es da,  
so ging von Galiläa Gottes eigen Kind,  
des Herren teurer Sohn, die Taufe zu suchen.  
Nun war in seiner Vollgewalt des Waltenden Kind,  
da er nun dreißig bei diesem Volke zählte  
der Winter auf der Welt. Williglich kam er hin,  
wo da Johannes im Jordanstrome  
all den langen Tag der Leute Menge  
teuerlich taufte. Der Getreue sah den Christ,  
den holden Herren; da ward sein Herz erfreut,  
daß sein Wunsch erging. Da wandt' er das Wort zu ihm,  
der gute Jünger, Johannes zu dem Christ:  
„Zu meiner Taufe kommst du nun, teurer Herr,  
aller Männer Bester, und ich müßte zu deiner,  
du der Könige Kräftigster!“ Christ gebot jedoch,  
der Waltende, wehrend, daß er weiter nicht spräche:  
„Denn uns liegt ob, alle Pflichten  
fort und fort nun zu erfüllen  
nach Gottes Willen.“

Johannes stand  
und taufte den ganzen Tag Tausende wohl  
in des Jordans Wasser, und auch dem waltenden Christ,  
dem hehren Himmelskönig, legt' er die Hände auf  
in der Bäder bestem; danach zum Gebete  
neigt er sich kniend. Der kraftreiche Christ stieg  
frei aus der Flut, das Friedenskind Gottes,  
der liebe Leutewart. Als er das Land betrat,  
gingen auf des Himmels Tore und kam der Heilige Geist  
von dem Allwaltenden obenher zu Christ,  
einem schönen Vogel völlig vergleichbar,  
einer holden Taube. Die flog dem Herrn auf die Achsel,  
weilte bei des Waltenden Kind. Und ein Wort kam vom Himmel,  
aus heit'rer Höhe, grüßte den Heiland,  
Christ der Könige Besten: „Gekoren hab' ich ihn

selber aus meinem Reiche, und der Sohn gefällt mir  
vor allen Gebornen, der Söhne Bester und Liebster.“

Das durfte Johannes, wie Gott es wollte,  
sehen und hören. Da säumt' er nicht lange,  
er macht' es den Menschen kund, daß sie da einen mächtigen  
Herren hätten: „Dies ist des Himmelskönigs Sohn,  
der allein Allwaltende: des will ich ihm Zeuge  
werden in dieser Welt, denn Gottes Wort sagte mir,  
des Herren Stimme, da er mich taufen hieß  
im Wasser des Jordans: Allwo ich sähe  
den Heiligen Geist von der Himmelsau  
in diese Mittelwelt auf einen Mann herab  
kommen mit Kraft, das sollte Christ sein,  
der teure Gottessohn; der wird euch taufen  
in dem Heiligen Geist und heilen so manche  
Meintat der Menschen. Er hat Macht von Gott,  
daß er erlassen mag der Leute jeglichem  
Schuld und Sünde. Das ist selber Christ,  
Gottes eigen Kind, auf Erden der beste Mann,  
ein Friede wider Feinde. Das mag euch zur Freude nun  
werden in dieser Welt, daß euch der Wunsch gewährt ist,  
daß ihr hier lebend den lieben Landeswart  
selber sahet. Sündenlos mag nun so  
mancher Geist darangehn, Gottes Willen zu tun,  
von Frevel befreit, wenn er den Freunden will  
Treue bewähren und an den waltenden Christ  
festiglich glauben. Das soll zu Frommen werden  
jeglichem Menschen, der das gerne tut.“  
So hört' ich, daß Johannes den Hörenden all,  
den Lauschenden, lobte die Lehre Christs,  
seines hohen Herren, wenn sie das Himmelreich  
gewinnen wollten, das werteste Gut,  
ewige Seligkeit.

## **Die Versuchung in der Wüste**

Selber ging darauf,  
als er getauft war, der teure Gebieter  
in eine Wüste, des Waltenden Sohn.  
Hier in der Öde blieb der Herr der Männer  
eine lange Weile. Der Leute war nicht mehr ihm,  
des Volks zu Gefährten: so war sein Vorsatz.  
Versuchen sollten ihn starke Wichte,  
Satanas selber, der stets in Sünde lockt,  
in Meintat, die Menschen. Sein Gemüt war ihm kund,  
sein widriger Wille, wie er diese Welt  
zuerst beim Anbeginn, die Erdenbewohner,  
zum Bösen verführte, die beiden Gatten  
Adam und Eva durch Untreue  
verleitete, mit Lügen, daß der Leute Kinder  
nach ihrer Hinfahrt die Hölle suchten,  
die Geister der Menschen. Das wollte der mächtige Gott,  
der Waltende, wenden, uns wiedergeben  
das hohe Himmelsreich; seinen heiligen Boten drum  
sandt' er, seinen Sohn. Das schuf dem Satanas  
viel Harm im Herzen: er mißgönnte das Himmelsreich  
dem Menschengeschlecht und wollte den Mächtigen  
ganz so versuchen, den Sohn des Herrn,  
wie er einst den Adam in alten Tagen  
um seines Herren Huld hämisch betrogen  
und mit Sünde beschwert, so wollt er nun selber den Sohn des Herrn,  
den heilenden Christ. Doch hatte gar fest  
wider den Schänder des Waltenden Sohn  
gehärtet das Herz. Das Himmelreich wollt' er  
den Leuten verleihen. Da blieb der Landeswart  
in der Wüste vierzig Nächte fastend,  
der Herr der Menschen, und enthielt sich des Mahls.  
So lange wagten auch die hämischen Wichte,  
der neidische Feind nicht, ihm näher zu treten  
mit Gruß zu begegnen; er wähnte Gott allein,  
ohne menschliches Wesen wäre der Mächtige,  
der heilige Himmelswart.

Als nun Hunger ihm kam,  
nach seiner Menschheit ihn des Mahles gelüstete  
nach den vierzig Tagen, da ging der Feind näher:  
der finstre Meuchler meinte nun, Mensch allein  
wär' er gewißlich, und mit solchen Worten  
grüßt' ihn der Grimme: „Wenn du Gottes Sohn bist,  
was heißest du nicht werden, wie du Gewalt hast,  
der Gebornen Bester, Brot aus diesen Steinen?  
Heile deinen Hunger!“ Da sprach der heilige Christ:  
„Vom Brote mögen die Menschen allein nicht,  
die Leute, leben! Der Lehre Gottes willen  
weilen sie in dieser Welt, die Werke zu vollbringen,  
die da laut erheischt die heilige Zunge,  
die Stimme Gottes. Darin besteht der Menschen Leben,  
aller der Leute, die da leisten wollen,  
was des Waltenden Wort gebietet!“

Noch versucht' ihn näher gehend  
der Ungeheure, zum andern Male  
auf seinen Fürsten fahndend. Das Friedenskind ließ  
dem Widersacher dem Willen und gab ihm Gewalt,  
daß er seine Stärke versuchen durfte.  
So ließ er sich leiten von dem Leuteschädiger,  
sich in Jerusalem auf den Gottestempel setzen,  
außen auf die alleroberste Spitze  
des höchsten der Häuser. Höhnisch sprach dann  
der Grimme mit großem Prahlen: „Bist du Gottes Sohn,  
so schreite zur Erde, denn geschrieben steht,  
in den Büchern verzeichnet, geboten habe  
seinen Engeln all der allmächtige Vater:  
Dein warteten Wärter auf jedem Wege,  
die dich auf Händen hielten, daß nirgend  
du mit den Füßen an Felsen stießest,  
an harten Stein.“ Doch der heilige Christ sprach,  
der Gebornen Bester: „In den Büchern steht auch,  
du sollst zu hart deinen Herren nicht,  
zu sehr versuchen, denn schlecht wird dir's frommen.“

Zum dritten Male ließ er sich den Verderber des Volks  
auf hohen Berg bringen, wo der Verführer zum Bösen  
ihn all überschauen hieß die Erdenlande,  
den Wohnern wonnig, die Reiche der Welt,  
alle das Erbe, das die Erde trägt,  
süßes Besitztum. Der Versucher sprach da:  
„Diese Güter alle will ich dir geben,  
diese hohe Herrschaft, wenn du hinkniest vor mir,  
fußfällig mich zum Fürsten erwählst  
und zu mir betest. So laß ich dich gebrauchen  
aller der Schätze, die du hier schauen magst.“  
Da wollte nicht länger des Leidigen Worte  
hören der heilige Christ; er versagt' ihm die Huld,  
verscheuchte den Satanas und sprach sofort,  
der Gebornen Bester: „Beten sollen wir  
zu dem allmächt'gen Gott, ihm allein  
in Demut dienen die Degen allzumal,  
die Helden, um seine Huld; dann ist Hilfe bereit  
den Menschen männiglich.“

Da ging der Meintätige,  
schwergemut schied er von dannen, Satanas,  
der Feind, zu Flammentiefen; doch ein großes Volk  
der Engel Gottes von dem Allwaltenden droben  
kam zu dem Christ, die da künftig sollten  
im Amte eifern, ihm aufzuwarten,  
demütig dienend, wie das Volk dient dem Gott,  
dem Herrn um seine Huld, dem Himmelskönig.

Da weilt' im tiefen Walde des Waltenden Sohn  
eine lange Zeit, bis ihm lieber ward,  
seine große Kraft kundzutun  
der Welt zum Wohl. Er verließ des Waldes Hülle,  
der Einöde Raum und suchte der Menschen Umgang,  
die Menge des Volkes und der Männer Treiben.  
Er ging zum Jordan hin; Johannes fand ihn da,  
den Friedenssohn Gottes, seinen Fürsten,  
den heiligen Himmelskönig. Zu den Helden sprach da,

zu den Jüngern Johannes, da er ihn gehen sah:  
„Das ist das Lamm Gottes, das erlösen soll  
diese weite Welt von der Sünde Weh,  
von Meintat die Menschen, der mächtige Herr,  
der Könige Kräftigster.“

## **Berufung der Jünger**

Christ aber ging  
nach Galiläa, Gottes eigen Kind,  
zu den Freunden wieder, wo er geboren war,  
würdig erzogen. Die Verwandten ermahnt' er da,  
Christ, sein Geschlecht, der Könige Mächtigster,  
sie sollten nicht säumen, ihre Sünden zu büßen,  
herzlich bereuen manch harmwerte Tat,  
und die Frevel tilgen: „Erfüllt ist alles nun,  
was ehrwürd'ge Männer hier vor alters sprachen,  
die euch Hilfe verhiessen, das Himmelreich.  
Das naht euch nun durch des Heilands Kraft: genieß' es denn,  
wer da gerne will seinem Gotte dienen,  
seinen Willen wirken.“ Des ward des Volkes viel,  
der Leute, lusterfüllt: ihm ward die Lehre Christs  
süß, dem Gesinde. Zu sammeln begann er nun  
begleitende Jünger, aus guten Männern  
Wortweise Helden.

Er kam an ein Wasser,  
wo der Jordan hatte bei Galiläa  
sich zum See gesammelt. Da fand er sitzen  
an dem Gewässer Andreas und Petrus,  
die Gebrüder beide, wo sie am breiten  
See geschäftig ihre Netze stellten,  
in der Flut zu fischen, als das Friedenskind Gottes  
an des Sees Gestade sie selber grüßte  
und sie ihm folgen hieß. „So will ich euch viel  
des Gottesreiches geben. Wie ihr jetzt in des Jordans Strom  
Fische fanget, sollt ihr fürderhin Menschenkinder  
mit Händen emporheben, daß sie ins Himmelreich  
durch eure Lehre geleitet werden,

des Volkes viel.“ Da wurden frohgemut  
die Gebrüder beide, Gottes Gebornen erkennend,  
den lieben Herrn. Sie verließen alles,  
Andreas und Petrus, was sie bei der Ache hatten,  
dem Wasser, gewonnen. Ihre Wonne war groß,  
daß sie mit dem Gotteskinde gehen durften,  
in seiner Gesellschaft, und sollten dann seliglich  
Lohn erlangen. Allen Leuten lohnt er so,  
die hier um die Huld des Herrn dienen,  
seinen Willen wirken.

An dem Wasser gingen  
sie fürder und fanden einen erfahrenen Mann  
bei dem See sitzen, und seine zwei Söhne,  
Jakobus und Johannes, noch junge Männer,  
Söhn' und Vater saßen am Sande zusammen,  
flochten und flickten mit fleißigen Händen  
ihre Netze genau, die sie nachts zuvor  
im See verschlissen hatten. Da sprach ihnen selber zu  
der selige Sohn des Herrn, daß sie ihm gesellt,  
Jakobus und Johannes, beide gingen,  
die kindjungen Männer. Da ward ihnen Christi Wort  
so wert in dieser Welt, daß sie an des Wassers Gestad'  
ihren alten Vater alleine ließen,  
den Erfahrenen, bei der Flut, und was sie ferner da hatten,  
Netze und genagelte Schiffe, und nahmen den Nothelfer Christ,  
den Heiligen, zum Herrn. Seiner Hilfe war ihnen not,  
und die zu verdienen. Das ist es jeglichem  
wohl auf der weiten Welt.

Da ging des Waltenden Sohn  
mit den vieren fort. Den fünften erkor dann  
an einer Kaufstätte Christ, des Königs Diener,  
einen mutweisen Mann, Matthäus geheißten.  
Ein Beamter war er edler Männer,  
der da zu des Herrn Händen empfangen  
sollte Zinsen und Zoll. Er war zuverlässig,  
von edelm Ansehn. Aller verließ er doch,

Gold und Silber und der Gaben manche,  
teure Kleinode, und trat in des Herren Amt.  
Den Christ zum Herrn erkor der Königsdiener,  
freigebigern Fürsten, als früher sein Herr  
war in dieser Welt, und wonniger ward sein Lohn  
und langte länger aus.

Den Leuten ward es kund  
auf allen Burgen, wie Gottes Geborner  
ein Gesinde sammelte und selber sprach  
manch weises Wort, und des Wahren so viel,  
des Herrlichen zeigte, und der Zeichen manche  
wirkte in dieser Welt. An seinen Worten ward,  
an seinen Taten sichtbar, daß er selber der Fürst war,  
der himmlische Herr, und zu Hilfe kam  
in diese Mittelwelt den Menschensöhnen,  
an dieses Licht den Leuten. Oft ließ er das im Lande schau'n,  
wenn er dort wunderbar manch Zeichen wirkte,  
wenn seine Hände heilten Hinkende und Blinde,  
und der Leute von Leiden viel erlöste,  
von solchen Suchten, die am schwersten sind,  
die Unholde anwerfen den Erdenbewohnern  
zu langem Lager.

Da fuhren die Leute  
dahin alle Tage, wo unser Herr war,  
selber und sein Gesinde, bis da versammelt war  
eine mächtige Menge mancherlei Volks;  
obgleich sie aus gleichem Grunde nicht kamen,  
gleichen Willens waren. Des Waltenden Sohn  
suchten auch viel Arme, der Atzung bedürftig,  
damit sie in der Menge Mundkost und Trank  
von dem Volk erflehten. Denn viele waren da,  
die ihre Almosen armen Leuten  
gerne gaben. Von den Juden kam auch  
ein falsches Gefolge herbeigefahren,  
die hier unsers Herren Handlungen und Worten  
belauern wollten: unwahr war ihr Sinn

und widrig ihr Wille; sie wollten den waltenden Christ  
den Leuten verleiden, daß sie seinen Lehren nicht hörten,  
nach seinem Willen sich nicht wendeten. Doch waren auch weise Männer,  
gute, in seiner Begleitung, und Gott werte,  
erlesene Leute: die kamen um Christi Lehren,  
daß sie sein heilig Wort hören möchten,  
lernen und leisten. Sie hatten sich mit dem Glauben  
an ihm festgefangen, hatten frommen Sinn  
und dienten ihm darum, daß er zum höchsten Glück  
nach ihrem Endetag sie aufwärts brächte  
zu Gottes Reiche. Und so gern empfing er  
der Menschen Menge, verhiess mächtigen Schutz  
auf längste Zeiten, und mocht' es auch leisten.  
Da wurden helle Haufen um den herrlichen Christ  
der Leute gesammelt. Von allen Landen sah er,  
von allen weiten Wegen ein Wunder strömen  
von jungen Leuten. Sein Lob war so weithin  
der Menge vermäret.

## **Die Bergpredigt**

Da ging der Mächtige  
einen Berg hinauf, der Gebornen Hehrster,  
setzte sich sonders und ersah sich da  
treuhafter Männer und trefflicher zwölf,  
gar gute Freunde, die hinfort zu Jüngern  
alle Tage der Teure gedachte  
in seiner Gefolgschaft mit sich zu führen.  
Er nannte sie bei Namen und hieß sie näher gehen:  
Andreas zuerst vor allen und Petrus,  
die beiden Gebrüder, und bei den beiden,  
Jakobus und Johannes, die Gottgeliebten.  
Ihnen war er milden Muts; eines Mannes Söhne  
waren sie beide: die wählte Gottes Sohn,  
die Frommen, in sein Gefolge, und der Freunde noch viel,  
erlauchter Männer: Matthäus und Thomas,  
die beiden Judas und Jakob den andern,  
der ihm selber geschwistert war, denn von zwei Schwestern

waren beide, Christus und Jakob, geboren,  
als Vettern befreundet. Der Gefährten hatte  
neune nun gekoren der Nothelfer Christ,  
zuverlässige Männer. Da hieß er auch den zehnten  
mit seiner Gesellschaft geh'n, Simon geheiß'en;  
auch den Bartholomäus hieß er den Berg hinauf  
aus dem Volke fahren, und dazu Philippus,  
die zwei Getreuen. Die Zwölfe gingen mit ihm,  
die Recken zur Versammlung, wo er zu Rate saß,  
der Menge Mundherr, der dem Menschengeschlecht  
wider der Hölle Zwang zu helfen gesonnen war,  
aus dem Pfuhl zu fördern jeden, der folgen will  
so lieblicher Lehre, als er den Leuten dort  
durch seine Weisheit zu weisen gedachte.

Dem Beseliger Christ kamen da zunächst  
die Gesellen zu steh'n, die von ihm selber erkoren  
waren, dem Waltenden. Die weisen Männer  
umgaben den Gottessohn: ihre Begierde war groß,  
der Erwählten Wunsch, seine Worte zu hören.  
Sie schwiegen und horchten, was der Herr der Völker,  
der Waltende, wollte in Worten verkünden,  
den Leuten zuliebe. Da saß der Landeshirt  
den Guten gegenüber, Gottes eigner Sohn,  
wollt' in seiner Rede, manch sinnvollem Wort,  
die Leute lehren, wie sie Gottes Lob  
in diesem Weltreiche wirken sollten.  
Erst saß er und schwieg, sah sie lange an,  
war ihnen hold im Herzen, der heilige Herr,  
mild im Gemüte. Den Mund nun erschloß er  
und wies mit seinen Worten, des Waltenden Sohn,  
des Hochherrlichen viel. Den Helden sagt' er  
in spähen Sprüchen, die zu der Sprache  
Christ, der Allwaltende, gekoren hatte,  
welche von allen Erdenbewohnern  
Gott die wertesten wären der Menschen:

„Ich sag' euch sicherlich, selig sind\\  
in dieser Mittelwelt, die im Gemüte\\  
arm sind aus Demut, denn das ewige Reich  
in des Himmels Aus ist ihnen geheiligt,  
ihr Leben schwindet nicht.

Selig auch  
die Sanftsinnigen: sie sollen dasselbe Land  
besitzen, dasselbe Reich. Selig dann,  
die ihr Unrecht beweinen, sie dürfen Freude gewärtigen,  
Trost in demselben Reich.

Selig die Getreuen auch,  
die nach Gerechtigkeit richten: im Reiche des Herrn  
finden sie vollen Lohn. Des Frommens genießen,  
die gerecht hier richteten, mit der Rede nicht täuschten  
die Menschen am Mahlstein.

Selig, dem milde war  
das Herz in der Heldenbrust: ihm wird der heilige Herr,  
der Mächtige, mild.

Selig auch in der Menge,  
die reinen Herzens sind: sie sollen den Himmelswalter  
schau'n in seinem Reiche.

Selig sind auch  
die Friedfertigen, die nicht Fehde stiften,  
mit Schuld sich beschweren: sie heißen Söhne des Herrn;  
Ihnen wird er gnädig sein, daß sie lange genießen  
sollen seines Reichs.

Selig sind dann,  
die das Rechte wollen und darum von den Mächtigen  
Haß und Harmrede dulden: ihnen auch ist im Himmel  
Gottes Au gegönnt und geistiges Leben  
einst am ewigen Tage, dessen End nicht kommt,  
das wonnig Wohl.“

So hatte der waltende Christ  
den edeln Männern von acht benannten

Seligkeiten gesagt, mit denen sicher jeder  
das Himmelreich erhält, der es haben will,  
oder auf ewig darbt er dereinst  
des Wohls und der Wonne, wenn er die Welt verläßt,  
die Erdenlose, ein ander Licht zu suchen.  
Ihm wird Lieb oder Leid, wie er unter den Leuten hier  
wallte in dieser Welt, ganz wie es wörtlich sprach  
Christ, der Allwaltende, der Könige Mächtigster,  
Gottes eigener Sohn, zu seiner Jünger Schar.

„Selig seid ihr auch, wenn euch beschuldigen  
im Lande die Leute, und zu Leide sprechen,  
euch zum Hohne haben und Harmens viel euch  
erwirken in dieser Welt und Weh bereiten,  
Lasterrede stiften und starke Feindschaft,  
eure Lehren leugnen, alles Leid euch antun  
und Harm um den Herrn. Das darf euch im Herzen nicht  
das Leben verleiden: ihr erlangt Entschädigung  
in Gottes Reiche für der Güter jegliches:  
groß und mannigfalt gegeben wird sie euch,  
weil ihr hier ehbevor Arbeit erduldetet,  
weh in dieser Welt. Weher wird den andern,  
grimmer ergeht es ihnen, die hier Gut besaßen,  
weites Weltwohl. Die verzehren ihre Wonne hier  
im Genuß der Genüge. Sie sollen aber Not  
nach ihrer Hinfahrt, die Helden, erdulden.  
Dann beweinen die Frevel, die zuvor hier in Wonnen sind,  
in allen Lüsten leben und nicht lassen wollen  
von den Meingedanken, wozu ihr Mut sie reizt,  
von leidigem Leben. Ihr Lohn wird Mühsal sein  
und üble Arbeit; sie werden das Ende dann  
mit Sorgen sehen; und beschweren wird ihr Herz,  
daß sie in der Welt so gar ihrem Willen nachhingen,  
die Männer in ihrem Mute.  
Solche Meintat verweist ihnen  
mit wehrenden Worten, denn weisen will ich euch  
und sicherlich sagen, ihr meine Gesellen,  
mit wahren Worten, daß ihr in dieser Welt

das Salz sollt sein, der sündigen Menschen  
Bosheit zu büßen, daß auf bessere Wege  
das Volk geführt werde, des Feindes Werke lassend,  
des Teufels Taten, des Trösters Reich zu suchen.  
So sollen eure Lehren der Leute viel  
zu meinem Willen wenden. Wer aber zunichte wird,  
wer die Lehre verläßt, der er leben soll,  
den vergleich' ich dem Salze, das an des Sees Gestade  
weithin verworfen liegt, denn wenig taugt es mehr,  
da es die Kinder des Volks mit Füßen treten,  
die auf dem Grieße gehen. So geschieht ihm, der Gottes Wort  
den Menschen melden soll: denn entzweit sich sein Mut,  
daß er mit Herzenslauterkeit nicht zum Himmel will  
spornen mit seiner Sprache, sondern spart Gottes Rede  
und wankt in den Worten, so wird der Waltende ihm gram,  
der Mächtige zornig, und den Menschenkindern auch  
wird er dann allen, die auf Erden wohnen,  
verleidet den Leuten, der in der Lehre nicht taugt.“

So weislich sprach da, Gottes Wort verkündend,  
und die Leute lehrend, der Landeswart  
mit lauterm Herzen. Die Helden standen,  
die Guten, um den Gottessohn, begierig hörend  
nach Wunsch und Willen; sein Wort war ihre Lust.  
Sie schwiegen und horchten, hörten der Völker Herrn  
das Gesetz Gottes sagen den Söhnen der Menschen.  
Er verhieß ihnen das Himmelreich und sprach zu den Helden:  
„Noch mag ich euch sagen, ihr meine Gesellen,  
mit wahren Worten, daß ihr in der Welt hinfort  
ein Licht sollt leuchten den Leutekindern,  
Fernhin erfreulich, über der Völker viel  
wonneseam strahlend. Eure Werke mögen nicht  
verhohlen bleiben, mit welchem Herzen ihr sie tut.  
So wenig die Burg, die auf dem Berge steht,  
auf hoher Felsenhöf, verhohlen bliebe,  
das gewaltige Riesenwerk, so wenig mögen eure Worte  
in dieser Mittelwelt den Menschen auf Erden  
verborgen bleiben. Gebraucht meiner Lehre:

Laßt euer Licht den Leuten leuchten,  
den Menschenkindern, daß sie euer Gemüt erkennen,  
euer Werk und euren Willen, und den waltenden Gott drum  
mit lauterm Herzen, den himmlischen Vater,  
loben ihr Leben lang, der euch solche Lehre lieh.  
Niemand soll sein Licht vor den Leuten bergen,  
das helle verhüllen, sondern hoch mög' er's  
in den Saal setzen, daß es alle sehen,  
die einen wie die andern, die darinne sind  
der Helden in der Halle: so sollt ihr auch euer heilig Wort  
in diesen Landen den Leuten nicht bergen,  
den Helden verhehlen, sondern es hoch und weit  
breiten, das Gebot des Herrn, daß es die Gebornen all  
in diesen Landen, die Leute, verstehen  
und so befolgen, wie es in frühern Tagen  
mit Worten wiesen hochweise Männer,  
als den Alten Bund die Edlinge hielten,  
und nur um so strenger noch, wie ich nun will sagen,  
der Guten jeglicher seinem Gotte diene,  
als es im Alten Bund schon eh' geboten war.  
Denn wähnt nicht, ich wär' in die Welt gekommen  
etwa, den Alten Bund umzustoßen,  
beim Volk zu Fall zu bringen, oder der Vorschauer  
Worte zu verwerfen, die sie als wahrhafte Männer  
uns offen anbefahlen: Erd' und Himmel sollten  
zuvor zerfahren, die so fest gegründet stehn,  
eh' der Worte eins nur unbewährt verbliebe  
in dieses Lebens Licht, das sie den Leuten hier  
wahrhaft wiesen. Ich kam nicht, die Worte  
der Vorschauer zu fällen, erfüllen will ich sie,  
mehren und erneuen den Menschenkindern,  
diesem Volk zum Frommen, was da vormals geschrieben war  
im Alten Bunde.“

## **Im alten Bunde**

„Ihr hörtet oft sagen  
in der Weisen Worten, wer in der Welt das tue,

daß er dem andern das Alter verkürze,  
ihn vom Leben löse, dem sollten der Leute Kinder  
den Tod erteilen. Das will ich euch tiefer nun  
und fester fassen: Wer in Feindschaft nur  
ein Mann dem Manne in seinem Mute  
sich erbot in der Brust, die doch Brüder sind,  
ein selig Volk Gottes, in Sippe eng gesellt,  
die Männer in Magschaft - und sein Mut ist ihm gram,  
will des Lebens ihn ledigen, wenn er es leisten könnte -  
der ist schon verfemt und dem Tode verfallen,  
all solchem Urteil eben wie jener war,  
der durch der Hände Kraft des Hauptes beraubte  
einen anderen Mann.

Auch hieß es im Alten Bund  
mit wahren Worten, wie ihr alle wißt,  
ein jeder solle seinen Nächsten innig  
im Herzen hegen und hold dem Gesippten sein,  
den Verwandten gut und im Geben mild,  
die Freunde lieben und den Feinden haßvoll  
im Streit widerstehen und mit starkem Sinn  
dem Widersacher wehren. Ich aber sag' euch wahrlich  
voller vor diesem Volk, die Feinde sollt ihr  
im Herzen hegen, wie ihr Freunden hold seid,  
in Gottes Namen; tut ihnen Gutes viel,  
zeigt ihnen lautes Herz und holde Treue,  
erwidert Leid mit Liebe. Das ist langes Heil  
der Männer männiglichem, der im Gemüt sich des  
wider Feinde fleißt. Das frommt euch dazu,  
daß ihr des Himmelkönigs Söhne geheißen werdet,  
seine biedern Kinder. Ihr könnt nicht bessern Rat  
in dieser Welt gewinnen.

Auch sag' ich euch wahrlich,  
den Geborenen allen, daß ihr mit erbostem Sinn  
eures Gutes keine Gabe in Gotteshäusern  
dem Waltenden weihen mögt, die er würdigen wolle,  
von euch zu empfangen, solange ihr Feindschaft noch

irgend dem andern und Übles sinnt.  
Versöhne zuvor dich dem Widersacher,  
Eintracht verabredend, dann eile, Geschenke  
an Gottes Altar zu geben; dann sind sie dem Guten wert,  
dem Himmelskönig. Um seine Huld dient eifriger  
und erfüllt sein Gebot, als der Juden Brauch ist,  
soll euch zu eigen werden das ewige Reich,  
ewig währendes Leben. Auch will ich euch sagen,  
wenn im Alten Bunde geboten wurde,  
daß einer des andern Ehe nicht breche,  
ihm die Frau verführe, so füg ich hinzu,  
daß die Augen einen schon überreden  
mögen zu düstern Mein, wenn er den Mut läßt reizen,  
die zu begehren, die des andern Gattin ist.  
Der hat in sich selber schon Sünde begangen,  
in sein Herz geheftet der Hölle Pein.  
Wen sein rechtes Auge oder die rechte Hand,  
ein Glied verleiten will auf den leiden Weg,  
eher frommte wohl andre Wahl einem  
der Männer im Volke, daß er es von sich würfe,  
das Glied löste von dem Leichname,  
und ohn' es käme hinauf in den Himmel,  
als daß er mit allen zum Abgrund führe,  
zur heißen Hölle mit heilen Gliedern.  
Auch mahnt der Menschen Schwäche, daß männiglich  
dem Freunde nicht folge, der zum Frevel ihn lockt,  
zur Schuld, der Gesippte. Und sei er ihm,  
durch Sippe beschlechtet, auch noch so stark,  
die Magschaft noch so mächtig,, wenn er zum Mord ihn treiben,  
zu böser Tat bringen will, besser ist ihm dann,  
den Freund ferne von sich zu stoßen,  
ihn meidend, Minne nicht mehr ihm zu zeigen,  
daß er alleine aufsteigen dürfe  
zum hohen Himmelreich, als daß sie der Hölle Zwang,  
währendes Wehe beide gewinnen,  
übelstes Unheil.

Im Alten Bunde heißt es auch,  
mit wahren Worten, wie ihr alle wißt,  
daß Meineid meiden solle der Mensch,  
sich nicht verschwören; die Sünd' ist allzu groß,  
verleitet der Leute so viel auf leiden Weg.  
Doch selber sag' ich euch, daß niemand schwören soll  
irgend Eide der Erdenbewohner:  
Bei dem Himmel, dem Hohen, nicht, er ist des Herren Stuhl,  
nicht bei der Erde unten, sie ist des Allwaltenden  
schöner Fußschemel; auch schwöre keiner  
bei dem eigenen Haupt, denn kein Haar mag er anders  
erwirken, weiß noch schwarz, als wie es der Waltende,  
der Mächtige, machte. Darum meidet der Mensch  
die Eide füglich: wenn es viel geschieht,  
nimmt er's immer leichter und wahrt sich zuletzt nicht mehr.  
Darum will ich euch mit wahren Worten gebieten,  
daß niemand schwerere Eide schwören  
mög' unter Menschen, denn als ich mit meinen  
Worten euch wahrhaft hier will gebieten:  
Wer eine Sache sucht, der sage, was wahr ist,  
spreche ja, wenn es ist, und ehre die Wahrheit,  
sage nein, wenn es nicht ist, und genüg' ihm daran:  
Das Mehr, das darüber ein Mann noch tun will,  
kommt alles vom Übel unter den Erdenkindern,  
daß aus Untreue der eine nicht will des andern  
Worte für wahr halten.

Dann sag' ich euch wahrlich,  
wenn im Alten Bunde geboten war,  
so einer die Augen dem andern benehme,  
vom Leibe löse oder irgendein Glied,  
der soll es selber mit dem seinen entgelten,  
dem gleichen Gliede: so lehr' ich dagegen euch,  
daß ihr so nicht rächet, was wider Recht geschieht,  
sondern in Demut alles erduldet,  
Schimpf und Schande, und was man sonst euch zufügt.  
Tu' immer der Mann dem andern Manne,  
was ihm frommt und gefällt, wenn er fordert, daß die Menschen

ihm Gutes dagegen tun. Dann wird Gott ihm milde sein  
und der Leute jedem, der das leisten will.  
Ehret die Armen, den Überfluß teilt  
dem dürftigen Volk und fragt nicht, ob ihr Dank  
erlangt oder Lohn in dieser geliehnen Welt.  
Überlaßt es lediglich euerm lieben Herrn,  
die Gaben zu vergelten, daß Gott euch lohne,  
der mächtige Mundherr, was aus Minne geschieht zu ihm.  
Gäbest du gerne nur guten Männern  
köstliche Kleinode, wo du Nutzen könntest  
doppelt erwerben, hättest du des Verdienst von Gott  
oder Lohn zu erlangen, der dir alles geliehen hat?  
So ist es mit allem, was du andern tust  
zuliebe, den Leuten, wenn du Gleiches zu Lohn willst  
für Wort und Werke. Wie wüßt' es der Waltende Dank,  
wenn du das Deine nur hingibst, es wieder zu heischen?  
Den Leuten leiht das Gut, die es nicht lohnen hienieden,  
und ringet allein nach des Waltenden Reiche.

Nicht zu offenbar tu' es, wenn du Almosen Armen  
mit den Händen darreichst; mit demüt'gem Herzen  
gib es Gott zulieb', so wird dir Vergeltung  
gar lieblicher Lohn, wo du lange sein bedarfst,  
erfreuliches Heil. Was du aus frommen Sinn  
heimlich hingibst, das ist dem Herren wert.  
Tu' nicht groß mit den Gaben: das soll der Geber keiner,  
daß durch eiteln Ruhm sie ihm nicht wieder  
leidig verloren gehen, für die er Lohn sollt' empfangen  
vor Gottes Augen, die guten Werke.

Auch gebiet' ich euch noch, wenn zum Gebet ihr euch neigt,  
und euern Herrn um Hilfe bittet,  
daß er die leiden Taten euch erlassen wolle,  
die Schuld und die Sünde, womit ihr euch selber  
feindlich gefährdetet, so tut's vor dem Volke nicht,  
daß es merke die Menge, und die Menschen euch loben  
um das Händefalten: euer Gebet zu dem Herrn  
geht so all verloren durch den eiteln Ruhm.

Sondern wollt ihr den Herrn um Hilfe bitten,  
durch Demut verdienen, was euch große Durft ist,  
daß der Spender des Siegs euch von Sünden befreie,  
dann tut es heimlich, denn der Herr weiß es doch,  
der Heilige im Himmel, dem nichts verloren bleibt,  
nicht Wort noch Werke. Dann gewährt er euch alles,  
worum ihr ihn bittet, wenn ihr zum Gebet euch neigt  
mit lauterm Herzen.“

Die Helden standen  
und umgaben den Gottessohn mit großer Begierde.  
Ihr höchster Wunsch war, seine Worte zu hören.  
Sie schwiegen und dachten, ihr Bedürfnis war groß,  
im Herzen zu behalten, was das heilige Kinde  
da zum ersten Male ihnen mit Worten  
großes erzählte. Da begann der Zwölfe einer,  
der begabten Jünger, zu dem Gottessohne:  
„Guter Herr und Lehrer, deiner Huld ist uns not,  
deinen Willen zu wirken, deine Worte zu hören,  
der Geborenen Bester. Darum lehr' uns beten  
jetzt, deine Jünger, wie Johannes tut,  
der teure Täufer, der jeglichen Tag  
die Erwählten unterweist, wie sie den Waltenden sollen,  
den Geber, grüßen. So uns, deinen Jüngern,  
enthülle das Geheimnis.“ Der Herrliche hatte  
da ohne Säumen, der Sohn des Herrn,  
gute Worte bereit: „Wenn ihr Gott den Herrn  
mit Worten wollt, den Waltenden grüßen,  
der Könige Kräftigsten, so sprecht, wie ich euch kundtue:  
Vater unser, aller deiner Kinder,  
der du bist im hohen Reiche der Himmel,  
geweiht werde dein Name bei jeglichem Worte;  
zu uns komme dein kräftiges Reich;  
dein Wille werde über die Welt gewaltig,  
hie unten auf Erden, wie er da oben ist  
hoch im hohen Reiche der Himmel.  
Gib uns, teurer Herr, die tägliche Notdurft,  
deine heilige Hilfe! Erlaß uns, Himmelswart,

alle Übeltat, wie wir es andern tun,  
und laß uns nicht leidige Wichte verleiten,  
ihren Willen zu wirken, wenn wir des würdig sind,  
daß du uns von allem Übel erlösest.  
So sollt ihr bitten, wenn ihr zum Gebet euch neigt,  
mit würdigen Worten, daß der waltende Gott  
das Leid euch erlasse, das ihr den Leuten tatet.  
Denn laßt ihr die Leute gerne ledig  
der Schuld und der Sünden, die sie selber hier  
wider euch wirkten, so erläßt der Waltende,  
der allmächtige Vater, auch euch die Frevel,  
der Meintaten Menge. Aber wächst euch der Mut,  
daß ihr selber ungern andern erläßt,  
was sie wider euch taten, so will auch euch der Waltende  
die Schuld nicht schenken, ihr sollt sie entgelten  
mit sehr leidigem Lohn auf lange Zeiten,  
all das Unrecht, das ihr andern tatet  
in dieses Lebens Licht, wenn ihr an den Leuten  
die Schuld nicht sühntet, bevor eure Seele  
hinwegfährt von dieser Welt.

Auch sag' ich wahrlich noch,  
so ihr leben wollt nach meiner Lehre,  
so oft ihr hinfort die Fasten halten wollt,  
eure Meintat zu mindern, so tut's vor der Menge nicht,  
vor den Menschen meidet's: der Allmächtige kennt doch,  
der Waltende, euern Willen, wenn in der Welt euch auch  
die Leute nicht loben. Den Lohn gibt euch dann  
euer heiliger Vater im Himmelreiche,  
wenn ihr in Demut ihm dientet auf Erden,  
Fromm unterm Volke.

Auf vielen Gewinn geht  
nicht aus mit Unrecht: dient auf zu Gott  
um Lohn, ihr Leute, das langt länger,  
als ob ihr auf Erden im Überfluß lebtet,  
an Weltlust gewöhnt. Wollt ihr meinen Worten hören,  
so sammelt hier nicht Schätze Silbers und Goldes,

in diesem Mittelkreis Mammonsgüter:  
Das rottet und rostet, Räuber stehlen es,  
Würmer verwüsten es; das Gewand zerschleißt,  
der Goldschatz zergeht. Tut gute Werke,  
häufet im Himmel euch größern Hort,  
erfreulichen Vorrat, den kein Feind benehmen mag,  
kein Dieb entwenden. Er wartet euer  
dort ganz entgegen, wieviel ihr des Guts  
hin in das Himmelreich, des Hortes, gesammelt habt  
durch eurer Hände Gabe. Dahin kehrt den Sinn,  
denn der Menschen Gemüt und Denken ist meist,  
sein Herz und Sinn, wo der Hort ihm liegt,  
der gesammelte Schatz. So selig ist niemand,  
daß er beides erziele in dieser breiten Welt,  
auf dieser Erde im Überfluß zu leben  
in allen Weltlüssen, und doch dem waltenden Gott  
zu Dank zu dienen, sondern unter den Dingen  
muß er einem von beiden auf immer entsagen,  
den Lüssen des Leibes oder ewigem Leben.

Kümmert euch nicht um Kleidung, vertraut kühnlich dem Herrn,  
müht euch im Gemüte nicht, was ihr morgen sollt essen oder trinken oder  
anlegen  
werdet von Gewändern. Es weiß der waltende Gott,  
was die bedürfen, die ihm dienen hier,  
seinen Befehlen folgen. An den Vögeln mögt ihr das  
wahrhaft gewahren, die in der Welt umher  
in Federhemden fliegen:  
Sie häufen nicht Vorrat,  
und Gott gibt ihnen doch jeglichen Tag  
wider den Hunger Hilfe. Auch merkt euch im Herzen  
des Gewandes wegen, wie ihr Gewächse seht  
festlich geschmückt auf dem Felde stehn  
und prächtig blühen; nicht mochte der Burgenwart,  
Salomon der König, der doch mächtigen Schatz,  
köstliche Kleinode wie kein König zuvor  
gewann und aller Gewande Auswahl,  
doch mocht' er seinem Leibe nicht, dem all das Land gehorchte,

solch Gewand gewinnen, wie Gewächse haben,  
die auf dem Felde stehen im festlichen Schmuck,  
die Lilie mit lieblichen Blumen. Der Landeswalter kleidet sie,  
der Hehre, von der Himmelsau. Und die Helden sind ihm mehr,  
die Leute viel lieber, die er ins Land sich schuf,  
der Waltende, zu seinem Willen.  
Drum dürft ihr um Gewand nicht sorgen,  
nicht um den Anzug jammern: für das alles sorgt Gott,  
der Helfer von der Himmelsau, wenn ihr um seine Huld nur dient.  
Trachtet zuerst nach Gottes Reich und tut gute Werke,  
Nach dem Rechten ringt, so will euch der reiche Herr  
alle Güter geben, wenn ihr ihm gerne folgt,  
wie ich mit wahren Worten euch sage.  
Ihr sollt auch selber zu scharf nicht richten,  
unbillig urteilen, denn das Urteil kommt wieder  
über den Richtenden schnell, und da soll es zur Reue  
ihm werden, zu schwerem Weh, wenn sein Wort zu scharf erging  
über den andern.

Von euch tue das  
keiner, ihr Kinder, bei Kauf oder Tausch,  
daß er mit unrechtem Maß dem andern Mann  
meinvoll messe, denn so muß es ergehn  
auf Erden hier allen: wie er dem andern tut,  
ganz so begegnet's ihm, wo er gern nicht wollte  
seine Sünden wiedersehn. Auch sag' ich euch noch,  
wie ihr euch wahren mögt vor schwerem Verweis,  
manches Meinwerks wegen. Wie magst du beschelten  
deiner Brüder einen, daß du ihm unter den Brauen sähst  
einen Halm in den Augen, da du nicht beherzigst  
den bösen Balken, den Baum in deiner Sehe,  
den schweren, den du selber hast. Nimm das in den Sinn erst,  
wie du dich des erlösest, daß Licht vor dir scheint,  
die Augen dir aufgehn: dann immer magst du  
auch des Gesippten Gesicht zu bessern suchen,  
sein Haupt zu heilen. So heg' im Herzen  
mehr in dieser Mittelwelt der Menschen jeglicher,  
was er selber Übels in dieser Welt verübte,

als daß er achte auf des andern Manns  
Schuld und Sünde, da er doch selber mehr  
des Frevels vollführte. Bedenkt er sein Frommen,  
so soll er sich selber erst von Sünden erledigen,  
von leiden Werken lösen; mit seinen Lehren komm' er dann  
den Leuten zu Hilfe, wenn er sich lauter weiß,  
von Sünden sicher.

Vor die Schweine sollt ihr nicht  
Eure Meerperlen werfen, oder kunstvoll Gewirk,  
köstliche Kleinode, denn in Kot treten sie's,  
sudeln es im Sande, wissen nicht Bescheid von Zier,  
von schönem Schmuck. Solcher sind hier viele,  
die euer heilig Wort nicht hören wollen,  
Gottes Lehre wirken: sie wissen nicht von Gott.  
Viel liebe sind ihnen leere Worte,  
unfeine Dinge, als ihres Fürsten und Herrn  
Willen und Werke. Unwürdig sind sie so,  
euer heilig Wort zu hören: Ihr Herz will es nicht erwägen,  
nicht lernen und leisten; so lehrt sie lieber nicht,  
damit ihr Gottes Gebot und gute Lehre  
nicht verliert an den Leuten, die nicht glauben wollen  
den wahren Worten. Auch sollt ihr euch wahren  
mit List vor den Leuten, wo ihr in den Landen fahrt,  
daß euch lügenhafte Lehrer nicht trügen  
mit Worten oder Werken. Sie kommen in schönem Gewand,  
im Festschmuck zu euch, und haben doch falschen Sinn.  
Ihr mögt sie bald erkennen, wenn ihr sie kommen seht:  
sie sprechen weisliche Worte, aber ihre Werke taugen nichts,  
der Degen Gedanken. Ihr wißt, daß in Dornen nicht  
Weinbeeren wachsen, noch Wertvolles irgend,  
erfreuliche Früchte; auch Feigen lest ihr nicht,  
ihr Helden, vom Hiefdorn. Das mögt ihr bedenken,  
daß euch ein übler Baum, wo er in der Erden steht,  
gute Früchte nicht gibt; wie es auch Gott nicht schuf,  
daß der gute Baum je den Erdgebornen  
bitteres brächte; von jedem Baume kommt nur  
solch Gewächs in dieser Welt, wie es aus seiner Wurzel dringt,

süß oder sauer. Auf die Gesinnung zielt das,  
auf der Menge Gemüt in der Menschen Geschlecht,  
wie ein jeder von uns auch es selber anzeigt,  
mit dem Munde meldet, welch Gemüt er habe,  
was er im Herzen hege, denn verhehlen kann es niemand.  
Von dem üblen Manne kommt arger Rat,  
bitterböse Rede, wie er in der Brust sie hat,  
in sein Herz geheftet: er kündet hoch und laut  
seinen Willen mit den Worten und den Werken nachher.  
So kommt von dem guten Mann auch gute Antwort,  
weisliche aus seinem Wissen: mit Worten spricht er's aus,  
mit dem Munde der Mann, was er im Gemüte trägt,  
als Hort im Herzen; von ihm kommt heilige Lehre,  
sehr wonnesam Wort: seine Werke sollen  
dann dem Volke gedeihen und der Degen männiglich  
zur Wohltat werden, wie es der Waltende selbst  
guten Männern gegeben hat, Gott der Allmächtige,  
der himmlische Herr; denn ohne seine Hilfe mögen sie  
mit Worten noch mit Werken Gutes erwirken  
in dieser Mittelwelt. Darum sollen der Menschen Söhne  
an seine alleinige Kraft allzumal glauben.

Auch will ich euch weisen, wie der Wege zwei  
in diesem Lichte liegen, die der Leute Kinder gehen,  
alles Volk der Erde. Die eine der Straßen  
ist weit und breit: die wandern gar viele,  
eine Menge der Menschen, die ihr Mut dazu  
verlockt und die Lust der Welt: zur linken Hand  
leitet sie die Leute, wo sie verloren gehen,  
die Helden in der Hölle: da ist es heiß und schwarz,  
fürchterlich innen. Die Fahrt dahin ist leicht  
den Erdgebornen; aber das Ende frommt nicht.  
Dann liegt ein anderer, bei weitem engerer  
Weg auf dieser Welt, den nur wenige wandern,  
eine schwache Schar: die Söhne der Menschen  
gehen ihn nicht gerne, obgleich er zu Gottes Reich  
in das ewige Leben die Edlinge leitet.  
Nehmet ihr den engen, denn ob er nicht leicht auch

dem Volk zu fahren ist, er führt doch zum Frommen.  
Jeder, der ihn geht, empfängt Vergeltung,  
langdauernden Lohn, das ewige Leben,  
seliges Entzücken. Darum sollt ihr den Herrn,  
den Waltenden, bitten, daß ihr diesen Weg  
von vorn an fahren dürft, und fortgehn darauf  
bis in Gottes Reich. Er ist immer bereit,  
denen Gaben zu geben, die ihn gerne bitten,  
fromm zu ihm flehn. Sucht euren Vater droben  
in dem ewigen Reiche: Ihr werdet ihn immerdar  
zu euerm Frommen finden. Tut eure Fahrt da kund  
an des Teuern Türen, so wird euch aufgetan,  
die Himmelspforte geöffnet, daß ihr in das heilige Licht  
eingehen mögt, in das Gottesreich.  
Und des Erbteils achten.

Ich sag' euch überdies  
vor diesem weiten Volk ein wahrhaft Gleichnis.  
Der Leute männiglich, der meine Lehre will  
in seinem Herzen hegen und so im Sinne halten,  
daß er sie gerne leistet, der vergleicht sich wohl  
einem weisen Manne, der gewitzigt ist  
und verständigen Sinn hat, daß er die Stätte seines Hauses  
auf festem Felsen wählt, auf dem Felsen vorsichtig  
sich die Wohnung wirkt, wo der Wind nicht mag,  
Wog' und Wasserstrom dem Werke schaden.  
Den Ungewittern widersteht es allen  
auf dem Felsen oben, da so fest es ward  
auf den Stein gestellt; die Stätte schon erhält es  
und wahrt es vor dem Winde, daß es nicht weichen mag.  
Doch der Männer männiglich, der nicht auf meine  
Lehren lauschen will und nichts davon leisten,  
der tut wie der Unweise, der Ungewitzigte,  
der im Sand am Wasser ein Wohnhaus zimmern will,  
wo es westlicher Wind und der Wogen Strom,  
die See zerschlägt. Nicht mag es Sand und Gieß  
vor dem Wind wehren, sondern zerworfen wird es,  
zerfällt von der Flut, weil es nicht auf fester

Erde gezimmert ist. So soll allen und jedem  
ihr Werk gedeihn dafür, daß er mein Wort befolgt,  
mein heilig Gebot.“

## **Aussendung der Jünger**

Im Herzen wunderte sich  
der Menschen Menge, da sie des mächtigen Gottes  
liebliche Lehre hörten. Sie waren im Lande  
ungewohnt, von solchen Dingen sagen zu hören,  
solchen Worten und Werken. Die Weisen verstanden,  
daß sie so da lehrte der Leute Herr  
mit wahren Worten, wie er Gewalt besaß,  
gar ungleich allen, die ehemals  
unter den Leuten als Lehrer waren  
erkoren und bestellt. Nicht hatten Christi Worte  
ihresgleichen unter Menschen, die er vor der Menge sprach,  
auf dem Berge gebot. Beides verlieh er ihnen,  
den Jüngern, zu sagen mit seinen Worten,  
wie man das Himmelreich erhalten möge,  
ewig währendes Wohl: er gab ihnen Gewalt auch,  
daß sie heilen mochten Hinkende und Blinde,  
der Leute Lähmung, langwierig Lager  
und schwere Suchten. Denselben gebot er dann,  
daß sie Lohn von den Leuten nicht verlangten, noch nähmen  
köstliche Kleinode. „Bedenkt, von wem die Kraft euch kam,  
Wissen und Weisheit: daß Gewalt euch verleiht  
aller Lebenden Vater. Ihr findet sie nicht feil  
für Geld und Gut; so seid denn allen gern  
in euerm Herzen zur Hilfe bereit.  
Lehret die Leute langdauernden Rat  
und fördert sie vorwärts. Aber Frevelwerk scheltet,  
beschwerende Sünde. Haltet Silber und Gold  
der Ehre nicht würdig, daß es in eure Gewalt kommt,  
den schimmernden Schatz. Es mag euch zum Segen nicht  
werden, zum Wohl.

Gewandes sollt ihr mehr nicht  
zu eigen haben, als was ihr anzuziehn,  
euch auszurüsten braucht, wenn ihr reisen sollt  
unter die Menge. Um Mundkost sorgt nicht,  
um Leibesnahrung, denn den Lehrer muß  
das Volk ernähren, dem er frommen soll,  
zum lieblichen Lohn, daß er die Leute lehrt.  
Der Werkmann ist wert, daß man ihn wohl versehe,  
mit dem Mahle den Mann, der so manchem soll  
für die Seele sorgen, zur Seligkeit führen  
die Geister, auf Gottes Au. Das ist ein größ' Ding,  
wer da sorgen soll für der Seelen so viel,  
wie er sie erhalte für das Himmelreich,  
als daß man den Leib der Leutekinder  
mit Speise versorge. Darum sollen ihn alle  
in Hulden halten, der zum Himmelreich  
die Wege weist, sie den Würgegeistern,  
den Feinden, vorwegfängt, und Frevelwerk schilt,  
schwere Sünden rügt. Nun ich euch senden soll  
über diese Landschaft wie Lämmer unter Wölfe,  
so fahrt unter eure Feinde, unter viel der Völker,  
sehr mancherlei Menschen. Euer Gemüt waffnet  
mit Schlaueit wider sie, wie der schlaue Wurm,  
die bunte Natter, wo sie nahe weiß  
den gefährlichen Feind, daß man im Volk euch nicht  
auf der Sendung beschleiche. Sorgen sollt ihr,  
daß euch die Menschen den Mut nicht mögen,  
den Willen wenden. Seid wachsam wider sie  
und ihre Falschheit, wie man gegen Feinde soll.  
In euerm Tun jedoch seid Tauben gleich,  
wider alle Menschen habt einfält'gen Sinn,  
mildes Gemüte: so mag kein Mensch  
durch eure Taten betrogen werden,  
versucht durch eure Sünde.  
Nun sollt ihr fahren  
auf eure Botschaft: da müßt ihr viel bittre Mühe  
von den Leuten erleiden und lastenden Zwangs

viel und mancherlei; weil ihr in meinem Namen  
die Leute lehrt, darum müßt ihr viel Leid,  
von den Weltkönigen Widerwärtigkeit dulden.  
Oft müßt ihr vor Gericht ob meines rechten Worts  
gebunden stehen und beides ertragen,  
Hohn und Harmrede. Laßt euer Herz nicht zweifeln,  
die Seele schwanken. Ihr dürft nicht Sorge  
im Herzen hegen, wenn man vor die Herrschaft,  
in den Gastsaal euch gehen heißt,  
wie ihr da gute Worte entgegen wollt  
und weise sprechen; weise Sprache kommt euch schon,  
Hilfe vom Himmel: der Heilige Geist spricht  
mächtig aus euerm Munde. Drum scheut nicht der Männer Gedräng',  
noch fürchtet ihre Feindschaft: haben sie Vollmacht gleich,  
des Leibes und Lebens euch zu erledigen,  
mit dem Schwert zu erschlagen; an der Seele mögen sie  
Euch doch nicht schaden. Nur den waltenden Gott scheut,  
fürchtet euern Vater und erfüllet gern  
seine Gebote: beider hat er Gewalt,  
über das Leben, den Leib der Leute,  
und der Seele zugleich. Wenn ihr sie auf der Sendung  
verliert um meine Lehre, am Lichte Gottes sollt ihr sie  
einst wiederfinden: denn euer Vater  
hält sie, der heilige Gott, im Himmelreiche.  
Zum Himmel kommen nicht alle, die hier zu mir rufen,  
die Männer zu dem Mundherrn. Manche sind,  
die hier so Nacht als Tag dem Herrn sich neigen,  
Hilfe heischend, und denken im Herzen an anderes,  
wirken Schandwerke; denen frommen die Worte nicht.  
Nur die gelangen zu dem himmlischen Licht,  
gehen ein zu Gottes Reich, die gerne sich fleißen,  
daß sie hier vollführen des allwaltenden Vaters  
Werk und Willen: die dürfen mit Worten nicht viel  
erst Hilfe heischen, denn der heilige Gott  
weiß aller Menschen Gemüt und Gedanken,  
Wort und Willen, und gibt ihnen der Werke Lohn.  
Drum sollt ihr nur sorgen, wenn ihr auf der Sendfahrt seid,

wie ihr eure Botschaft überbringt dem Volk.  
Eure Fahrt denn lenket über die Lande hin,  
über die weite Welt, wie die Wege führen,  
breite Burgstraßen. Immer kiest euch den besten  
Mann aus der Menge, euern Mut ihm zu künden  
mit wahren Worten. Wenn sie dann so würdig sind,  
daß sie eure guten Werke gerne leisten,  
mit lauterm Herzen, in ihrem Hause mögt ihr dann  
nach Willen wohnen und ihnen wohl lohnen,  
die Guttat vergelten, indem ihr sie Gott  
durch eure Worte weiht; sagt ihnen gewissen Frieden zu,  
die heilige Hilfe des Himmelskönigs.  
Wenn sie aber so heilig durch selbsteigene Tat  
nicht werden mögen, daß sie eure Werke tun,  
eure Lehre leisten, so verlaßt solche Leute,  
fahrt dahin von dem Volke; ihr findet euern Frieden  
selber auf eurer Sendung. In Sünden laßt sie so,  
bei ihrer Bosheit bleiben; eine andre Burg sucht auf,  
andre Stätte, und laßt des Staubs nicht von dort  
euch an den Füßen folgen, wo man euch nicht empfing:  
Schüttelt ihn von den Schuhen, ihnen zur Schande,  
daß sie an dem Wahrzeichen wissen, ihr Wille tauge nichts.  
Noch sag' ich euch wahrlich, wenn diese Welt endet  
und jener mächtige Tag über die Menschen dahinfährt,  
daß dann die Sodomsburg selbst, die ihrer Sünden halb  
in den Grundfesten durch der Glut Gewalt,  
durch Feuer gefällt ward, mehr Frieden haben soll,  
milderer Mundherrn, als jene Männer,  
welche euch hier verwerfen, euren Worten nicht folgen wollen.  
Wer euch aber empfängt mit frommen Sinn  
und mildem Gemüt, der hat mir damit  
den Willen gewirkt, und auch den waltenden Gott,  
euern Vater, empfangen, den Herrn der Völker,  
den reichen Ratgeber, der das Rechte kennt  
und weiß, der Waltende, und den Willen lohnt  
einem jeden droben, was er hier Gutes tut,  
und wenn er aus Gottesminne der Menschen einen

einen Trunk Wassers nur mit gutem Willen gibt,  
daß er dem Dürftigen den Durst stille  
aus kühler Quelle. Ich künd' euch Wahrheit,  
daß es nicht lang' unterbleibt, bis er Lohn dafür,  
vor Gottes Augen Vergeltung empfängt,  
mannigfaltigen Dank, was er mir zur Minne tat.  
Wer mich aber verleugnet von den Leutekindern  
vor dieser Helden Heer, dem tu' ich auch im Himmel so  
dort oben vor dem allwaltenden Vater, vor aller seiner Engel Schar,  
der mächtigen Menge. Wer es aber von den Menschen  
in dieser Welt nicht will mit Worten meiden,  
meinen Jünger sich bekennt vor den Kindern der Welt,  
den will ich auch erkennen vor den Augen Gottes,  
vor aller Lebenden Vater, wo der Völker viel  
vor den Allwaltenden abzurechnen  
gehn mit dem Mächtigen: da will ich ihm gern gerecht sein,  
ein milder Mundherr, jedem, der nach meinem  
Wort sich wendet und die Werke tut,  
die ich hier auf dem Berge geboten habe.“

Da hatte wahrlich des Waltenden Sohn  
die Leute gelehrt, wie sie Gottes Lob  
wirken sollten. Da ließ er die Werten  
nach allen Seiten hin, die Scharen der Männer,  
zur Heimat hinziehn. Sie hatten selbst sein Wort  
gehört, des Himmelskönigs heilige Lehren,  
wie immer in der Welt in Worten und Taten  
der Männer manche über diese Mittelwelt  
gerechter und weiser sind, die die Rede vernahmen,  
die da auf dem Berge sprach der Gebornen Mächtigster.

## **Die Hochzeit zu Kana**

Nach drei Nächten dann ging dieser Völker Herr  
nach Galiläa, wo zum Gastmahl war  
geboren Gottes Geborner. Eine Braut war zu geben,  
eine minnigliche Magd. Da war Maria  
mit ihrem Sohne selbst, die selige Jungfrau,

des mächtigen Mutter. Der Menschen Herr  
ging mit seinen Jüngern, Gottes eigen Kind,  
in das hohe Haus, wo die Häupter tranken  
der Juden im Gastsaal. Unter den Gästen war auch er  
und gab da kund, daß er Kraft von Gott besaß,  
Hilfe vom Himmelsvater, Heiligen Geist,  
des Waltenden Weisheit. Wonne war da viel,  
in Lüsten sah man die Leute beisammen,  
gutgemute Gäste. Umher gingen Diener,  
schenken mit Schalen, trugen schieren Wein  
in Krügen und Kannen. Zu Kana war da groß  
des Festmahls Freude. Als dem Volk unter sich  
auf den Bänken die Lust am besten mundete,  
daß sie in Wonne waren, an Wein gebrach es da,  
am Met beim Mahl: nicht das mindeste war mehr  
daheim im Hause, das vor die Herrschaft  
die Schenken trügen, die Geschirre waren des Tranks  
leer und ledig.

Nicht lange dauert' es,  
so ersah es wohl die Schönste der Frauen,  
die Mutter Christs: mit ihrem Kinde ging sie sprechen,  
mit ihrem Sohne selbst, und sagt' ihm Bescheid,  
daß die Wirte weiter des Weins nicht hätten  
den Gästen zu geben, und begehrte drum,  
daß der heilige Herr Hilfe schüfe den Leuten  
nach Wunsch und Willen.

Da hielt sein Wort bereit  
der mächtige Gottessohn und sprach zu der Mutter:  
„Was geht mich und dich dieser Männer Trank an,  
unserer Wirte Wein? Was sprichst du, Weib, davon,  
und mahnst mich vor der Menge? Noch ist meine  
Zeit nicht gekommen.“

Doch zweifelte nicht  
in ihres Herzens Sinn die heilige Jungfrau,  
daß nach diesen Worten des Waltenden Sohn,

der Heilande Hehrster, doch helfen wollte.  
Da befahl dem Dienervolk der Frauen Schönste,  
den Schenken und Schaffnern, die der Versammlung dienten,  
der Worte und Werke sich nicht zu weigern,  
und was der heilige Christ sie heißen wollte,  
zu leisten vor den Leuten.

Nun standen leer  
der Steinkrüge sechs. In der Stille gebot da  
das mächtige Gotteskind, daß der Männer viel  
nicht wußten in Wahrheit, was sein Wort da sprach:  
Die Schenken sollten mit schierem Wasser  
die Gefäße füllen: mit den Fingern dann  
segnet' er es selber, mit seinen Händen,  
in Wein es wandelnd, hieß davon aus weitem Becken  
die Schale schöpfen und gebot den Schenken,  
dem von den Gästen, der bei dem Gastmahl  
der Hehrste wäre, in die Hand zu geben  
die gefüllte Schale, der des Volkes dort  
nächst dem Wirt gewaltete.

Wie der des Weines trank,  
da mocht' er's nicht meiden, daß er vor der Menge sprach  
Zu dem Bräutigam: „Das beste Getränk  
pflegen sonst doch immer zuerst die Wirte  
zu geben beim Gastmahl; wenn dann der Gäste Herz  
vom Wein erweckt wird, daß sie in Wonne sich freuen  
und trunken träumen, dann trägt man wohl auf  
den leichtern Wein; so ist der Leute Brauch.  
Aber du hast wunderbarlich deine Bewirtung  
vor den Leuten angelegt: du liebest dem Männervolk  
deiner Weine den wertlosesten  
von allen zuerst auftragen die Diener,  
beim Gastmahl geben. Deine Gäste sind nun satt,  
trunken alle deine Tischgenossen  
und fröhlich das Volk: da setzest du uns vor  
aller Weine wonnigsten, die ich auf der Welt noch je  
irgendwo haben sah. Damit hättest du zuerst uns sollen

bewirten und laben; deine Gäste würden es dann mit Dank empfangen haben.“

Da ward mancher Degen  
gewahr aus den Worten, als sie des Weines tranken,  
daß der heilige Christ in dem Hause dort  
ein Zeichen gewirkt. Sie zweifelten nicht mehr  
und vertrauten ihm gern, da er Macht habe von Gott,  
Gewalt in dieser Welt. Da ward das weithin kund  
über Galiläa den Judenleuten,  
wie da selber gewandelt des Waltenden Sohn  
in Wein das Wasser.

Das war das erste Wunder,  
das er in Galiläa den Judenleuten  
als Zeichen zeigte. Erzählen mag niemand,  
noch genugsam sagen, wie nun bei den Leuten  
des Wunders ward so viel, wo der waltende Christ  
in Gottes Namen den Judenleuten  
den langen Tag seine Lehre sagte,  
das Himmelreich verheißend und dem Höllenzwang  
mit Worten wehrend. Das wahre Gottesleben  
sollten sie suchen, wo der Seelen Licht ist,  
des Herren Wonnetraum, seines Tages Schein,  
ewiger Gottesglanz, wo mancher Geist  
nach Wunsche wohnt, der hier wohl bedenkt,  
daß er heilig halte des Himmelskönigs Gebot.

## **Der Hauptmann zu Kapharnaum**

Mit den Jüngern ging vom Gastmahl nun  
Christ nach Kapharnaum, der Könige Mächtigster,  
zu der herrlichen Burg. Der Helden viel  
gingen ihm entgegen, gute Männer,  
ein selig Gesinde, seine süßen Worte,  
die heiligen, zu hören. Ein Hauptmann kam ihm da  
entgegen, ein guter Mann, und begehrte sehnlich  
des Heiligen Hilfe: einen Hausgenossen hab' er,  
einen Gliederlahmen, schon lange Zeit

siech in seiner Wohnung: „den weiß kein Arzt  
mit Händen zu heilen. Deiner Hilf' ist ihm not  
mein Fürst, mein guter.“ Das Friedenskind Gottes  
sprach ohne Säumen ihm selber entgegen,  
daß er kommen wolle alsbald, sein Kind  
der Not zu entnehmen. Näher trat ihm da  
der Mann vor der Menge, mit dem Mächtigen  
Worte zu wechseln: „Ich bin nicht würdig,  
Herr, o guter, daß in mein Haus du kommst,  
meine Wohnung besuchst. Ich bin ein sündiger Mann  
mit Worten und mit Werken. Ich weiß, daß du Gewalt hast,  
daß du von hier aus wohl ihn heilen magst,  
mein waltender Herr. Wenn du ein Wort nur sprichst,  
ist er erlöst von dem Leiden und wird ihm sein Leib  
hell und rein, so du ihm Hilfe verleihst.  
Ich habe selbst zu befehlen, habe Felder genug  
und Wiesen gewonnen; zwar unter der Gewalt  
des Edelkönigs, hab' ich doch edles Gefolge,  
holde Heermänner, die mir so gehorsam sind,  
daß sie nicht Wort noch Werk verweigern werden,  
was ich sie leisten heiße in diesem Lande:  
es zu vollführen, fahren sie und kehren  
zu ihrem Herrn, die Holden. Im Hause hab' ich  
weiten Besitz wohl und wonniges Gut,  
hochgesinnte Helden; doch wag' ich dich Heiligen nicht  
zu bitten, den Gebornen Gottes, in meinen Bau zu kommen,  
meinen Saal zu besuchen, weil ich ein Sünder bin  
und weiß, was ich verwirkte.“

Da sprach der waltende Christ,  
der Gute, zu seinen Jüngern: „Bei den Juden fand ich,  
unter Israels Abkommen, nirgend  
dieses Mannes Gleichen, der solchen Glauben,  
also lautern, in diesen Landen  
hätte zum Himmel. Noch laß ich euch hören,  
wie ich hier mit wahren Worten euch sage,  
aus andern Völkern von Osten und Westen  
mögen der Menschen manche noch kommen,

ein heilig Volk Gottes, zum Himmelreiche,  
und dürfen an Abrahams und an Isaaks zumal  
und auch an Jakobs, der guten Männer,  
Busen rasten und beides genießen,  
erwünschtes Wohl und wonniges Leben,  
und Gottes Himmelslicht, wenn der Juden viel,  
dieses Reiches Söhne, beraubt sein werden  
und teillos der Ehre, und sollen in düstern Tälern,  
in dem alleruntersten Abgrund liegen.  
Heulen hören mag man die Helden da  
und ihren Zorn mit den Zähnen zerbeißen.  
Denn da ist grimmiger Geist und gieriges Feuer,  
harter Höllenzwang, heiß und düster,  
ewig schwarze Nacht der Sünde zum Lohn,  
den Werken der Bosheit, dem der nicht willens ist,  
sich erlösen zu lassen, eh' er dies Licht verläßt,  
von dieser Welt sich wendet.

Fahre nun, willst du,  
schleunig nach Hause; du findest gesund daheim  
den kindjungen Mann, sein Gemüt voll Lust.  
Dein Sohn ist geheilt, wie du heischtest von mir.  
Es wird alles erfüllt, wie du festen Glauben  
im Herzen hegtest.“ Dem Himmelskönige  
sagte der Hauptmann da, dem allwaltenden Herrn,  
vor den Leuten Dank, daß er in Bedrängnis ihm half,  
denn was er gewünscht, hatt' er alles erwirkt  
seliglich. Da schritt er schnell dahin,  
wandte nach seinem Willen sich wieder zur Heimat,  
zu Haus und Hof. Da fand er heil den Sohn,  
den kindjungen Mann. Christi Worte  
waren all erfüllt. Er hatte Gewalt,  
Zeichen zu zeigen, erzählen mag es niemand  
noch erachten auf Erden, was allein durch seine Kraft  
in diesem Mittelgarten Großes vollbracht ward  
und Wunders gewirkt, denn in seiner Gewalt steht alles,  
Himmel und Erde.

## Der Jüngling zu Nain

Der heilige Christ begann  
nun weiter zu wandern. Allmächtig, erwies er  
an der Tage jeglichem, der gute Herr,  
den Leutekindern Liebes, lehrte und wies  
Gottes Willen den Guten; hatte der Jünger viel  
zu Gefährten immerfort, ein selig Volk Gottes,  
große Menge der Männer aus mancherlei Stämmen,  
eine heilige Heerschar. Er half gütig  
und milde den Menschen. Mit der Menge kam er da,  
den Haufen, Gottes Sohn, zu der hohen Burg,  
gen Nain, der Nothelfer, wo sein Name vor den Menschen  
sollte verherrlicht werden. Da schritt der Herrschende zu,  
der Nothelfer Christ, bis er ihr nahekam,  
Christ, der Erlöser. Da sahen sie eine Leiche,  
einen leblosen Leib, von den Leuten getragen:  
Auf der Bahre brachten sie zum Burgtor hinaus  
einen kindjungen Mann. Die Mutter ging dahinter,  
im Herzen betrübt und die Hände ringend,  
beklagte kummervoll ihres Kindes Tod,  
die unselige Frau. Es war ihr einziger Sohn;  
sie selber war Witwe, der Wonne sonst entblößt.  
Zu dem einzigen Sohn versah sie allein  
der Wonne sich wieder: der war ihr genommen nun  
durch des Mächtigen Ratschluß. In Menge folgte  
der Burgleute Gedräng', wo man auf der Bahre trug  
zu Grabe den Jüngling. Da ward ihr Gottes Sohn,  
der Mächtige, mild und sprach der Mutter zu,  
wollte, daß vom Weinen die Witwe ließe,  
von der Klage nach dem Kinde. „Du sollst hier die Kraft schauen  
in des Waltenden Wirken. Nach Wunsche werde dir  
Trost vor dem Volke. Betrauern darfst du nicht mehr  
des Gebornen Leben.“ Zu der Bahre ging er da,  
berührte selber ihn, der Sohn des Herrn,  
mit heiligen Händen, und hub zu dem Jüngling an,  
hieß den alljungen auferstehen,

von der Rast sich errichten. Und rasch erhob sich  
der Sohn auf der Bahre: in die Brust war ihm gekehrt  
der Geist durch Gottes Kraft, daß er entgegensprach  
Verwandten und Freunden. Da befahl ihn der Mutter wieder  
zu Händen der Heiland. Das Herz war zur Wonne  
dem Weibe gewandt, da ihr der Wunsch gewährt ward.  
Zu Füßen fiel sie Christ, den Herrn der Völker preisend  
und lobend vor den Leuten, der zu des Liebes Leben  
ihr halt vor der Macht des Geschicks. Sie verstand,  
es sei der mächtige Herr,  
der heilige Himmelswalter, der auch helfen mag  
allen Erdenvölkern.

Da achteten manche  
des gewirkten Wunders: der Waltende nahe, sagten sie,  
seinem Volk, der Himmelsfürst: vorgesandt hab' er so hehren  
Wunderer in diese Welt, der ihnen solche Wonne schüfe.  
Da wurden der Edeln viel mit Ängsten befangen,  
das Volk geriet in Furcht, da er dem befahl zu leben  
und des Tages Licht zu schaun, der den Tod schon gelernt,  
auf dem Siechbett verscheidend. Gesund war er wieder,  
kindjung erquickt. Das ward da kund überall  
Israels Abkommen.

Als der Abend kam,  
versammelten sich alle siechen Männer,  
was irgend lebte von Lahmen und Krummen  
und leidender Leute: die leitete man hin,  
daß sie zu Christo kamen, und seine große Kraft  
heilte sie hilfreich und ließ sie heimgehn gesund  
nach Wunsch und Willen. Drum mag man seine Werke loben,  
verherrlichen seine Taten, denn der Herr ist er selber,  
der mächtige Schutzherr dem Menschengeschlecht,  
den Leuten allen, die da glauben an ihn,  
seinen Worten und Werken.

## **Die Stillung des Meeres**

Da kam ein groß Gewühl  
aus allen Gauen um Christi Gaben willen,  
um des Mächtigen Schutz. Da wollt' ein Meer befahren  
Gottes Sohn mit den Jüngern, an Galiläaland hin  
auf den Wogen, der Waltende. Der Leute Gewühl  
hieß er weiter wandern; mit wenigen stieg  
in einen Nachen nur der Nothelfer Christ,  
von der Reis' erschöpft bis zum Schlafe. Die Segel hißten  
wetterweise Männer und ließen vom Winde sich  
über den Meerstrom treiben, bis in die Mitte kam  
der göttliche mit den Jüngern. Da begann des Wetters Kraft:  
Im Wirbelwinde stiegen die Wogen,  
Nacht schwang sich schwarz hinab, die See kam in Aufruhr,  
Wind und Wasser kämpften. Angst erwuchs den Leuten,  
da das Meer so mutig ward. Der Männer versah sich keiner  
längeres Lebens. Den Landeswart alsbald  
weckten sie und sagten ihm von des Wetters Kraft,  
flehten, daß gnädig ihnen der Notretter Christ  
wider das Wasser hülfe, „sonst werden wir qualvoll  
sterben in diesem Sturm“. Da stand vom Lager empor  
der gute Gottessohn und sprach zu den Jüngern:  
Euch darf des Wetters Wut wenig erschrecken:  
Wie hat euch Furcht erfaßt? Noch nicht fest ist euch das Herz,  
noch laß euer Glaube. Nicht mehr lange währt es,  
so muß die Strömung stiller werden  
und das Wetter wonnesam., Da sprach er zu dem Winde  
und zu dem Meere zumal, und hieß sie milder  
beide gebaren. Dem Gebot gehorsam  
und des Waltenden Wort stillten die Wetter sich,  
heiter floß die Flut. Das Volk unter sich  
Gewahrt es verwundert, Worte gingen hin und her,  
welch ein mächtiger Mann das sein müsse,  
daß ihm Wind und Welle aufs Wort gehorchten,  
seinem Gebot beide. Der Geborne Gottes  
hatte sie der Not entnommen. Der Nachen schritt dahin,  
der hochgehörnte Kiel: die Helden kamen

zu Land, die Leute, und lobten Gott,  
verherrlichten seine Herrscherkraft.

## **Austreibung der Teufel**

Viel Männer huben sich  
dem Gottessohn entgegen, und gern empfing er sie.  
Wer immer lautes Herzens Hilfe suchte,  
den lehrte er den Glauben, seines Leibs Gebrechen  
mit Händen heilend. So hart war niemand  
von Siechtum heimgesucht, wenn selbst ihn des Satanas  
tückische Diener mit teuflischer Kraft  
unter Händen hatten, ihm Herz und Hirn  
und Bewußtsein verwirrend, daß er wütend  
unter dem Volke fuhr; doch gab ihm vollen Verstand  
der Heilspender Christ, wenn er ihm zu Händen kam.  
Er trieb durch Gottes Kraft die Teufel aus  
mit wahren Worten; gab ihm Bewußtsein zurück,  
hieß ihn heil sein vor den hassenden Geistern,  
in Frieden vor den Feinden. So mochte er fortziehen,  
wohin er in den Landen am liebsten ging.  
Sol tat da Gottes Sohn an der Tage jeglichem  
Gutes mit den Jüngern; doch wollten die Juden  
ungerne glauben an seine große Kraft,  
daß er über alles der Allwalter wäre,  
des Landes und der Leute; ihr Lohn ist noch heute  
weite Wanderfahrt, daß sie widerstritten  
ihm selbst, dem Sohn des Herrn.

## **Heilung des Gichtbrüchigen**

Mit seinen Gefährten  
nach Galiläa ging da Gottes eigner Sohn,  
zu den Freunden fahrend, die ihn vormals gepflegt,  
als er unter Verwandten kindlich erwachsen war,  
der heilige Heiland. Heerscharen Volks  
umdrängten ihn dicht; mancher Degen war  
selig ihm zugesellt. Einen Siechen trugen  
auf den Armen etliche, ihn vor die Augen Christo

zu bringen, des Gebornen Gottes. Wohl braucht' er Hilfe,  
daß ihn des Himmels Walter heilte,  
der Menschen Mundherr. Er war seit manchem Tag  
an den Gliedmaßen lahm; sein Leib vermochte  
wenig zu wirken. Da war das Gewühl so groß,  
sie konnten ihn nicht bringen, vor Gottes Gebornen,  
nicht durchs Gedränge dringen, des Hilfebedürftigen  
Schaden zu sagen. Da ging in einen Saal  
der heilende Christ: die Haufen drangen nach,  
eine mächtige Menge. Die Männer besprachen sich,  
die den Gliederlahmen nun lange getragen  
im Bette, wie sie ihn brächten vor Gottes Gebornen,  
in das Gewühl hinein, daß der waltende Christ  
ihn selber sähe. Da gingen die Gesellen  
und huben ihn hoch auf des Hauses Dach,  
durchschlugen die Saaldecke und senkten ihn an Seilen  
herab in das Gemach, wo der Mächtige stand,  
der Könige Kräftigster. Als er ihn kommen sah  
durch des Hauses Decke, in ihren Herzen las er,  
in der Männer Gemüt, sie hätten mächtigen  
und lautern Glauben. Vor den Leuten sprach er da:  
„Er wolle den Siechen von Sünden befreien  
und ledig lassen.“ Da sprachen ihm entgegen  
Gramherz'ge Juden, die auf des Gotteskindes  
Worte lauerten: „Nicht so leicht geschehe das,  
Grimmwerk vergeben möge Gott allein,  
der Walter dieser Welt.“ Doch sein Wort hielt bereit  
das mächtige Gotteskind: „An diesem Mann erweis' ich's,  
den ihr siech liegen seht in diesem Saal,  
vor Weh sich windend, daß Gewalt mir ward,  
Sünden zu vergeben, den Siechen selbst  
hier zu heilen vor euch, von meinen Händen unberührt.“  
Da mahnt' alsbald der mächtige Herr,  
den liegenden Lahmen, vor den Leuten gebot er ihm,  
Allheil aufzustehen und auf die Achsel zu nehmen  
des Bettes Bürde. Dem Gebote folgt' er  
ungesäumt vor der Schar, und ging gesund hindann,

heil aus dem Hause. Mancher Heidenmann  
gewahrt' es verwundert, und sprach, der Waltende selbst,  
Gott, der Allmächtige, hätt' ihm gegeben  
mehr Gewalt und Macht als der Menschen einem,  
Kraft und Künste.

## **Das Gleichnis vom Sämann**

Doch wollten nicht erkennen  
die Judenleute, daß er Gott wäre.  
Sie glaubten seinen Lehren nicht, stritten leidigen Streit  
wider seine Worte, und erwarben dafür  
auch leidigen Lohn, der noch lange währen wird,  
weil sie nicht hören wollten des Himmelskönigs  
Christi Lehren, die er kundtat allwärts,  
weit über diese Welt, und ließ sie seine Werke sehn,  
an der Tage jeglichem seine Taten schaun,  
hören sein heilig Wort, daß er zu Hilfe sprach  
den Menschenkindern, und so manches mächtige  
Zeichen zeigte, damit sie nicht zweifelten  
und seinen Lehren glaubten. Am Leibe so viele doch  
entband er böser Sucht, Besserung schenkend,  
gab dem Toten Leben, der schon angetreten  
hatte die Höllenfahrt: der Heiland mocht' ihn,  
Christ, durch seine große Kraft vom Tod erquickern,  
hieß ihn wieder dieser Welt Wonne genießen.  
So heilt' er die Hinkenden und half den Krummen,  
die Blinden ließ es wieder dies prächtige Licht,  
das ewig schöne, schauen, und tilgte die Sünden,  
der Menschen Grimmwerk. Nicht ward den Juden doch,  
den leidigen Leuten, der Glaube lauterer  
an den heiligen Christ: sie hatten ein hartes Herz,  
stritten stark wider ihn, wollten nicht verstehen,  
wie sie so sich verfangen in des Feindes Strick,  
die Glaubenlosen.  
Doch ließ nicht ab darum  
der Sohn des Herrn: er sagte und lehrte,  
wie sie des Himmelreiches habhaft würden.

Im Lande lehrend, hatt' er der Leute viel  
gewonnen durch sein Wort, daß ihm wunderviel  
des Volkes folgte. Vieles sprach er nur  
in Bildern, der Geborne Gottes, was sie in ihrer Brust nicht mochten,  
in ihrem Sinn verstehn, eh' der selige Christ  
über all die Menge mit offenen Worten  
ihnen selber später es sagen wollte,  
seine Meinung melden. Eine mächtige Menge  
Umdrängt' ihn des Volks: ihr Bedürfnis war groß,  
daß sie hören möchten des Himmelskönigs  
wahrstes Wort.

Er stand an eines Wassers Gestad',  
und wollt' im Gedränge nicht über die Degen all  
auf dem Lande oben seine Lehre künden;  
da ging der Gute, und seine Jünger mit,  
des Friedenskind Gottes, der Flut näher,  
und stieg in ein Schiff, das er schalten hieß  
das Land entlang, daß die Leute so sehr nicht  
ihn drängten und drückten. Mancher Degen stand  
am Wasser wartend, wo der waltende Christ  
über der Leute Volk seine Lehre sagte:

Ich sag' euch wahrlich, ihr Gesellen mein,  
daß ein Ackerer einst über die Erde Korn  
mit den Händen säte. Auf harten Stein  
fiel aber einiges und hatte nicht Erde,  
mochte nicht wachsen und Wurzel fassen,  
bekleiden und keimen: das Korn ging verloren,  
die liebe Feldfrucht. Anderes fiel auf Land,  
edle Erde, darauf begann es  
wonnig zu wachsen und Wurzel zu fassen,  
warf lustig Loden, denn das Land war gut  
fänglich und fähig. Noch anderes fiel  
auf die starre Straße, wo Stapfen gingen  
von der Hengste Hufschlag und der Helden Schritt.  
Wohl wuchs es im Wege, doch weggenommen ward es  
von des Volkes Füßen; anderes lasen Vögel auf;  
der Eigner konnte nichts ernten davon

nach Wunsch und Willen, was so auf den Weg fiel.  
Einiges fiel dahin, wo allzuviel  
dichter Dornen stand, als das gesät ward:  
In Erde kam es wohl und ging auch auf,  
keimte und bekleibte; aber die Kräuter dazwischen  
wehrten seinem Wachstum, und ein Wald von Land  
überfing es oben; es konnte nicht Frucht bringen,  
der Dornen Dickicht drängt es zu sehr.

Da saßen und schwiegen die Gesellen Christs;  
die wortweisen Männer wunderte sehr,  
mit welchen Bildern Gottes Geborener  
seine wahrhaften Sprüche zu sagen anhub.  
Da begann ihn der Jünger einer zu fragen,  
den holden Herrn, sich hin vor ihm neigend  
Gar würdigh: „Wahrlich, du hast Gewalt,  
heiliger Herr, im Himmel wie auf Erden,  
dort oben wie hier unten bist du der Allwalter  
über der Menschen Geister. Wir, deine Jünger,  
sind dir hold von Herzen, guter Herr und Meister!  
Wenn es dein Wille ist, so laß uns deine Worte  
auch zu Ende hören, daß wir einst wie du  
verkünden können, das erste Christenvolk.  
Wir wissen, daß deinen Worten wahrhafte Bilder  
zugrunde liegen, drum ist uns große Not,  
daß wir deine Wort' und Werke, die von solcher Weisheit stammen,  
hier in diesem Lande von dir erlernen.“

Da entgegnete gleich der Guten Bester,  
ihm antwortend: „Nicht mein' ich irgend was  
geheimzuhalten von meinen Handlungen,  
Worten und Werken; wissen sollt ihr alles  
ihr, meine Jünger, weil euch gegeben hat  
der Walter dieser Welt, daß ihr wohl erkennt  
das himmlische Geheimnis in euern Herzen.  
Den andern soll man in Bildern die Gebote Gottes  
weisen und deuten. Nun will ich euch wahrhaft,  
was ich meinte, melden, damit ihr desto mehr

über diesen Landen all meine Lehre versteht.  
Der Same, von dem ich sagte, seht, das ist sein Wort,  
die heilige Lehre des Himmelskönigs,  
die ihr melden sollt über diesen Mittelkreis,  
weit über diese Welt. Ihr wißt, wie ungleich  
der Menschen Gemüt ist; mancher hegt solchen Mut,  
rauh ist sein Herz und roh seine Seele,  
er würdigt wenig, nach euern Worten zu tun,  
daß er meine Lehre leisten wolle,  
sondern verloren gehen meine Lehren all,  
Gottes Gebote und eure Worte, ihr Guten,  
an dem übeln Mann; wie ich euch eben sagte,  
daß das Korn verkam, das nicht keimen mochte,  
und über dem Steine eine Stätte finden.  
So sind all verloren der Edeln Reden,  
Gottes Sendung, was man den schlechten Mann  
immer lehren mag, da er zur linken Hand  
unter der Feinde Volk die Fahrt erkiest,  
zu Gottes Unwillen und über Geister Jubel,  
wo ihn Feuer umfängt und er ewig verfluchen wird  
in seiner Brust Gedanken die breite Lohe.  
Doch laßt es nicht, den Landen meine Lehre  
zu weisen deswegen. Wären auch viele  
also Gesinnter auf Erden, einen andern gibt es wieder,  
der ist jung und glaubt und guten Gemüts,  
in der Sprache weise: der erspäßt der Worte Sinn  
und hält ihn im Herzen, hört mit den Ohren hin,  
genau nachsinnend, und tritt euch näher  
und birgt in der Brust die Gebote Gottes,  
lernt und leistet sie. Ist sein Glaube so gut,  
er eifert, den andern auch umzustimmen,  
den meintätigen Mann, daß er im Gemüte trage  
herzliche Treue zum Himmelskönig.  
Dann breitet sich in seiner Brust das Gebot Gottes,  
der liebeiche Glaube, gleichwie im Lande tut  
das keimende Korn, wo es bekleiben mag,  
und der Grund ihm günstig ist und des Wetters Gang,

Regen und Sonne, daß ihm sein Recht geschieht.  
So tut Gottes Lehre an dem guten Mann  
bei Tag und Nacht; ihm bleibt der Teufel fern  
und widrige Wichte; aber die Wächter Gottes  
treten ihm näher bei Tag und Nacht  
bis sie ihn bringen dazu, daß beides geschieht:  
die Lehre gereicht den Leuten zum Heil,  
die von seinem Munde geht, und der Mann wird Gottes.  
So wechselt er ein in dieser weltlichen Zeit  
mit seines Herzens Gedanken des Himmelreiches Anteil,  
die größte der Wonnen: er fährt in Gottes Gewalt,  
der Laster ledig. Treue lohnt  
so gut und giebig, kein Goldeshort  
gleicht solchem Glauben. Seid mit euern Lehren  
den Menschen milde. Mannigfach gesinnt  
ist der Helden Herz. Manches ist harten Muts,  
widrigen Willens und wandelbar,  
der Falschheit voll und der Frevelwerke.  
Vielleicht bedünkt ihn, wenn er im Gedränge steht  
und zwischen den Leuten lauschend verkünden hört  
Gottes Lehre, ihn dünkt, daß er sie gerne  
nun leisten wolle: so beginnt ihm die Lehre  
im Herzen zu haften, bis ihm zu Hand wieder kommt  
Erwerb und Gewinn und des Nachbarn Wohlstand.  
Da verleiten bald ihn leidige Wichte,  
daß er Goldbegier sich umgarnen läßt,  
und sein Glauben erlischt. Dann lohnt es ihm wenig,  
was er im Herzen hatte, wenn er es nicht halten will.  
Der ist wie das Gewächs, das am Wege begann  
zu wachsen und zu wurzeln und wieder zertreten ward.  
So bewältigt der Sünde Macht in des Mannes Herzen  
Gottes heilige Lehre, wenn er sie nicht hütet:  
Dann fällt sie ihn nieder in der Flammen Abgrund,  
in die heiße Hölle, wo er dem Himmelskönig  
fürder nicht frommen mag; die Feinde sollen ihn  
da martern und strafen. Seid milde mit Worten,  
im Lande zu lehren! Ich kenne der Leute Sinn,

den unsteten Mut des Menschengeschlechts.  
An Besitz hängt dem der Sinn; er sorgt viel mehr,  
wie er ihn behalte, als wie er des Himmelskönigs  
Willen wirke; drum mag nicht wachsen  
Gottes heilig Gebot, ob erst es haftete  
und wurzeln wollte; die Weltgüter drängen es.  
Gleichwie Kraut und Dorn das Korn befangen,  
ihm das Wachstum wehren, so der Wohlstand dem Mann.  
Sein Herz haftet dran, daß er nicht beherzigen mag,  
in seinem Mute der Mann, wes er zumeist bedarf.  
wie er das erwirke, dieweil er in dieser Welt ist,  
daß er in ewigen Tagen dermaleinst dürfe  
des Herren Gnade haben und des Himmels Reich,  
so endloses Wohlsein, wie kein einziger Mann  
in dieser Welt mag wissen. Denn wie weit auch immer  
in seinem Mute der Mann gedenken möge,  
so erfaßt es doch nicht das forschende Herz,  
daß es in Wahrheit wisse, was der waltende Gott  
Gutes bereitet hat, das all gegönnt wird  
der Menschen jeglichen, der ihn hier minnet wohl,  
und selber sorglich seine Seele bewahrt,  
daß er an Gottes Licht gelangen möge.“

## **Vom Unkraut im Weizen**

So lehrte er und wies. Viel Leute standen  
Um Gottes Geborenen, hörten ihn in Bildern  
Von dieser Welt Ende weisen und sagen:  
„Einst geschah's, daß ein Ehrenmann auf seinen Acker  
Das schöne Korn säte mit seinen Händen;  
Wollte sich ein wonnesam Gewächs erzielen,  
Erfreuliche Frucht. Da fuhr sein Feind hinterdrein  
Mit hämischem Herzen, säte Hederich drein,  
Das übelste Unkraut. Auf gingen beide,  
Das Korn und das Kraut. Nicht lange, so kamen  
Seine Hofknechte heim und sagten dem Herrn,  
Die Diener dem Dienstherrn, mit dreisten Worten:  
„Du sätest, lieber Herr, doch lauter Korn

Allein auf dem Acker, und nichts anderes sieht man  
Als Wust da wachsen: wie wurde das so?“  
Der Dienstherr den Dienern: Wohl gedenken mag ich,  
Daß mir ein unholder Mann Unkraut nachsäte,  
Ein Feind, das falsche Kraut: er gönnte mir die Frucht nicht,  
Verwüstete mein Gewächs.“ Und wieder sprachen die Diener  
Zu ihm, die Hofknechte: „So wollen wir hingehen  
Alle auf einmal, das Unkraut jäten  
Und heimholen.“ Doch der Herr entgegnete:  
„Nicht will ich, daß ihr es jätet, denn ihr könntet euch nicht wahren,  
Bei euerm Gang nicht hüten, wenn ihr auch gerne wolltet,  
Daß ihr des Korns nicht zuviel, der Keime verderbtet  
Und unter die Füße fälltet. Laßt sie nur immerfort  
Miteinander wachsen, bis die Ernte kommt  
Und auf dem Felde dann die Frucht gereift ist,  
Die Ähren auf dem Acker: dann eilen wir alle hin,  
Sie heimzuholen; das heilige Getreide  
Sondern wir dann säuberlich und bringen es zur Scheune,  
Heben es sorgsam auf, daß ihm nicht Schaden möge  
Irgend was antun; aber das Unkraut nehmen wir,  
Binden es zu Bündeln und werfen es in bitter Feuer,  
Daß es lodern möge in heißer Lohe,  
Unersättlicher Glut.“

Da stand und sann  
Des Gefolges viel, was der Führer des Volks  
Meinen möchte, der mächtige Christ,  
Mit dem Bilde bezeichnen, der Gebornen Hehrster.  
Da baten sie begierig den guten Herrn,  
Die Lehre zu erläutern, daß die Leute fortan  
Der heiligen gehorchten. Und der Herr entgegnete,  
Der mächtige Christ: „Des Menschen Sohn ist es,  
Ich bin es selbst, der sät, und die seligen Männer  
Sind das lautere Korn, die meiner Lehre gehorchen,  
Meinen Willen wirken. Diese Welt ist der Acker,  
Das breite Bauland der Geborenen all.  
Und so ist's der Satanas, der da sät hinterher  
seine leidige Lehre. Er hat der Leute so viel

Verderbt in dieser Welt, daß sie böse Dinge  
Wirken nach seinem Willen. Doch mögen sie wachsen,  
Die gottvergeßnen wie die guten Männer,  
Bis des Weltbrands Macht über die Menschen fährt,  
Das Ende dieser Welt. Dann sind die Äcker all  
Gereift in diesen Reichen und des Ewigen Ratschluß  
Erfüllt sich an den Völkern. Dann zerfährt die Erde:  
Das ist der Ernten Ernte. Von oben kommt im Glanze  
Der Herr mit seiner Engel Kraft, und kommen alle zusammen  
Die Leute, die das Licht je sahn, den Lohn zu empfangen,  
Des Übeln wie des Guten. Dann gehen Engel Gottes,  
Heilige Himmelswächter, und heben die Frommen  
Für sich gesondert in das ewig schöne,  
Hohe Himmelslicht; zur Hölle weisen sie die andern.  
Die Verworfenen werfen sie in das wallende Feuer:  
Da sollen sie gebunden bittere Lohe,  
Folterpein erfahren, da die andern freudevoll  
Im Himmelreiche, der hellen Sonne gleich,  
Leuchten und glänzen. Das ist der Lohn, der die Menschen  
Für würd'ge Tat erwartet. Drum, wer Gewissen,  
Gedanken hat im Herzen oder hören mag  
Mit Ohren auf Erden, der erinn're sich des,  
Sorge in seinem Sinne, wie er an jenem schrecklichen Tag  
Dem allmächtigen Gotte Antwort gebe  
Seiner Worte und Werke hier in dieser Welt.  
Das ist das ängstlichste von allen Dingen,  
Das furchtbarste den Volkskindern, daß sie mit dem Fürsten rechnen sollen,  
Die Hörigen mit dem Herrn. Dann möchte herzlich gerne  
Der Menschen männiglich der Meintat frei sein,  
Aller schlimmen Schuld, Drum Sorge vorher  
Aller Leute jeglicher, eh' er dies Licht verläßt,  
Wie ihm dann werde ewig währende Zier,  
Das hohe Himmelreich und die Huld Gottes.“

## **Vom Senfkorn und Netze**

So vernahm ich, daß da selber der Sohn des Herrn,  
Der Geborenen Bester, in Bildern lehrte,

Was da wäre in dieser Welt Reichen  
Vergleichbar dem Himmelreich hier bei den Menschen.  
Ein winzig Ding wachse so gewaltig oft,  
Erhebt so hoch sich wie das Reich der Himmel:  
„Und doch ist das höher, als hier ein Mensch wohl  
Wähnt in dieser Welt. So gleicht ihm das Werk auch,  
Wenn ein Mann in die See ein Senknetz wirft  
Zum Fischen in die Flut und beiderlei Fische fängt,  
Üble und gute, und auf zum Gestade zieht,  
Zum Land sie leitet; da liest er sie aus,  
Die guten birgt er, läßt die schlechten zu Grunde fahren,  
In die weite Woge. So tut der waltende Gott  
An jenem merklichen Tage den Menschenkindern:  
Er bringt das Erdenvolk alle zusammen,  
Liest die Reinen aus für das Reich des Himmels,  
Läßt die Gottvergeßnen fahren in den Grund  
Des ewigen Feuers. Nicht einer hienieden  
Weiß ein Weh dem ähnlich, wie die Weltkinder trifft  
Im Abgrunde, die Erdenvölker;  
Noch wird je der Vergeltung ein Gleichnis gefunden,  
Des Wohls und der Wonne, die der Waltende beschert.  
Denn Gott vergönnt den Guten allen,  
Die sich heilig halten, daß sie ins Himmelreich einst,  
In das langwährende Licht gelangen mögen.“

## **Mordversuch**

So lehrt' er mit Weisheit. Die Leute liefen zu  
Aus ganz Galiläa, das Gotteskind zu sehn,  
Verwundert, von wannen solch Wort ihm käme,  
So weislich gesprochenes, daß er den Willen Gottes  
So wahrhaftig zu sagen wußte,  
So kräftig zu künden. „Er ist doch ein Kind des Landes,  
Ein Mann aus unsrer Mitte; seine Mutter wohnt bei uns,  
Ein Weib aus dem Volke, wie wir das alle wissen.  
So kennen wir seine Abkunft, seine Kundschaft und Sippe:  
Sie erwachsen hier wie wir. Wie käm' ihm solch Wissen,

Wie vermöcht' er mehr als andre Männer?“  
So verachteten ihn alle, sprach übel von ihm,  
Verhöhn'ten den Heiligen, wollten nicht hören  
Auf seine Gebote. Da mocht' er der Bilder viel  
Ihres Unglaubens wegen ihren Ohren nicht gönnen,  
Noch hehre Zeichen zeigen: er kannt' ihren Zweifelsinn,  
Ihren widrigen Willen. Keine andern waren  
Unter den Juden so grimm wie die Galiläer,  
So harten Herzens; obwohl der Heilige Christ  
Da geboren war, Gottes Sohn, doch wollten sie seine Botschaft  
Nicht freundlich empfangen, vielmehr begann das Volk,  
Das rohe, zu beraten, wie sie den reichen Christ  
Recht martern möchten. Sie ließen die Mannen  
Sich sammeln und scharen: Sünde wollten sie  
Dem Gottessohne gern andichten  
Aus widrigem Willen. Seiner Worte achteten sie nicht,  
Der weislich gesprochenen, sondern besprachen sich,  
Wie sie den Starken von einer Steinklippe würfen,  
Über einen Burgwall: sie wollten Gottes Geborenen  
Des Lebens ledigen. Doch er mit seinen Leuten  
Fuhr fröhlich einher; ohne Furcht war sein Herz:  
Ihm mochten, wußt' er, die Menschenkinder,  
Seiner Göttlichkeit wegen, die Judenleute,  
Eh' seine Zeit kam, nicht Schaden zufügen,  
Leidige Verletzung. Mit seinen Leuten all  
Stieg er auf den Steinholm der Stätte zu,  
Wo sie ihn vom Walle zu werfen gedachten,  
In den Grund zu begraben, daß er den Geist aufgäbe,  
Das Leben ließe. Doch ward den Leuten ihr Anschlag  
Auf dem Berge oben, der bittre Gedanke  
Den Juden vereitelt: nicht einer war so grimmes Muts,  
So widrigen Willens, daß sie des Waltenden Sohn,  
Den Christ noch erkannten. So kund ward er keinem,  
Daß sie ihn unterschieden. So konnt' er unter ihnen stehn,  
Mitten in der Menge der Menschen gehen  
Und das Volk durchfahren. Den Frieden schuf er sich

Selbst wider die Schar, und schritt dann mitten  
Durch das Volk der Feinde und fuhr dahin,  
Wo er wollte, in eine Wüste, des Waltenden Sohn,  
Der Könige Kräftigster: er hatte der Kür Gewalt,  
Wo er im Lande am liebsten wollte sein,  
Weilen in dieser Welt.

## **Des Täufers Enthauptung**

Andern Weg fuhr derweil  
Mit den Jüngern Johannes, Gottes Amtmann.  
Er lehrte die Leute langwährenden Rat,  
Hieß sie Frömmigkeit üben und die Frevel meiden,  
Mein- und Mordtat, und war manchem lieb  
Der guten Menschen. Er besuchte den Judenkönig  
In seinem Hause, den Heerführer, der geheißen war  
Nach den Eltern Herodes, der übermütige Mann.  
Er wohnte bei der Frau, die zuvor sein Bruder  
Zur Ehe gehabt, bis er anderswohin ging,  
Die Welt wechselnd. Das Weib nahm sich da  
Der König zur Gattin, die schon Kinder gebracht  
Zuvor seinem Bruder. Das verwies der Frau  
Johannes der Gute und sprach, es wäre Gott  
Dem Waltenden zuwider, daß wer das täte,  
Daß er seines Bruders Weib in sein Bett nähme  
Und zur Gattin hätte: „Wenn du mir hören willst  
Und meinen Lehren glauben, so behalte sie länger nicht,  
Meide sie in deinem Gemüt, laß die Minne zu ihr,  
Versündige dich nicht so schwer.“ Da begann zu besorgen  
Das Weib nach den Worten, daß den weltlichen König  
Seine Mahnung verleiten möchte, die Macht seines Worts,  
Sie zu verlassen. Da begann sie ihm Leides viel  
Zu bereiten und zu raten, gebot den Recken,  
Den Unsündigen einzufangen  
In des Kerkers Kluft, ihn mit schließenden Ketten,  
Mit Blei zu belasten. Das taten die Leute;  
Ihn zu töten wagten sie nicht: ihm waren alle freund,

Wußten, daß er gut war und Gott auch wert;  
Sie hielten ihn für einen Weissager, wie sie wohl auch mochten.

Nun war in dem Jahrgang des Judenkönigs  
Zeit gekommen, der Zählung gemäß  
Erfahrner Volksmänner, das Fest seiner Geburt,  
Da er ans Licht gelangt war. So war der Leute Brauch,  
Daß der Juden jeglicher das begehen sollte  
Und fröhlich feiern. Da ward in dem Festsaal  
Eine mächtige Menge der Mannen versammelt  
Und der Herzoge, im Hause, wo der Herr saß  
Auf dem Königstuhle. Da kamen in Menge  
Die Juden in den Gastsaal und wurden guter Dinge  
Und froh zufrieden, da sie ihres Festgebers  
Wonne gewahrten. Man trug Wein in die Halle,  
Schieren, in schalen; Schenken schwärmten umher,  
Aus Goldgefäßen gießend, Da ward Jubel laut  
Erhoben in der Halle, da die Helden tranken.  
In der Lust überlegte der Landeshirt,  
Was er die Wonne recht zu mehrern gewährte.  
Da ließ er kommen die kecke Dirne,  
Seines Bruders Erzeugte, wo er zechfroh saß  
Auf der hohen Bank. Da hub er zu ihr an,  
Sie vor den Gästen grüßend, und begehrte dringend,  
Daß sie vor den Tischgenossen zu tanzen begänne,  
Über dem Estrich schwebend. „Laß uns alle schauen,  
Was du gelernt hast, der Leute Menge  
Zu erfreuen beim Festmahl. Und erfüllst du die Bitte,  
Mein Gesuch hier im Saale, so versichr' ich dir wahrhaft  
Laut vor den Leuten, und leist' es auch so,  
Ich will dir willig alles gewähren,  
Was du von mir forderst vor den Festgenossen.  
Und heischtest du die Hälfte meiner Herrlichkeit,  
Meines Reiches hier, der Recken keiner sollt' es  
Mit Worten wenden, ich würd' es gewähren.“  
So ward der Magd das Gemüt geworben,  
Das Herz ihrem Herrn, daß sie im Hause dort  
Zu tanzen begann vor der Gäste bänken,

Wie es der Leute Landweise brachte,  
Der Juden Sitte. Die Jungfrau sang  
Und hüpfte in dem Hause, daß das Herz erfreut ward,  
Im Gemüt die Männer. Als das Mädchen nun  
Dort zu Danke gedient dem Fürsten  
Und all der Gesellschaft, die versammelt war  
Von Gästen im Gastsaal, da begehrte die Gabe  
Die Magd vor der Menge. Mit der Mutter sprach sie  
Und fragte sie zuvor geflissentlich,  
Was sie von dem Burgherrn erbitten sollte:  
Die unterwies sie, ihrem Wunsche gemäß, weiter nichts  
Zu begehren vor den Gästen, als daß man des Johannes  
Haupt ihr brächte in die festliche Halle,  
Vom Leibe gelöst. Das schuf den Leuten Harm,  
Im Gemüte den Männern, als die Magd das sprach.  
Auch den König kümmert' es; doch konnt' er sein Geheiß,  
Sein Wort nicht wenden. Er hieß seinen Waffenträger  
Aus dem Gastsaal gehn und den Gottesmann  
Des Lebens erledigen. Unlange währt' es da,  
Bis man in die Halle das Haupt brachte  
Des Volksfreundes und es vor die Dirne trug,  
Zu der Magd in der Menge: die bracht' es der Mutter.

So endete von allen Erdenmännern  
Der Weiseste wohl, der in die Welt gekommen,  
Des je eine Frau zu Kind sich erfreute,  
Vom Ehmann die Ehfrau; der eine zählt nicht her,  
Den die Magd gebar, die vom Manne nie  
In der Welt gewußt: nur der waltende Gott  
Von der Himmelsau durch den Heiligen Geist  
Hatt' ihn ausgegossen: seinesgleichen hat er nicht,  
Vorher noch nachher. Volksmänner drängten  
Sich um Johannes, seiner Jünger Menge,  
Ein selig Gesinde: im Sande begruben sie  
Des Geliebten Leiche, und wußten, daß er Gottes Licht,  
Entzückende Himmelslust mit dem Herrn zusammen  
Genießen dürfe und die Heimat droben,  
Ein Seliger, suchen.

Da schieden die Gesellen,  
Johannes' Jünger, jammermütig,  
Die heiligen Seelen, um ihres Herren Tod  
In schmerzlichen Sorgen. Zu suchen gedachten sie  
Weit in der Wüste des Waltenden Sohn,  
Den kraftreichen Christ, um ihm kundzutun  
Des Gottesmannes Hingang, wie der Judenkönig  
Mit des Schwertes Schärfe dem Seligsten der Männer  
Das Haupt enthauen. Nicht harmvoll sprach darum  
Der Sohn des Herrn: er wußte die Seele  
Heilig aufbehalten wider die Hassenden,  
Befriedet vor den Feinden.

## **Die Speisung der Fünftausend**

Da fuhr das Gerücht  
Ueber die Landschaft, wie der Lehrer Bester  
Sich Anhang sammle in der öden Wildniss:  
Das Volk fuhr hinzu, der Begierde voll  
Nach den weisen Worten. Das war auch der Wunsch allein  
Des Sohnes Gottes, daß er solch Gesinde  
In das Licht Gottes laden dürfe,  
Sich willig gewinnen. Der Waltende lehrte  
All den langen Tag die Leute männiglich,  
Der Auswärtigen viel bis daß am Abend  
Die Sonne zum Sedel ging. Seine zwölf Gesellen  
Giengen zu dem Gottessohn und sagten dem guten,  
Wie die Leute Noth litten, der Labe bedürftig  
In der wüsten Wildniss: sie wüsten sich nicht zu fristen,  
Die Helden, vor des Hungers Zwang. „Nun laß, guter Herr, sie ziehn  
Wo sich Wohnungen finden. Nah sind bewohnte Burgen,  
Vielbevölkerte, da finden sie Mundvorrath  
In Weilern und Flecken.“ Da sprach der waltende Christ,  
Der Fürst der Völker: „Ferne sei doch,  
Daß sie der Speise wegen verlassen sollten  
Meine liebliche Lehre. Gebt den Leuten genug  
Und gewinnt sie zu weilen.“ Da hielt sein Wort bereit  
Philipp, der erfahrene Mann: „Zu Viele sind, zu groß ist

Der Menschen Menge. Und hätten wir für ihr Mal  
Auch Geld zu geben, wenn wirs vergelten wollten,  
Und der Silberstücke zusammen dafür  
Zweihundert zahlten, zweifelhaft bliebe noch,  
Ob auch nur Etwas auf den Einzelnen käme:  
So wenig wärs so viel Leuten.“ Der Landeswart erwiderte  
Und fragte sie beflissentlich,  
Der Menschen Herr, was sich zum Male denn  
Vorräthig fände? Der Frage entgegnete  
Vor den Andern Andreas, dem Allwaltenden  
Versetzt' er und sagte: „Wir sind auf der Reise  
Ohne Vorrath ganz und gar, nur Gerstenbrote  
Finden sich fünf, und Fische zwei:  
Was macht das solcher Menge?“ Da sprach der mächtige Christ,  
Der gute Gottessohn, das ganze Gefolge  
Sollten sie sondern und die Scharen setzen,  
All das Volk, auf die Erde hin,  
Ins grüne Gras. Den Jüngern gebot dann  
Der Gebornen Bester, die Brote zu holen  
Und die Fische zumal.

Das Volk harrete ruhig,  
All die Gefolgschaft, dieweil durch eigne Kraft  
Der Menschen Herr das Mal weihte,  
Der hehre Himmelskönig. Mit den Händen brach er es,  
Und gab es den Jüngern: sie sollten gehn, es dem Volke  
Tragen und theilen. Die thaten nach des Herren Wort,  
Brachten gern seine Gabe Jedem des Gefolges,  
Eine heilige Hülfe. Unter ihren Händen wuchs  
Den Männern die Mundkost. Die Menge mochte  
In Lüsten leben. Alle Leute wurden  
Satt, ein selig Volk, so viele sich gesammelt hatten  
Auf weiten Wegen. Da hieß der waltende Christ  
Seine Jünger gehen: „Gebet wohl Acht,  
Daß die Ueberbleibsel nicht untergehen,  
Sondern sammelt sie, wenn sie gesättigt hat  
Der Menschen Menge.“ Da blieb des Males,  
Der Kost so viel, daß man Körbe voll las,

Zwölfe zusammen. Das war ein mächtig Zeichen  
Großer Gotteskraft, denn der Gäste Zahl war  
Ohne Weib und Kind, der wehrhaften Männer  
Fünftausend wohl. Das Volk erkannte da,  
Im Gemüth die Männer, daß sie einen mächtigen  
Herren hatten, so daß hoch den Himmelskönig  
Die Leute lobten: „An dieß Licht kam nie  
Ein weiserer Weissager, noch der Gewalt von Gott  
In diesem Mittelgarten so große gehabt,  
So schaffenden Sinn.“ Einstimmig sprachen sie,  
Daß er würdig wäre aller Wonnegüter,  
Und das Erdenreich sollte zu eigen haben,  
Den weiten Weltthron, da er solche Weisheit habe,  
So große Kraft von Gott. Sie wurden gänzlich eins  
Daß sie zum höchsten Herrn ihn erhoben,  
Zum Könige kören.

Das war dem Christ nun  
Von wenigem Werthe, da er dieß Weltreich ja,  
Erd und Himmel oben allein durch seine Kraft  
Selber erschuf und seither erhielt  
Mit Land und Leuten. Das leugneten freilich  
Die wirren Widersacher, daß in seiner Gewalt stand  
Der Königreiche Kraft und des Kaiserthums,  
Und das letzte Weltgericht. So wollt er durch der Leute Spruch  
Keine Herrschaft haben, der heilige Fürst,  
Eines Weltkönigs würde. Mit Worten stritt er  
Mit dem Volk nicht fürder, sondern fuhr, wohin er wollte,  
Hinauf ins Gebirge. Der Geborne Gottes  
Floh der Frechen Ruhmwort und befahl den Jüngern  
Ueber den See zu segeln und beschied sie auch  
Wie sie ihm wieder entgegen gehen sollten.

## **Auf dem Meere wandeln.**

Da verliefen sich die Leute über all dem Lande,  
Das Volk zerfuhr, da ihr Fürst entwichen war  
Hinauf ins Gebirge, der Gebornen Mächtigster,  
Der Waltende nach seinem Willen. An des Wassers Gestad

Sammelten die Gesellen sich, die er selbst sich erkoren,  
Die Zwölf ob ihrer Treue. Sie zweifelten nicht:  
Im Dienste Gottes wollten sie gerne  
Ueber den See setzen. Sie ließen in schneller Strömung  
Das hochgehörnte Schiff die hellen Wogen  
Schneiden, die laute Flut. Das Licht des Tages schied,  
Die Sonne ging zum Sedel und die Seefahrer hüllte  
Nacht und Nebel. Ihr Nachen trieb  
Vorwärts in der Flut. Die vierte Weile  
Der Nacht war genaht. Der Nothretter Christ  
Sah den Wogenden nach. Der Wind wehte mächtig,  
Ein Unwetter erhob sich, die Wogen heulten  
Den Stamm umströmend. Angestrengt steuerten  
Wider den Wind die Männer: ihr Herz war bewegt,  
Ihre Seele sorgenvoll: sie wähten selber nicht,  
Die starken Steurer, das Gestad zu erreichen  
Vor des Wetters Wuth. Da sahn sie den waltenden Christ  
Selber auf dem See geschritten kommen,  
Zu Fuße wandelnd: in die Flut mocht er nicht,  
In den See versinken, da seine Kraft ihn,  
Die heilige, hielt. Das Herz war in Furchten,  
Den Männern der Muth, daß es der mächtige Feind  
Sie zu täuschen thäte. Da sprach ihnen Trost zu  
Der heilige Himmelskönig, daß er ihr Herr wäre,  
Ihr mächtiger Meister: „Nun sollt ihr Muth,  
Festen euch fassen, ohne Furcht sei euer Herz,  
Gebahret muthig! Gottes Geborner bin ich,  
Sein eigener Sohn: Wider den See will ich euch,  
den Meerstrom schützen.“

Da sprach der Männer Einer  
Vom Rand des Schiffes, der ruhmwerthe Mann,  
Petrus der gute: „Keine Pein soll mir machen  
Des Wassers Wuth, wenn du der Waltende bist,  
Unser Herr, der gute, wie mich im Herzen dünkt.  
So heiß mich zu dir gehn über die zürnende Flut,  
Trocken über die Tiefe, wenn du der Theure bist,

Der Menschen Mundherr.“ Da hieß ihn der mächtige Christ  
Ihm entgegen gehen: und gerne gehorcht' er,  
Stieg aus dem Stamme und stapfend ging er  
Fort zu seinem Fürsten. Die Flut ertrug  
Den Mann durch Gottes Macht, bis sein Muth begann  
Die Tiefe zu scheuen, da er treiben sah  
Die Wogen mit dem Winde, denn Wellen umwallten ihn,  
Rings hohe Strömung. Wie das Herz ihm zweifelte  
Wich das Wasser und in die Woge  
Versank er, in den Seestrom. Da schrie er empor  
Zu dem Gottessohne und begehrte flehentlich  
Daß er ihm hülfreich nahte, da er in Nöthen war,  
In harter Bedrängniss. Der Herr der Völker  
Empfing und faßt' ihn und fragte sogleich  
Warum er verzweifle. „Du solltest nicht zagen,  
Denn wisse in Wahrheit, daß des Wassers Strom  
Hier in der See deinem Schritt nicht mochte  
Nachgeben, wo du gingest, wenn du Glauben fest  
Im Herzen hieltest. Nun will ich dir helfen,  
Der Noth dich entnehmen.“ Ihn nahm der Allmächtige,  
Der Herr, bei den Händen. Da ward ihm die helle Flut  
Wieder fest unter den Füßen und fort gingen  
Sie beide bis sie über Bord des Schiffes  
Aus dem Strome stiegen, und am Steuer niedersaß  
Der Gebornen Bester. Da war die breite Flut. Die Kanaanitin  
Da gedachte der waltende Christ  
Von dem See zu scheiden, der Sohn des Herrn,  
Gottes Eingeborner. Da kamen Ausländische  
Ihm entgegen gegangen, die von seinen guten Werken  
Erfahren in der Ferne, und Vieles, das er sprach  
Von weisen Worten. Sein Wunsch wohl war es  
Auch fremde Völker dahin zu fördern,  
Daß sie Gott dem Geber gerne dienten,  
Den Gehorsam hielten dem Himmelskönig,  
Alle Menschen zumal. Ueber der Mark der Juden  
Sucht' er Sidon auf, und die Gesellen mit ihm,

Die guten Jünger. Da ging ihm entgegen  
Ein ausländisch Weib von edelm Geschlecht  
Gebürtig aus Kanaan. Sie bat den Gewaltigen,  
Den Heiligen, um Hülfe: ihr wär Harm erstanden,  
Um die Tochter Sorge, die eine Sucht befinde  
Durch tückischer Geister Trug. „Der Tod ist ihr nah,  
Ihr Bewusstsein bannten die Bösen. Nun bitt ich dich, Waltender,  
Der du Davids Sohn bist, daß du von der Sucht sie befreist  
Und bald die arme erbarmungsvoll  
Vor dem Wütherich bewahrst.“ Noch weigerte der waltende Christ  
Ihr alle Antwort; doch unablässig  
Folgte sie ihm fürder, bis sie ihm zu Füßen fiel  
Und ihn jammernd begrüßte. Die Jünger Christs  
Baten ihren Herrn, daß sein Herz doch milde  
Würde dem Weibe.

Da hielt sein Wort bereit  
Der Sohn des Herrn und sprach zu den Gesellen:  
„Erst soll ich Israels Abkömmlinge  
Fördern, unser Volk, daß sie frommen Sinn  
Zu dem Herren haben. Ihnen ist Hülfe Noth:  
Verloren sind die Leute, da sie verließen  
Des Waltenden Wort. Sie wanken und zweifeln  
Unerleuchteten Herzens, wollen dem Herrn nicht gehorchen.  
Israels Abkommen sind ungläubig geworden  
Ihrem holden Herrn. Doch Hülfe von da kommt dann  
Auch dem Außenvölkern.“ Unablässig bat  
Das Weib doch weiter, daß der waltende Christ  
Ihr mild werden möchte in seinem Gemüthe  
Und sie ferner der Tochter sich erfreuen dürfte,  
Sie heil erhalten sehn.

Der Herr entgegnete,  
Der mächtige Mittler: „Keinem Manne geziemt,  
Und wahrlich wär es auch übel bewandt,  
Wenn er das Brot den eignen Gebornen  
Versagen sollte, sie verschmachten ließe  
In heißgrimmen Hunger, und würf es den Hunden vor.“

„Das ist wahr,“ sprach sie, „Waltender, was du mit weisen Worten  
Sinnig sagst. Doch geschiehts, daß im Saal  
Sich auch die Hündlein unter des Herren Tisch  
Von den Brosamen sättigen, die unter die Bank  
Beim Festmahl fielen.“ Das Friedenskind Gottes  
Sah des Weibes Gesinnung und sagte zu ihr:  
„Wohl dir, o Weib, du bist guten Willens  
Und groß ist dein Glaube an Gottes Macht,  
Den Herrn der Heerscharen. Drum soll es gehalten sein  
Um deines Kindes Gebrechen wie du batest von mir.“  
Und geheilt ward sie gleich, wie es der Heilige sprach  
Mit wahrhaften Worten. Das Weib ward froh,  
Daß sie der Tochter ferner sich erfreuen durfte.  
Geholfen hat ihr der heilende Christ,  
Hatte sie, die verfallen schon an des Feindes Macht,  
Vor dem Wütherich bewahrt.

## **Petri Schlüsselamt**

Da ging der Waltende,  
Der Gebornen Bester, eine andre Burg suchen,  
Eine voll gefüllte mit dem Volk der Juden,  
Der südlich wohnenden. Da wandt er sich zu den Jüngern,  
Die er gütig erwählt, daß sie gern bei ihm weilten  
Ob seiner weisen Worte: „Nun will ich euch fragen,  
Ihr meine Jünger, was sagt bei den Juden  
Der Männer Menge, was für ein Mann ich sei?“  
Ihm antworteten fröhlich die Freunde dagegen,  
Die guten Jünger: „Die Juden sind nicht  
Einstimmig alle: Einige halten dich für Elias,  
Den weisen Wahrsager, der lang einst weilte  
In diesen Gauen, der gute. Für Johannes geben andre dich aus,  
Den theuern Boten des Herrn, der getauft hat die Leute  
Weiland im Wasser. Andre wollen wissen,  
Daß in dir Einer der edeln Männer,  
Der Weissager wäre, die da weiland hier  
Die Leute lehrten, aufs Neu ans Licht geboren

Die Welt zu unterweisen.“ Da sprach der waltende Christ:  
„Und Ihr, was ist Eure Meinung, Ihr meine Jünger,  
Meine lieben Leute?“ Nicht zu laß war da  
Simon Petrus: ohne Säumen sprach er  
Allein vor Allen, denn eifrig war er,  
Herzhaften Sinns und seinem Herren hold:  
„Du bist des Waltenden wahrhafter Sohn,  
Des lebendigen Gottes, der dieß Licht erschuf,  
Christ, der ewge König. Das bekennen wir,  
Deine Jünger all, daß du Gott selber bist,  
Der Heilande bester!“ Da sprach der Herr ihm entgegen:  
„Selig bist du, Simon, Jonas Sohn!  
Das mochtest du nicht aus eignem Muthe schöpfen,  
Noch mochte dir eines Mannes Zunge  
Solche Worte weisen: der Waltende gab es dir,  
Aller Völker Vater, was du so feurig sprachst,  
So tief vor deinem Herrn. Dafür wird dir theurer Lohn.  
Lauter ist an den Herrn dein Glaube, dein Herz wie ein Stein,  
Wie ein fester Fels hart: drum sollst du hinfort St. Peter heißen.  
Auf solchen Stein will ich meinen Saal erbaun,  
Das heilige Gotteshaus, da seine Angehörigen  
Selig sich sammeln. Wider solche Kraft  
Hat die Hölle nicht Gewalt. Dir geb ich des Himmels Schlüssel,  
Daß du mögest nach Mir Macht besitzen  
Ueber alles Christenvolk. Zu dir kommen alle  
Geister der Guten. Du hast große Gewalt:  
Wen du auf Erden in aller Zukunft  
Binden willst, dem ist Beides gethan:  
Der Himmel verschlossen und die Hölle offen,  
Das brennende Feuer; doch wem du entbinden willst  
Die Hände der Haft, dem ist das Himmelreich aufgethan,  
Das längste Licht; der hat ewiges Leben,  
Die grüne Gottesau. Mit solcher Gabe will ich dir  
Den Glauben lohnen.

Doch sollt ihr den Leuten noch nicht  
Melden, der Menge, daß ich der mächtige Christ bin,  
Gottes einiger Sohn. Mich sollen die Juden erst,  
Den unschuldigen die schuldigen binden,  
Entsetzlich versehren, viel Weh mir schaffen  
In Jerusalem, mit der Geere Spitzen  
Mein Alter kürzen, mit der Klingen Schärfe  
Mir das Leben lösen. Doch werd ich in diesem Licht  
Durch Gottes Kraft vom Grab erstehen  
Am dritten Tage.“ Da war der Degen Bester  
Sehr in Sorgen, Simon Petrus,  
Sein Herz härmte sich, zu dem Herrn begann  
Der Held insgeheim: „Das verhüte,“ sprach er,  
„Des Waltenden Willen, daß du je solch Weh  
Erdulden dürftest unter diesem Volke;  
Das hast du nicht Noth, Herr!“ Da entgegnete der Heiland,  
Der mächtige Mittler; sein Gemüth war ihm hold:  
„Was, du widersetzest dich meinem Willen,  
Meiner Kämpfen Bester? Und du kennst in der Welt  
Doch der Menschen Sitte; nur die Macht Gottes nicht,  
Die ich vollführen soll. Ich könnte dir viel sagen  
Mit wahren Worten; wisse nur, daß hier  
Meiner Gesellen stehen, die nicht sterben sollen,  
Zur Heimat hinfahren, eh sie des Himmels Licht,  
Gottes Reich gesehen.“

## Die Verklärung

Von den Jüngern kor er  
Darauf ohne Säumen den Simon Petrus,  
Und Jacobus und Johannes, die guten Zween,  
Gebrüder beide, und den Berg bestieg  
Mit den Sondergesellen das selige Gotteskind,  
Mit den Degen dreien der Drost der Völker,  
Der Walter dieser Welt. Er wollt ihnen der Wunder viel,  
Der Zeichen zeigen, daß sie nicht zweifelten,  
Er selber sei der Sohn des Herrn,  
Der heilige Himmelskönig. Den hohen Wall hinan  
Stiegen sie, Stein und Berg, bis sie zur Stätte kamen  
Unweit den Wolken, die der waltende Christ,  
Der Könige Kräftigster, erkoren hatte,  
Weil er seine Gottheit da den Jüngern wollte  
Aus eigener Kraft anschaulich zeigen,  
Ein prächtiges Bild. Denn als er nun betete,  
Ward ihm da oben ganz anders gestaltet  
Gewand und Antlitz; seine Wangen wurden licht,  
Blendend wie der Sonne Bild schien der Geborne Gottes;  
Sein Leib leuchtete, Lichtstrahlen flossen  
Wonnig von des Waltenden Sohn. Sein Gewand war weiß  
Wie Schnee zu schaun, und ein seltsam Ding  
Ereignete sich: Elias und Moses  
Kamen zu dem Christ, mit dem kraftreichen  
Worte zu wechseln. Die Sprache war wonnesam  
Unter den Guten, da der Gottessohn  
Mit den hehren Helden sich unterhielt.  
Die Höhe erhellte sich, ein holdes Licht schien,  
Einem schönen Garten glich sie, einer grünenden Au,  
Dem Paradies. Petrus begann da,  
Der hochgemuthe Held, und sprach zu seinem Herrn,  
Den Gottessohn grüßend: „Hier ist gut sein,  
Wenn du es wünschtest, waltender Christ,  
Daß man hier auf der Höhe dir ein Haus erbaute,

Ziervoll Gezimmer; dazu ein andres für Moses,  
Und eins für Elias, denn hier oben ist selig  
Wonnig zu wohnen.“ Als er das Wort noch sprach,  
Da zerließ sich die Luft, eine Lichtwolke schien  
In gleißendem Glanz, die guten Männer umgab  
Blendende Schönheit.

Da scholl aus der Wolke  
Gottes heilige Stimme und zu den Helden dort  
sagte er selber: „Dieß ist mein Sohn,  
Der Liebste der Lebenden: der geliebt mich wohl  
in meinem Herzen: Ihr sollt ihm gehorchen  
und gerne folgen.“

Da konnten die Jünger Christs  
Der Wolke Wunderglanz und dem Worte Gottes,  
Seiner gewaltigen Macht nicht mehr widerstehn:  
Sie fielen vor sich hin, in der Furcht verzweifeln  
An längerem Leben. Da ging der Landeswart,  
Berührte sie mit Händen, der Heilande Bester:  
Sie sollten sich nicht entsetzen: „Schaden mag euch nicht  
Was ihr Seltsames hier gesehen habt,  
Wunderbarer Dinge.“ Da wurde den Männern  
Das Herz erheitert und heil der Muth,  
Ihre Kraft kehrte wieder: da sahn sie das Kind Gottes  
Noch allein da oben, alles Andere geschwunden,  
Verhüllt das Himmelslicht.

Nun ging der heilige Christ  
Vom Berge nieder und gebot darauf  
Den guten Jüngern, daß sie dem Judenvolk  
Das Gesicht nicht sagten, „bevor ich selber  
Mich hoch und herrlich erhebe vom Tode,  
Von der Rast errichte: dann berichtet es frei,  
Meldet über den Mittelkreis der Menge der Völker,  
Ueber die weite Welt.“

Da ging der waltende Christ  
Nach Galiläaland wieder zu den lieben Verwandten,

Besuchte die Gesippten und sagte da Vieles noch  
In Bildern den Brüdern. Der Geborne Gottes barg  
Den süßen Gesellen die Schmerzenskunde nicht:  
Ihnen allen sagt' er es offenbar  
Den guten Jüngern, wie ihn die Juden sollten  
Entsetzlich versehren. Da sah man die weisen Männer  
in schweren Sorgen, ihr Sinn war siech  
Und harmvoll ihr Herz, da sie den Herren hörten,  
Des Waltenden Sohn, wahrhaft erzählen,  
Was er unter den Leuten erleiden solle,  
Willig unter der Würger Schar.

## **Der Fischfang**

Nun ging der waltende Christ  
Der gute, von Galiläa zu einer Judenburg.  
Da fanden sie in Kapharnaum einen Königsdiener,  
Der brüstete sich prahlerisch ein gewaltiger Bote  
Des Kaisers zu sein. Er kam und sprach  
Zu Simon Petrus: „Ich bin gesandt hierher,  
Daß ich mahnen solle der Männer Jeglichen  
Des Kopfgelds wegen, das an des Kaisers Hof  
Als Zins zu zahlen ist. Es zögert Niemand  
Der Gaubewohner, sie geben es willig  
Aus der Menge der Schätze: euer Meister allein  
Hat es unterlassen. Uebel geliebt das wohl  
Meinem hohen Herrn, wenn es am Hofe kund wird  
Dem edeln Kaiser.“ Da beeilte sich  
Simon Petrus: er wollt es sagen gleich  
Seinem holden Herrn. Da hatt es im Herzen  
Schon der Waltende gewahrt: ihm mochte kein Wort  
verborgen bleiben: bis aufs Kleinste wusst er  
Der Menschen Gedanken. Dem hehren Degen gebot er,  
Dem Simon Petrus, in den See sogleich  
Eine Angel zu werfen: „Den ersten, den du da  
Fängst, den Fisch, zieh aus der Flut zu dir,  
Und klüft' ihm die Kinnlade: zwischen den Kiemen wirst du  
Goldmünzen finden: mit diesem Gelde

Magst du den Mann befriedigen für meinen und deinen  
und jeglichen Zins, den er uns zahlen heißt.“  
Das braucht' er nicht erst zum andern Male  
Ihm zu befehlen. Der gute Fischer ging,  
Simon Petrus, und warf in den See  
Hinab die Angel, und herauf zog er  
Einen Fisch aus der Flut; sofort mit beiden Händen  
Klüftet' er ihm die Kinnlade und nahm aus den Kiemen  
Die goldenen Münzen: damit that er, wie des Gottessohns  
Wort ihn angewiesen. Da ward des Waltenden  
Kraft aufs Neue kund, und daß künftig Jeder  
Willig und unweigerlich seinem weltlichen Herrn  
Schoß und Schatzung so viel ihm beschieden ist  
Zahle und zinse. Er zögere nicht damit,  
Murre nicht in seinem Muth, sondern sei ihm mild im Herzen,  
Dien ihm in Demuth; darin mag er Gottes  
Willen wirken und des weltlichen Herrn  
Huld sich erhalten.

## **Vergib dem Beleidiger**

So lehrte der heilige Geist  
Die guten Jünger: „Wer je wider euch  
Eine Sünde wirkt, den stell er gesondert  
Zur Rede und rüg es, berath ihn freundlich,  
Unterweis ihn mit Worten. Würdigt er dann nicht  
Auf ihn zu hören, so hol er einen andern  
Guten Freund hinzu, und verweis ihm den Frevel,  
Nach der Schuld ihn scheltend. Wird ihm die Sünde dann,  
Die leidige, nicht leid, so thu ers den Leuten kund,  
Meld es vor der Menge, lasse der Männer viel  
Was er verwirkte, wissen. So wider ihm wohl die That  
Und reut ihn im Herzen, wenn er hört wie die Helden  
Ihm alle drum abhold sind, und ihm die Uebelthat  
Verwarnend wehren. Will er sich dann noch nicht wenden,  
Die Menge missachtend, so laßt den Mann fahren,  
Haltet ihn für einen Heiden, kehrt das Herz von dem Leidigen,  
Meidet ihn im Gemüthe, wenn der milde Gott nicht,

Der hehre Himmelskönig, ihm noch Hülfe verleiht,  
Aller Völker Vater.“ Da fragte Petrus,  
Alle Helden hehrster, den holden Herrn:  
„Wie oft soll ich ihnen, die also wider mich  
Beleidigung übten, lieber Herr,  
Soll ich ihnen siebenmal ihre Sünd erlassen,  
Die ruchlosen Werke, eh ich Rache nehme  
Dem Leid zum Lohne?“ Der Landeswart entgegnete,  
Der Gottessohn, dem guten Degen:  
„Ich sage nicht von siebenmal wie du selber sprichst  
Und dein Mund es meldet: ich thue dir mehr dazu:  
Sieben mal siebenzig sollst du die Sünde jedem,  
Die Beleidigung erlassen: die Lehre geb ich dir  
Mit wahrhaften Worten. Da ich dir solche Gewalt gab,  
Daß du in meinem Hause der Hehrste wurdest  
Vor aller Menschen Menge, so sollst du ihnen milde sein,  
Gelinde den Leuten.“

## **Gefahr des Reichthums.**

Da kam dem Lehrenden  
Ein junger Mann entgegen, und fragte Jesum Christ:  
„Guter Meister, was muß ich thun,  
Damit ich das Himmelreich erhalten möge?“  
Er hatte sich Erbgüter in Ueberfluß gewonnen,  
Großen Schatzeshort, obgleich er milden Sinn  
Barg in der Brust. Da sprach Gottes Geborner:  
„Was nennst du mich gut? Das ist Niemand hienieden:  
Der ist es allein, der Alles erschuf,  
Welt und Wonne. Wenn du den Willen hast,  
Daß du in Gottes Licht gelangen möchtest,  
So halte hier die heilige Lehre,  
Die im alten Bunde geboten ward:  
Keinen Menschen morde; schwöre nicht Meineid,  
Fliehe den Ehebruch und falsches Zeugniß,  
Hader und Hinterlist; sei nicht hartes Herzens,  
Neidisch und gehässig; Nothraub meide

Und alle Unthat; sei den Eltern gut,  
Vater und Mutter, und den Freunden hold,  
Dem Nächsten geneigt; so genießest du  
Des Himmelreiches, wenn du das halten willst,  
Und Gottes Lehre folgen.“ Da sprach der junge Mann:  
„Das hab ich Alles geleistet, wie du jetzt mich lehrst  
Und warnend weisest. Davon wich ich niemals  
Seit meiner Kindheit.“ Da sah ihn Christ  
Mit den Augen an: „Eines gebricht dir doch  
Wohl an den Werken: wenn du den Willen hast,  
Daß du in Demuth dienen möchtest  
Deinem himmlischen Herrn, so nimm deinen Hort,  
Veräußre alle deine Erbgüter,  
Die theuern Schätze, und heiß sie vertheilen  
Unter die Armen: so hast du immerdar  
Einen Hort im Himmel. Dann halte dich zu mir  
Und folge meiner Fährte: so hast du Frieden fürder.“  
Da schufen Christi Worte dem kindjungen Manne  
Zu heftige Sorge: es härt' ihm den Sinn,  
Und sehr' ihm das Herz. Des Schatzes hatt er viel,  
Des Wohlstands gewonnen: er wandte sich wieder.  
Dieß war ihm unleicht im Innern der Brust,  
In seiner Seele schwer. Da sah ihm nach  
Christ, der Allwaltende, und wider die Jünger  
Sprach er, die guten: „Zu Gottes Reich  
Ist dem Reichen nicht leicht empor zu gelangen.  
Einen Elephanten mag man, ob unmäßig groß,  
Durch ein Nadelöhr, wie eng es sei,  
Sanfter schieben, als die Seele zum Himmel kommt.  
Des Ueberreichen, der hier einzig hat  
Wunsch und willen auf Weltschätze gewandt,  
Herz und Muth, und Gottes Macht nicht ansieht.“

## **Gleichniss vom Lazarus**

Ihm antwortete da der ehrenfeste Jünger,  
Simon Petrus, und bat ihm zu sagen

Den lieben Herrn: „Was soll unser Lohn sein  
Einst zur Vergeltung, daß wir um dein Jüngerthum  
Eigen und Erbe und Alles verließen,  
Haus und Hof, und dich zum Herrn erkoren,  
Deiner Fährte folgten: was soll uns das frommen  
Zu langem Lohne?“ Der Leute Fürst  
Sprach da zu Simon: „Wenn ich zu sitzen komme  
In erhabener Macht an dem herrlichen Tage,  
Wo ich über alle Erdenvölker  
Das Urtheil spreche, so sollt Ihr euerm Herrn  
Zur Seite sitzen und der Sache walten,  
Sollt über Israels Edelvölker  
Nach ihren Thaten urtheilen: **der** Preis wird euch zu Theil.  
Und wißt in Wahrheit, wer in dieser Welt  
Um meine Minne sein mütterlich Erbe,  
Das liebe, verläßt, **deß** Lohn ist schon hier  
Ein hundertfältiger, falls er es treulich thut,  
Mit lauterm Herzen: dazu wird ihm des Himmels Licht,  
Das ewige Leben.“

Darauf begann  
Der Gebornen Bester ein Bild zu sagen.  
Wie ein vornehmer Mann in frühern Zeiten  
Unter den Leuten lebte, der hatte lustsames Gut  
Und Schätze gesammelt; auch sah man ihn stäts  
In Gold gekleidet und köstlich Gewebe,  
In prächtigen Schmuck; er prangt' im Hause  
Mit überschwenglichem Gut; mochte sich gütlich beim Schmaus  
Einen Tag wie den andern thun, sich trefflich pflegen,  
Schwelgen und schlemmen. Da schwankt' auch ein Bettler,  
Der am Leibe litt, Lazarus geheißen:  
Der lag alle Tage vor der Thüre draußen,  
Wo er den vermöglichen Mann in den Gemächern wusste,  
Im festlichen Saale des Mals sich erfreun  
Und beim Gelage liegen, dieweil hungernd harrete  
Der Verarmte draußen. Hinein durft er nie,  
Auch erbat es der Bettler nicht, daß man des Brotes hinaus  
Ein Theil ihm trüge, das vom Tische nieder

Unter ihre Füße fiel. Er empfing keine Gabe  
Von dem Herrn des Hauses; nur seine Hunde kamen  
Seine Leibwunden lecken, wo er da lag und litt  
So heftigen Hunger, ohne daß ihm Hülfe ward  
Von dem reichen Manne. Da erfuhr ich, daß Gottes Rathschluß  
Dem armen Manne seinen Endetag sandte:  
Eine Seuche mahnt' ihn der Menschen Traum  
Aufzugeben. Gottes Engel  
Empfingen seine Seele und führten sie fort,  
Bis sie in Abrahams Schoß des armen Mannes  
Seele setzten, wo er immer sollte  
In Wonne weilen. Da sandte das waltende Geschick  
Auch dem reichen Manne die Endestunde,  
Daß er dieß Licht verließ. Leidige Wichte  
Versenkten seine Seele in die schwarze Hölle,  
In den finstern Abgrund, den Feinden zur Lust,  
Begruben ihn bei den grimmen. Da mocht er zu dem guten  
Abraham aufschaun, den er da oben sah  
In des Lebens Lüsten, und Lazarus saß ihm  
Selig im Schoße: süßen Lohn empfing er  
Für all die Armut. Aber der Reiche lag  
In der heißen Hölle: In die Höhe rief er da:  
„Vater Abraham! mir ist ängstlich Noth,  
Daß du mir im Gemüthe milde werdest,  
Lind in dieser Lohe: sende mir Lazarus her,  
Daß er einen Tropfen mir trage in diese Tiefe  
Lauen Wassers zur Labe, denn lebend brenn ich  
Heiß in dieser Hölle. Deiner Hülfe bedarf ich,  
Nur daß er mir kühle mit dem kleinen Finger  
Der Zunge Brand, die nun gezüchtigt wird  
Mit Elend und arger Qual für übeln Rath  
Und leidige Rede: das lohnt sich mir nun alles.“ Da gab ihm Abraham Ant-  
wort, der Altvater:  
„Beherzige nun, was hattest du einst  
Wohlleben in der Welt! All die Wonne verbrauchtest du  
Da gar an den Gütern, die dir jemals sollte  
Vom Schicksal beschert sein. Aber Schweres erduldet

In jenem Lichte Lazarus: des Leides hatt er viel,  
Des Wehs in der Welt. Dafür wird ihm nun Wohl:  
Er mag in Lüsten leben, dieweil du Lohe duldest,  
Lodernde Glut. Keine Linderung kommt dir  
Von hier zur Hölle: sie hat der heilige Gott  
So gefernt und befestigt, es fährt von hinnen Niemand  
Durch die Düsternis, die so dicht ist unter uns.“

Da sprach zu Abraham abermals der Reiche  
Aus der heißen Hölle, und heischte von ihm,  
Daß er den Lazarus doch in der Lebenden Mitte  
Senden sollte, damit er dort sage  
„Meinen Brüdern Botschaft wie ich hier brennend  
Die Folter fühle. Ihrer fünfe leben mir  
Noch fort im Volke: drum bin ich in Furcht,  
Daß sie sich verwürken und auch in dieß Weh müssen,  
In so gefräßig Feuer.“ Sofort entgegnete  
Altvater Abraham: „Sie haben alle das Gesetz  
Gottes im Lande, soviel der Leute sind:  
Die Gebote Moses und dabei so mancher  
Weissager Wort: wenn sie willig sind  
Das zu halten, so müssen sie in die Hölle nicht,  
In das Feuer fahren, wenn sie dem nur folgen  
Was die gebieten, welche die Bücher lesen  
Die Leute zu lehren, Wenn sie es nicht leisten wollen,  
So hören sie auch nicht, wenn von hier erstehend  
Ein Mann sie mahnt. Laß in ihrem Gemüthe  
Sie selber wählen was sie süßer dünke  
Zu thun und zu lassen, so lange sie am Leben sind,  
Daß sie Uebles oder Gutes dereinst erlangen.“

## **Das Gleichniss vom Weinberge.**

So lehrte die Leute mit lichtvollen Worten  
Der Gebornen Bester; der Bilder sagt' er viel  
Und manche der Menschheit, der mächtige Herr.  
So, sagt' er auch, sammelte ein seliger Mann einst  
Männer am Morgen, und verhieß ihnen Miethe,  
Der Herr des Hauses, gar holden Lohn,

Denn Jedem von ihnen gab er am Abend  
Ein Silbermünze. So sammelt' er viel  
Der Werkner im Weinberg, und wies Jedem sein Werk  
In der Uchte schon an. Andre kamen zur Udernzeit,  
Nach Mittag erst manche der Männer zum Werk,  
Andre noch zur None, um die neunte Stunde  
Des sommerlangen Tages, und zuletzt noch Einige  
Um die eilfte Stunde. Als der Abend kam,  
Die Sonne sich senkte, da sandte der Herr  
Seinen Amtmann hin zu den Arbeitsleuten,  
Daß er Männiglich seine Miethe zahle,  
Den Arbeitslohn. Zuerst hieß er denen geben,  
Die von den Leuten die letzten gekommen  
Waren in den Weinberg, und so wollt er auch,  
Daß den Liedlohn jene zuletzt empfangen,  
Die zu allererst sich eingestellt  
Zum Werk in den Weinberg. Die erwarteten gewiss,  
Daß man größern Lohn ihnen geben werde  
Für ihre Arbeit. Allein man gab  
Allen Leuten gleich. Gar leid war das,  
Ein Aerger allen den erstgekommenen:  
„Wir kamen bei Tagesanbruch und ertrugen viel  
Und mancherlei Mühe, unmäßige Hitze  
Beim Sonnenschein, und sollen nicht mehr  
Als die andern haben, die nur eine Stunde  
Beim Werke waren!“ Da hielt sein Wort bereit  
Der Herr des Hauses: „Ich verhiß auch nicht mehr  
Für euer Werk zu Lohn. In meiner Gewalt muß es stehn,  
Allen den gleichen Lohn zu bezahlen,  
Eures Werkes Werth.“ -

Der waltende Christ  
Meinte doch mehr damit, obwohl er vor den Männern  
Von dem Weingarten nur nach seinen Worten sprach.  
Wie zu ungleicher Zeit die Arbeiter kamen  
Zu dem Werk im Weinberg, so von der Welt dereinst  
Der Helden Kinder an das herrliche Licht  
In der Gottesau. Mancher beginnt sich dazu

Schon in der Kindheit zu rüsten und erkiest sich dazu  
Willigen Muth: er meidet das Weltliche  
Und verläßt die Lust, sein Leib verlockt ihn  
Nicht zu wüstem Leben, er lernt Weisheit  
Und Gottes Gesetz und scheut der Gramgeister,  
Der feindlichen, Fallstrick: das fährt er fort beständig  
In diesem Licht zu leisten bis da kommt seines Lebens,  
Seines Alters Abend, daß er aufwärts wandert.  
Da wird ihm seine Arbeit dann all gelohnt,  
Mit Gutem vergolten in Gottes Reiche.  
Das waren die Werkner, die im Weingarten  
In der Uchte die ersten arbeitsam  
Beim Werke waren und weiter förderten  
Die Arbeit bis zum Abend. Andere kamen zur Udernzeit:  
Die hatten den Morgen müßig verbracht,  
Die Zeit verzettelt. So zaudert der Thoren Mancher,  
Der abgeirrten, der nach allerlei Dingen  
In der Jugend jagt, und mit Selbstruhm die Jagd sich,  
Die leidige lohnt, mit viel losen Worten,  
Bis die kindischen Jahre ihm verkommen sind  
Und die Gnade Gottes den Jüngling mahnt  
Freudig in seiner Brust: dann fängt er an sich zu bessern  
In Worten und Werken, und wendet zum Frommen  
Sein Leben bis zu Ende. Für das Alles wird ihm Lohn,  
Für die guten Werke, in Gottes Reiche.  
Mancher läßt von Meinthat erst mitten im Leben,  
Von schweren Sünden, strebt nach seligen Dingen,  
Beginnt durch Gottes Kraft nun gute Werke,  
Bessert böse Reden, läßt die bittre That  
Sich im Herzen gereuen: so kommt ihm Hülfe von Gott,  
Daß ihn der Glaube geleitet so lang sein Leben währt.  
So fährt er dahin und empfängt den Dank,  
Guten Lohn von Gott; es gibt nicht bessern.  
Mancher fängt erst später an, als erfahrener Mann  
Auf des Alters Neige: dann wird seine Uebelthat  
In diesem Licht ihm leid, die Lehre Gottes  
Ermahnt sein Gemüth, milder wird sein Herz,

Güte durchdringt ihn, und Vergeltung empfängt auch Er,  
Das hohe Himmelreich, wenn er von hinnen scheidet,  
Den gleichen Liedlohn, wie er den Leuten ward,  
Die zur None des Tages, um die neunte Stund:  
In den Weingarten zu wirken kamen.  
Mancher bringt es hoch hinauf und büßt die Sünde nicht  
Häuft Uebel auf Uebel, bis ihm der Abend naht,  
Das Alter seine Wonne raubt: so beginnt er Weh zu fürchten,  
Sorgt um seine Sünde, gedenkt, was er Schlimmes verübte  
So lang er der Jugend genoß: dann kann er nicht mehr gut machen  
Die traurigen Thaten, sondern schlägt alle Tage  
Die Brust mit beiden Händen, weint bittre Thränen  
Mit lautem Schluchzen, und bittet den lieben Herrn,  
Den mächtigen, ihm mild zu sein. Der mag ihn nicht verzweifeln lassen,  
So barmherzig ist der Herrscher der Welt, will Keinem hienieden  
Den Wunsch verweigern: der Waltende gibt auch ihm  
Das heilige Himmelreich, und geholfen ist ihm auf ewig.  
Alle sollen sie Gnade finden, obwohl sie zur gleichen Zeit  
Nicht kommen, die Kinder der Menschen: der kraftreiche Herr will  
Allen Leuten lohnen, die an ihn geglaubt haben.  
Ein Himmelreich gibt er allen Völkern,  
Allen Leuten zu Lohn. Das lehrt' uns der mächtige Christ,  
Der Gebornen Bester, als er bildlich sprach  
Von dem Weingarten, zu dem die Werkleute kamen  
Zu ungleicher Frist, und doch all empfangen  
Den vollen Liedlohn: so sollen alle Lebenden  
Von Gottes Güte Vergeltung empfangen,  
Sehr lieblichen Lohn; auch die zuletzt gekommen sind.

## **Das künftige Leiden.**

Da hieß er seine guten Jünger ihm näher  
Treten, die Zwölfe, die ihm die treuesten waren  
Der Männer auf Erden. Ihnen sagte der Mächtige  
Nun abermals, welche Angst und Noth  
Ihm zukünftig wäre. „Kein Zweifel ist daran.  
Jetzt nach Jerusalem zu der Juden Volk  
Geleitet ihr mich. Da wird Alles geleistet,

Dem Volk erfüllt was in der Vorzeit einst  
Weise Männer von mir meldeten und wiesen.  
Da sollen mich verkaufen unter die Schächer  
Die Helden an die Herrschaft; da werden mir die Hände gebunden,  
Die Arme gefesselt. Viel erdulden muß ich,  
Des Hohnes hören und der Harmrede,  
Schimpfen und Schelten, viel schmähliche Lästerung.  
Sie martern mich entsetzlich mit der Waffen Schärfe,  
Lösen mich vom Leben. Doch werd ich zu diesem Licht  
Durch Gottes Kraft vom Grab erstehen  
Am dritten Tage. Nicht deshalb kam ich diesem Volk,  
Daß die Söhne der Zeit Schweres um mich litten,  
Mir dienten diese Leute; nicht das will ich begehren,  
Von dem Volk erflehen: ihnen zum Frommen will ich werden,  
Ihnen demüthig dienen, für diese Degen all  
Meine Seele geben. Sie selber will ich nun  
Mit meinem Leben erlösen, die hier lange harreten,  
Die Menge der Menschen, meiner Hülfe.“

## **Die Blinden von Jericho.**

Nun fuhr er vorwärts, freudigen Sinn  
In der Brust geborgen, der Geborne des Herrn.  
Zu Jerusalem wollt er des Judenvolkes  
Uebeln Willen weisen, denn wohl erkannt er  
Ihr heißgrimmes Herz, ihren harten Sinn  
Und widrigen Willen. Die Wandernden zogen  
Vor Jericho hin; der Gottessohn  
In der Menge, der mächtige. Zwei Männer saßen am Wege,  
erblindet beide, der Besserung bedürftig,  
Daß sie heilte der Himmelswalter,  
Die sie leider lange nun des Lichtes entbehrten,  
So manche Stunde. Sie hörten die Menge nahn  
Und fragten sofort beflissentlich,  
Die starrblinden, was für ein starker Held  
In dem nahenden Volke der vornehmste wäre,  
Der hehrste Häuptling. Der Helden Einer versetzte,  
Daß Jesus Christus von Galiläaland,

Der Heilande Bester, der Hehrste wäre  
Vor dem Volke, das ihm folgte. Da wurde fröhlich das Herz  
Den beiden Blinden, da sie Gottes Geborenen  
Unter der Leute Schar wussten. Da schrieen sie laut  
Zu dem heiligen Christ, daß er ihnen Hülfe gewährte.  
„Herr, du Sohn Davids, sei uns mild mit der That,  
Entnimm uns dieser Noth, wie du so viele nimmst  
Des Menschengeschlechts. Du bist so Manchem gut,  
Hilfst und heilest.“ Da wollten ihnen die Helden  
Mit Worten wehren, daß sie zu dem waltenden Christ  
So laut nicht riefen. Sie aber ließen nicht ab,  
Immer mehr und mehr über der Männer Volk  
Zu schreien ungestüm. Da stand der Heiland still,  
Der Gebornen Bester, hieß sie zu ihm bringen,  
Durch die Leute leiten und legt' ihnen die Frage vor  
Milde vor der Menge: „Was möchtet ihr von **mir** denn  
Für Hilfe erbitten?“ Da baten sie den Heiligen,  
Daß er die Augen ihnen öffnen wollte,  
Dieses Licht verleihe, daß sie der Leute Lust,  
Den hellen Sonnenschein erschauen möchten,  
Die wunderschöne Welt. Der Waltende willfahrte,  
Berührte sie mit den Händen und half dazu,  
Daß alsbald den Blinden beiden wurden  
Die Augen geöffnet, daß sie Erd und Himmel  
Durch Gottes Kraft erkennen konnten,  
Licht und Leute. Da lobten sie Gott,  
Verherrlichten den Herrn, daß sie des hellen Tags  
Sich erfreuen durften. Sie fuhren nun mit ihm  
Und folgten seiner Fährte. Erfüllt war ihr Flehn  
Und des Waltenden Werk weithin verkündet,  
Der Menge gemeldet.

Hiemit war ein herrliches  
Bild geboten, da die blinden Männer  
Am Wege saßen und Wehe duldeten,  
Des Lichtes ledig. Der Leute Kinder meint' es,  
Der Menschen Geschlecht, wie sie der mächtige Gott  
Im Anbeginne durch seine einige Kraft

Zwei Eheleute liebeich erschuf,  
Adam und Eva, und ihnen Aufwege lieh  
Zum Himmelreiche. Da war der Gehässige nah,  
Der falsche Feind, der sie mit Frevelwerken,  
Mit Sünde bestrickte, daß sie das ewig schöne  
Licht verhiessen. An leidige Stätte wurden,  
In diesen Mittelkreiß, die Menschen verworfen,  
Wo sie im Duster Drangsal duldeten und Arbeit,  
Auf weiter Wanderung der Wonne darbtten,  
Des Gottesreichs vergaßen, den Gramgeistern dienten,  
Des Feindes Kindern, die ihnen mit Feuer lohnten  
In der heißen Hölle. Darum waren im Herzen blind  
In diesem Mittelkreiß die Menschenkinder,  
Weil sie nicht erkannten den kräftigen Gott,  
Den himmlischen Herrn, dessen Hand sie erschuf,  
Nach seinem Willen bildete. Da war die Welt so verirrt  
In Duster gedrängt, in Dienstbarkeit,  
In des Todes Thäler. Betrübt saß die Menschheit  
An des Herren Straße, Gottes Hülfe erwartend:  
Die mocht ihnen nicht werden, eh der waltende Gott  
In diesen Mittelkreiß, der mächtige Herr,  
Senden wollte den eigenen Sohn,  
Daß er das Licht erschlosse den Leutekindern  
Das ewige Leben öffnete, daß sie den Allwaltenden  
Erkennen könnten, den kräftigen Gott.  
Auch mag ich euch sagen, wenn ihr es sinnig wollt  
Hören und beherzigen (daß ihr des Heilands  
Kraft mögt erkennen, wie sein Kommen ward  
In diesem Mittelkreiß den Menschen hülfreich  
Und was mit seinen Thaten Tiefes meinte  
Der hohe Herr), warum die hehre Burg  
Jericho heißt, die bei den Juden steht  
Mit mächtigen Mauern. Nach dem Mond ist sie genannt,  
Dem leuchtenden Gestirn. Der läßt von seinen Zeiten nicht,  
Sondern an jedem Tage thut er das Eine oder das Andere.  
Er wächst oder schwindet. So in der Welt auch hier  
In diesem Mittlgarten der Menschen Kinder:

Sie fahren hin und folgen sich; die frühern sterben,  
Nach jenen kommen dann junge wieder  
Und wachsen heran bis wieder das waltende Geschick sie rafft.  
Das meinte Gottes Geborner, als er der Burg vorüber,  
An Jericho fuhr, daß nicht früher den Menschen  
Die Blindheit zu bessern sei,  
daß sie das blendende Licht,  
Das ewig schöne, sähen, eh er selber hier  
In dieser Mittelwelt die Menschheit empfangen hätte,  
Fleisch und Leib. Da wurden die Völker der Menschen  
In dieser Welt gewahr, die hier wehvoll zuvor  
In ihren Sünden gesessen, des Gesichtes bar  
Im Duster duldend, nun komme diesem Volke  
Der Heiland zu Hülfe vom Himmelreiche,  
Christ, der Könige bester. Sie erkannten ihn nun wohl,  
Empfanden seine Nähe, da sie nun so laut  
Zu dem Mächtigen riefen, daß ihnen milde hinfort  
Der Waltende würde. Da wehrten ihnen mahnen  
Die schweren Sünden, die sie selber gethan,  
Vom Glauben zu lassen. Doch mochten sie den Leuten  
Ihren Willen nicht wehren: zu dem waltenden Gott  
Riefen sie laut und lauter, bis er ihnen Heil verlieh,  
Daß sie der Seligen Leben erschauen durften,  
Das ewige Licht und eingehn einst  
In den prächtigen Bau. Das bedeuteten die Blinden,  
Die bei Jericho zu dem Gottessohne  
So laut riefen, daß er ihnen Heilung verleihe,  
Dieses Lebens Licht, wiewohl der Leute viel  
Ihnen mit Worten wehrten, die des Weges fuhren  
Vorn und hinten. So wehren die Frevel  
In diesem Mittelkreiß dem Menschengeschlecht.  
Nun hört wie die Blinden, als sie Heilung empfangen,  
Daß sie das Sonnenlicht erschauen mochten,  
Wie die Guten thaten. Sie gingen mit dem Herrn,  
Folgten seiner Fährte, und verherrlichten freudig  
Des Landeshirten Lob. So thun der Leute Kinder,  
Weit über diese Welt, seit sie der waltende Gott

Erleuchtete mit seiner Lehre, ihnen ewiges Leben,  
Gottes Reich gab, den guten Mannen,  
Des hohen Himmels Licht, und seine Hülfe Jedem  
Der zu wirken willig ist, daß er seinem Wege folgen mag.

## **Einzug in Jerusalem.**

Da nahte nun der Nothhelfer Christ,  
Der gute, Jerusalem. Entgegen ging ihm  
Viel williges Volk und wohlgesinntes.  
Die empfingen ihn festlich und bestreuten vor ihm  
Den Weg mit Gewändern und würzigen Kräutern,  
Blumen und Blüthen und der Bäume Zweigen,  
Mit Palmen das Feld, wohin seine Fahrt ging,  
Als jetzt der Gottessohn einzugehn gedachte  
Zu der weltkunden Burg. Ihn umwogte die Menge  
Der Leute mit Lüsten, und Lobgesang erhob  
Die freudige Menge, den Fürsten verherrlichend  
Daß er selber gekommen war, der Sohn Davids,  
Sein Volk zu erfreuen. Da sah der waltende Fürst  
Dort zu Jerusalem, der Guten Bester,  
Den Burgwall blinken und der Juden Gebäude,  
Die hohen Hornsäle, und das Haus Gottes,  
Der Weihthümer wonnigstes. Da wallt' ihm bewegt  
Das Herz in der Brust, das heilige Gotteskind mochte  
Dem Weinen nicht wehren; viel Worte sprach er  
Schmerzlich betrübt und mit schwerem Herzen:  
„Weh ward dir Jerusalem, daß du in Wahrheit nicht weist  
Die Wehgeschicke, die dir noch werden sollen!  
Wie du noch umstellt wirst mit Heeresstärke,  
Dich umlagern werden arglistige Männer,  
Feindliche Völker; dann findest du nirgends Frieden,  
Schutz noch Hülfe. Sie schwingen wider dich viel  
Schwerter und Schneiden, schwere Kriegsworte  
Verfemen dein Volk, Feuers Flammen  
Verwüsten deine Wohnungen, die hohen Wälle  
Fällen sie zu Boden. Kein Fels bleibt dann,  
Kein Stein auf dem andern: die Stätte wird wüst

Um Jerusalem den Judenleuten,  
Weil sie nicht erkennen, daß ihnen gekommen sei  
Die Zeit ihrer Zeiten, denn sie zweifeln noch,  
Wissen nicht, daß sie heimsucht des Waltenden Kraft.“

Mit der Menge ging dann der Männer Fürst  
In die prächtige Burg. Als der Geborne Gottes  
In Jerusalem mit der gaffenden Menge  
Und den Begleitern einzog, da ward der Sänge grösster  
In hellen Stimmen erhoben: mit heiligen Worten  
Lobte den Landeswart der Leute Menge,  
Der Gebornen Besten. Die Burg kam in Aufruhr,  
Das Volk war in Furchten, und fragt' alsbald  
Wer es wär, der da käme mit kräftiger Schar,  
Mit der mächtigen Menge. Da gab ein Mann zur Antwort  
Daß da Jesus Christ von Galiläaland,  
Von Nazarethburg, der Nothhelfer käme,  
Der weise Wahrsager, zu wenden die Noth.  
Das schuf den Juden, die ihm gram waren längst,  
Abhold im Herzen, Harm im Gemüthe,  
Daß ihm so Leute so lauten Lobgesang erhoben  
Den Herrn zu verherrlichen. Da huben Thoren an,  
Die ihre Worte wandten zu dem waltenden Christ,  
Er sollte dem Geleite doch Schweigen auferlegen,  
Die Leute hindern, daß sie ihm Lobs soviel  
Im Gesange spendeten, „ihr Geschrei beschwert  
Die Burgleute.“ Der Geborne Gottes sprach:  
„Hindert ihr hier die Heldenkinder,  
Daß sie des Waltenden Kraft mit Worten verherrlichen,  
So werden die Steine ihre Stimme erheben,  
Die festen Felsen vor dem Volke hier,  
Eh es unterbliebe, daß ihm Lob gesungen sei  
Weit über die Welt.“

## **Säuberung des Tempels.**

Als er in das Weihthum  
Ging, in Gottes Haus, fand er der Juden viel,  
Mancherlei Männer Menge beisammen,

Die zum Kaufhaus die Stätte sich erkoren hatten,  
Zum Markt für Mancherlei. Münzhändler saßen  
In dem Heiligthum: die hielten da täglich  
Ihre Wechselbänke. Das war dem Gebornen Gottes  
Alles ein Aergerniß: sie alle zumal  
Trieb er aus dem Tempel: „Es ist besser gethan,  
Daß hier Israels Geborene zum Gebete gehen,  
Und hier in meinem Hause um Hülfe bitten,  
Daß sie der Siegesfürst von Sünden befreie,  
Als daß hier Diebe ihre Dingstätte halten  
Und verworfene Wichte Wechsel treiben,  
Eitel Unrecht. Zu ehren wißt ihr übel  
Eures Gottes Haus, ihr Judenleute!“  
So räumte und reinigte der reiche König  
Das heilige Haus und half alsdann  
Der Menschen Manchem, die von seiner mächtigen Kraft  
In der Ferne erfuhren und nun gefahren kamen  
Auf weiten Wegen. Mancher Schadhafte ward,  
Mancher Hinkende heil; er half den Krummen  
Und heilte die Blinden. So that der Geborne des Herrn  
Den Wallenden willig, denn in seiner Gewalt steht Alles,  
Der Leute Leben und des Landes Heil.

## **Das Scherflein der Witwe.**

Vor dem Weihhaus stand der waltende Christ,  
Der liebe Landeswart, der Leute Sinn  
Und Treiben betrachtend. Viele kamen und trugen  
In das heilige Haus gar herrliche Schätze,  
Begabten es mit Gold und gutem Gewebe,  
Köstlichem Schmuck: Christ unser Herr  
Gewahrt' es weislich. Eine Witwe kam da auch,  
Eine arme Frau, und ging zu dem Frohnaltar,  
Legte da nieder vor dem Schatzhause nur  
Zwei eherne Pfennige, einfältigen Herzens  
Und guten Willens. Da sprach der waltende Christ,  
Der gute, zu den Jüngern: „Der Gaben brachte sie  
Mehr hiemit als sonst ein Menschensohn.

Wenn begüterte Männer zur Gabe trugen  
Manchen Schatzes Hort, so ließen sie mehr daheim  
Des gewonnenen Wohlstands. Diese Witwe nicht so:  
Sie opferte dem Altar Alles was sie hatte  
An Reichthum errungen: nicht das Geringste blieb ihr  
Daheim in der Hütte. Darum hat ihre Gabe  
Mehr Werth vor dem Waltenden, weil sie es so willig gab  
An das Gotteshaus. Das wird ihr vergolten  
Mit langdauerndem Lohn, daß sie solchen Glauben hat.“

## **Die Steuerzahlung.**

So erfuhr ich, daß im Weihthum der waltende Christ  
An der Tage Jeglichem, der theure Herr,  
Unterwies und lehrte. Viel Leute umstanden ihn,  
Groß Volk der Juden, hörten ihn gute Worte  
Und süße sagen. So selig war Mancher  
In der Menge der Menschen, es zu Gemüth zu nehmen.  
Sie lernten die Lehre, die der Landeswart  
In Bildern sprach, der Geborne des Herrn.  
Doch leid war Andern die Lehre Christs,  
Des Waltenden Wort. Ihm widrigen Sinn  
Hegten, die in der Herrschaft die höchsten waren,  
Die Fürsten des Volks. Gefährde sannen ihm  
Die ergrimmtten Männer und hatten ihm einen Gegner  
Sich zu Hülfe geholt, des Herodes Knecht,  
Des Königs Kämpfen: der kam und stellt' ihm nach  
Mit widrigem Willen seine Worte behorchend:  
Wofern er sich verfinge, daß sie in Fesseln ihn,  
In Gliederbande legen könnten  
Den Sündelosen. Die Gesellen gingen hin  
Bitterböse dem Gebornen Gottes  
Und wandten das Wort an ihn, die Widersacher:  
„Du bist Gesetzgeber den Völkern gesamt  
Und weisest die Wahrheit nur. Du würdigst nie  
Ein Wort zu meiden einem Manne zu Lieb  
Weil er reich und vornehm ist: das Rechte sprichst du,  
Damit du der Männer Menge auf Gottes Weg

Mit deinen Lehren leitest. Nicht den leisesten Tadel  
Findet dieß Volk an dir. Nun sollen wir dich fragen,  
Gewaltiger Volksherr: Welches Recht hat  
Der Kaiser von Rom, von dem Könige hier  
Zinsen zu fordern und die Zahl zu bestimmen,  
Wieviel wir jedes Jahr ihm geben sollen  
Vom Haupt als Steuer? Laß hören, was dünkt dich,  
Ist es recht oder nicht? Rathe deinen  
Landsleuten wohl: deiner Lehre bedürfen wir.“  
Verneinen sollt ers nur; doch genau erkannt er  
Ihren widrigen Willen.

„Weshalb, ihr Heuchler,  
Fragt ihr so verfänglich? Es soll euch nicht frommen,  
Daß ihr Betrüger mit tückischer List  
Mir Fallstricke legt.“ Da befahl er die Münzen  
Zur Schau herbeizuschaffen, die sie schuldig seien  
Als Gülte zu geben. Die Juden brachten  
Einen Silberling herbei. Da sahen Manche zu,  
Wie er gemünzt sei. In der Mitte sah man  
Des Kaisers Bild, sie erkannten wohl  
Ihres Herren Haupt.

Da fragte der heilige Christ,  
Wessen Bildniss da gebildet sei?  
Sie erwiderten, es wäre des Weltkaisers Bild  
Von Romaburg, der des Reiches all  
Ueber die weite Welt Gewalt besitze. -  
„So will ich euch denn in Wahrheit rathen,“  
Sagt' er zu ihnen, „daß ihr ihm das Seine gebt:  
Dem Weltherrn sein Bild, und dem waltenden Gott  
Selber was sein ist, daß eure Seelen seien  
Den guten Geistern.“

So ward der Juden Absicht  
Bei der Anfrage vereitelt. Den Uebelthätern  
Ward es so wohl nicht wie sie doch wünschten,  
Daß sie ihn mit Falschheit fingen. Das Friedenskind Gottes  
Nahm sich in Acht vor den Argen und antwortete

Mit lauterer Lehre, obwohl sie so glücklich nicht waren,  
Sie aufzufassen, wie es ihr Frommen wäre.

## **Die Ehebrecherin.**

Noch ließ man ihn nicht ledig: sie ließen ein Weib  
Vor dem Volk herbeibringen, die ein Verbrechen begangen,  
Gar frechen Frevel: die Frau war  
Im Ehbruch ertappt und des Todes schuldig:  
Das Leben sollte sie verlieren darum,  
Ihr Alter enden: so verordnete das Gesetz.  
Da legten die Falschen ihm die Frage vor  
Mit boshaften Worten, was sie dem Weibe thun sollten,  
Sie am Leben lassen oder am Leibe strafen,  
Oder was er für die That ihr ertheilen wolle:  
„Du weist, wie unserm Volke Moses befohlen hat  
Mit weisen Worten, die Weiber sollten  
Durch Eheverletzung das Leben verwirken:  
Zu Tode geworfen werden sie von dem Volk  
Mit starken Steinen. Hier steht nun eine  
Auf der That ertappt: was ertheilst du ihr?“  
Die Widersacher wollten ihn mit Worten fangen,  
Denn wenn er lehrte, sie sollt am Leben bleiben,  
Ihre Seele schützend, sollten die Juden sagen,  
Er widersetze sich dem Gesetz ihrer Väter,  
Dem Landrecht der Leute; und ließ' er sie am Leben strafen,  
Das Weib vor der Menge, so wollten sie sagen, die Milde  
Berg er nicht in der Brust, die Gottes Gebornem zieme.  
So sollte, was er auch sagte, der Sohn des Herrn  
Seiner Worte wegen gescholten werden,  
Wenn er sein Urtheil ertheilte. Aber der theure Herr  
Wusste der Männer Muthgedanken wohl,  
Ihren widrigen Willen und erwiderte so  
Vor den anwesenden all: „Wer von Euch sich aller  
Frevel frei weiß, der trete vor sie  
Und schleudre der erste aus seinen Händen  
Den Stein auf sie.“

Da standen die Juden,  
Dachten und sannen: der Degen Keiner wusste  
Auf seinen Ausspruch die Antwort zu finden.  
Die Männer gedachten ihrer Meingedanken,  
Ihrer Sündenschuld: so sicher wusste sich Keiner,  
Daß er nach den Worten zu werfen getraute  
Den Stein auf die Frau. Sie ließen sie stehen  
Allein an dem Ort und abseits alsobald  
Giengen die gramharten Judenleute,  
Einer nach dem Andern bis ihrer Keiner aushielt  
Des feindlichen Volkes, der fürder gedachte  
Der Ehebrecherin das Alter zu kürzen.

Da fragte die Frau das Friedenskind Gottes,  
Aller Gebornen Bester: „Wo blieben die Juden,  
Deine Widersacher, die dich verklagen wollten?  
Haben sie dir heute keinen Harm gethan,  
Kein Leid die Leute, die dir ans Leben wollten,  
Dich schwer versehren?“ Da sagte das Weib,  
Nein, Niemand hab ihr durch des Nothhelfers  
Heilige Hülfe irgend Harm gethan  
Ihrem Laster zu Lohne. Da sprach der Leute Herr,  
der allwaltende Christ: „So will ich auch dir nichts thun  
Geh heil von hinnen. Im Herzen nur Sorge,  
Daß du hinfort nicht wieder in Sünde verfallst.“  
So hatt ihr geholfen das heilige Gotteskind,  
Ihr Leben gefriedet.

## **Der lebendige Brunnen.**

Da stand das Volk der Juden  
Uebles im Herzen wie von Anfang hegend  
Und widrigen Willen, wüsten sie des Volkes Herz  
Dem Friedenskind Gottes nur feindlich zu stimmen.  
Aber die Leute waren im Glauben uneins:  
Die Aermern eher zu ihm geneigt,  
Gar viel begieriger, des Gotteskindes  
Geheiß zu vollbringen, was ihr Herr nur gebot,  
Und dem Rechten holder als die reichen Leute:

Sie hielten ihn für den Herrn, für den Himmelskönig,  
Und folgten ihm gerne.

Da ging der Gottessohn  
In das Weihthum wieder; ihn umwogte des Volks  
Eine mächtige Menge. In der Mitte stand er  
Und lehrte die Leute mit lichten Worten,  
mit lauter Stimme. Da lauschten Alle,  
Und Viele staunten, wie er dem Volk gebot:  
„Wer da vom Durste bedrängt ist, der komme  
Zu mir und trinke an der Tage Jeglichem  
Süßen Brunnen! Ich sag euch wahrlich,  
Wer lauter an mich glaubt von der Leute Kindern,  
Unter diesem Volke, dem heiß ich fließen  
Aus seinem Leibe lebende Flut:  
Rinnendes Wasser aus rauschender Quelle  
Wallt ihm ein Lebens Born. Dieß Wort wird erfüllt,  
Den Leuten geleistet, die an mich glauben.“  
Mit dem Wasser meinte der waltende Christ,  
Der hehre Himmelskönig, den heiligen Geist,  
Daß des Volkes Söhne den empfangen sollten,  
Licht und Erleuchtung und ewiges Leben,.  
Die hohe Himmelsau und die Huld Gottes.  
Da geriethen die Leute um die Lehre Christs  
In Streit: dort standen stolze Männer,  
Hochmüthige Juden, die sich vermaßen  
Den Herrn zu höhnen: sie hörten wohl, sagten sie,  
Daß aus ihm redeten üble Wichte,  
Unholde Geister, da er so Uebles lehre  
Mit jedem Worte. Dawider sprachen Andre:  
„Lästert den Lehrer nicht! Lebensworte kommen  
Mächtig aus seinem Munde, und mancherlei Wunder  
Wirkt er in dieser Welt. Wär er des Teufels Werk,  
Unselger Geister, wie brächt es solchen Segen?  
Drum ist es offenbar, von dem allwaltenden Gott  
Kommt es, von seiner Kraft. Wohl erkennt ihr es auch  
An seinen wahren Worten, daß er Gewalt besitzt  
Ueber Alles auf Erden.“ Da hätten ihn die Abgünstigen

Gern auf der Stelle gefangen oder gar gesteinigt,  
Müssten sie der Menschen Menge nicht scheuen,  
Das Volk nicht fürchten. Da sprach das Friedenskind Gottes:  
„Ich zeig euch des Guten von Gott doch so viel  
In Worten und in Werken, und ihr wollt mich strafen,  
Ihr Starrsinnigen, mich mit Steinen ertöden,  
Vom Leben lösen,“ Die Leute entgegneten,  
Die wüthigen Widersacher: „Nicht deiner Werke wegen  
Thun wirs, daß wir den Tod dir ertheilen wollen,  
Nur deiner Worte wegen, der widersinnigen,  
Daß du dich so mächtig rühmst, und solche Meinreden führst  
Und sagst vor den Juden, du seist Gott selber,  
Der mächtige Herr, da du ein Mensch bist wie wir,  
Von unserer Abkunft.“

Der allwaltende Christ  
Wollte nun den Hohn nicht mehr hören der Juden,  
Der Wüthigen Verwünschung. Aus dem Weihthum ging er  
Ueber des Jordans Strom, und seine Jünger mit ihm,  
Die seligen Gesellen, die stäts bei ihm  
Willig weilten: dort wusst er ein ander Volk.  
Da that nach Gewohnheit der waltende Christ;  
Er lehrte die Leute, und glaubte wer wollte  
An sein heilig Wort, das immer half  
Der Menschen Männiglichem, der es zu Gemüthe nahm.

## **Des Lazarus Erweckung.**

Nun hör ich, daß zu Christ gekommen waren  
Boten aus Bethania, die dem Gebornen Gottes  
Sagten, sie seien von zwei Frauen gesendet,  
Maria und Martha, den minniglichen beiden,  
Den wonnesamen, ihm wohlbekannten.  
Sie waren Schwestern, die er selber längst  
Im Gemüthe minnte ihres milden Sinnes  
Und guten Willens wegen. Der Wahrheit nach ließen sie  
Ihm von Bethanien entbieten, wie zu Bett ihr Bruder  
Lazarus läge, an dessen Leben sie verzweifelten.  
Sie baten, daß ihm Christ der allwaltende käme,

Der heilige, zu Hülfe. Wie er nun hörte  
Von dem Siechen sagen, da sagt' er sogleich:  
„Lazarus liegt auf dem Lager nicht  
Unheilbar zum Tode: nur des Herren Preis  
Soll da gefördert werden; ihn gefährdet es nicht.“  
Da säumte dann noch der Sohn des Herrn  
Zwei Nächte und Tage bis die Zeit genaht war,  
Da er wieder zu Jerusalem die Judenleute  
Versuchen wollte, wie er Gewalt besaß.  
Zu den Gesellen sagt' er, der Sohn des Herrn,  
Daß er jenseits des Jordans die Juden wieder  
Besuchen wolle. Da versetzten sogleich  
Die guten Jünger: „Wie begehrt du so dahin,  
Mein Fürst, zu fahren? Ist doch nicht fern die Zeit,  
Wo sie deiner Worte wegen dich wollten  
Mit Steinigung strafen: und unter das störrische  
Volk willst du fahren? Da sind der Feinde viel,  
Der übermüthigen.“ Aber Einer der Zwölfe,  
Thomas versetzte, der treffliche Mann:  
„Tadeln wir sein Thun nicht,“ sprach der theure Degen,  
„Oder wehren seinem Willen, sondern weilen bei ihm,  
Dulden mit dem Dienstherrn: das ist des Degens Ruhm,  
Daß er seinem Fürsten fest zur Seite stehe  
Und standhaft mit ihm sterbe. Stehn wir all ihm bei,  
Folgen seiner Fahrt, lassen Freiheit und Leben  
Uns wenig werth sein, wenn wir im Volk mit ihm  
Erliegen, dem lieben Herrn: dann bleibt uns noch lange  
Bei den Guten guter Nachruhm.“ So wurden die Jünger Christ,  
Die edelgeborenen, einmüthigen Sinnes  
Dem Herrn zu willen.

Da sprach der heilige Christ  
Zu seinen Gesellen, entschlafen sei  
Auf dem Lager Lazarus. „Dieß Licht verließ er,  
Entschlief selig. Ohne Säumen laßt uns nun  
Ihn wieder erwecken, daß er diese Welt schaue,  
Dieß Licht, und lebe. So wird euch der Glaube dann  
Noch ferner gefestigt.“ Da fuhr über die Flut

Der gute Gottessohn, bis er mit den Jüngern  
Nach Bethanien kam, der Geborne Gottes  
Mit seinem Gesinde, wo die Schwestern beide  
Maria und Martha bekümmerten Gemüths  
In Schmerzen saßen. Versammelt waren da  
Von Jerusalem der Judenleute viel:  
Die Weiber wollten sie mit ihren Worten trösten,  
Daß sie so nicht jammerten über des Jünglings Tod,  
Des Lazarus Verlust. Wie nun der Landeswart  
Dem Gehöft entgegen ging, da ward des Gottessohns  
Kommen dort kund gethan, der Kräftige wäre  
Draußen bei der Burg. Die beiden Frauen  
Waren es wohlzufrieden, daß der waltende Christ,  
Das Friedenskind Gottes, zu ihnen gefahren kam.  
Es war ihnen wahrlich der Wünsche grösster,  
Die Kunst des Herren, und Christi Wort  
Wieder zu hören. Weinend ging da  
Die trauernde Martha, mit dem Mächtigen  
Worte zu wechseln. Zu dem Waltenden sprach sie  
Aus harmvollem Herzen: „Wärst du, o Herr,  
Der Nothhelfer Bester, uns näher gewesen,  
Guter Herr und Heiland, ich hätte den Harm nun nicht,  
Die bittere Brustbeschwer: mein Bruder wär nicht geschieden,  
Lazarus, aus diesem Licht, er möcht uns noch leben  
Des Geistes voll; obgleich ich zu dir, o Herr,  
Lichthell glaube, der Lehrer bester,  
Was du auch verlangen willst von dem erlauchten Herrn,  
Daß es gleich dir gibt Gott der allmächtige,  
Deinen Wunsch gewährend.“ Da gab der waltende Christ  
Ihr zur Antwort: „Laß dir im Innern nicht  
Die Seele verdüstern. Sagen will ich dir  
Mit wahren Worten, und wenden mag es nichts:  
Dein Bruder soll auf Gottes Gebot  
Durch des Herren Kraft sich erheben vom Tode  
In seinem Leichnam.“ Sie sprach: „Den Glauben hab ich gänzlich,  
Daß es also werden wird, wenn diese Welt endet,  
Und jener mächtige Tag über die Menschen fährt,

Daß er dann auch von der Erde wird auferstehen  
Am Tage des Gerichts, wenn vom Tod erweckt  
Durch die Macht Gottes die Menschengeschlechter  
Sich von der Rast errichten.“ Da sprach der reiche Christ,  
Der allmächtige zu ihr mit offenen Worten,  
Er selber wäre der Sohn des Herrn,  
Das Licht und das Leben, und der Leute Kindern  
Die Auferstehung. „Nie sterben wird  
Und sein Leben verlieren, der da glaubt an mich,  
Ob auch die Erdensöhne ihn mit Erde bedecken,  
Ihr tief ihn vertrauen, doch scheint er nur todt:  
Das Fleisch ist ihr befohlen; doch frei der Geist  
Und die Seele gesund.“ Da versetzte sogleich  
Das Weib die Worte: „Du bist des Waltenden Sohn,  
Der allmächtige Christ: das mag man erkennen  
Wahrlich an deinen Worten, du hast Gewalt durch Gottes  
Heiligen Rathschluß über Himmel und Erde.“

Da kam der Edelfraun die andre gegangen,  
Maria die trauernde, der in Menge folgten  
Die Judenleute. Zu Gottes Gebornem  
Sagte sie schmerzenvoll, wie ihr voll Sorgen war,  
Voll Harm das Herz, wie herb ihr Jammer  
Um Lazarus Verlust, des lieben Mannes.  
Mit Schluchzen weinte sie bis dem Sohne Gottes  
Das Herz gerührt ward: heiße Thränen  
Entwallten dem weinenden. Zu den Weibern sprach er dann:  
„Nun leitet mich hin, wo Lazarus liegt  
Der Erde befohlen.“ Ein Fels lag über ihm,  
Ein schwerer Stein gedeckt, Der Sohn des Herrn gebot,  
Die Last zu lüften, daß er die Leiche sähe,  
Den Todten schaute. Da trieb ihr Herz  
Marthen vor der Menge zu dem Mächtigen zu sprechen:  
„Guter Herr,“ begann sie, „wenn man vom Grabe höbe  
Den starken Stein, so stiege Gestank auf,  
Unsüßer Geruch, denn sagen mag ich dir  
Mit wahren Worten all sonder Wahn,  
Der Tag und Nächte vier schon ward er befohlen

Der Erd im Grabe.“ Doch Antwort gab  
 Dem Weibe der Waltende: „Wahrlich ich sage dir,  
 Wenn du glauben wolltest, so würdest du bald  
 Erkennen können die Kraft des Herrn,  
 Gottes große Macht.“ Da gingen Etliche  
 Und huben den Stein ab. Da sah der heilige Christ  
 Hinauf mit den Augen, und sagten dem Ewigen  
 Dank, der diese Welt schuf, „daß du mein Wort erhörst,  
 O Herr des Sieges, denn sicher weiß ich,  
 Du thust es immer. Ich aber thue dieß  
 Vor diesem großen Judenvolke,  
 Daß sie in Wahrheit wissen, daß du in die Welt mich sandtest  
 Die Leute zu lehren!“ Dann rief er Lazarus an  
 Mit starker Stimme, und hieß ihn auferstanden  
 Aus dem Grabe gehn. Da kam der Geist zurück  
 In des Liegenden Leichnam: er rührte die Glieder  
 Und wand sich empor unterm Gewand, denn bewunden war er noch,  
 In Leichentücher gehüllt. Da ließ ihm helfen  
 Der waltende Christ: Leute kamen  
 Ihm das Gewand zu entwinden. Wonnig erstand  
 Lazarus zu diesem Licht. Ihm war Leben verliehen,  
 Des anerschaffenen Alters zu genießen  
 Fürder in Frieden. Da freuten sich beide,  
 Martha und Maria. Das mag kein Mann dem andern  
 Beschreiben und sagen, wie die zwei geschwisterten  
 Frauen frohlockten. Viele nahm es Wunder  
 Der Judenleute, da sie ihn vom Grabe sahen  
 Gesund erstehen, den Siechthum hingerafft,  
 Den sie todt vertraut, der Erde tief,  
 Den Lebenslosen, daß er nun leben dürfte  
 Heil in der Heimat. So mag der Himmelkönig,  
 Die gewaltige Gottesmacht, einem Jeden der Menschen  
 Die Seele befreien, ihm wider der Feinde Drang,  
 Der Heilige, helfen, dem er seine Huld verleiht.  
  
 Da ward manchem Manne das Gemüth zu Christ  
 Hingewandt, das Herz, als sie sein heilig Werk

Da selber sahen, denn so war nie geschehen  
Ein Wunder in der Welt.

## **Kaiphas.**

Doch waren im Volke  
Viel muthstarre Männer, die Gottes Macht nicht  
Kundbar erkennen wollten, sich seiner großen Kraft  
Mit Worten widersetzten: ihnen war des Waltenden  
Lehre so leid! Andere Leute nun suchten  
Sie in Jerusalem auf, wo des Judenvolkes  
Höchster Gerichtshof, ihre Hauptstadt war,  
Das große Gaumal des grimmen Volkes,  
Und verlautbarten da, daß sie den lebend gesehen  
Mit eigenen Augen, der in der Erde gelegen  
Der Tiefe vertraut vier Tag und Nächte,  
Todt und begraben, bis Er durch seine That,  
Sein Wort ihn erweckte, daß er diese Welt wieder schaute.  
Sehr widerwärtig war das den störrischen  
Judenleuten: sie ließen ihr Volk  
Sich in Rotten scharen und zur Versammlung rufen  
die Menge der Menschen, wider den mächtigen Christ  
Rath zu pflegen: „Nicht rathsam ist es,  
Daß wir es ferner dulden: zuviel dieses Volkes  
Glaubt schon seiner Lehre: nicht lange, so wird  
Ein Aufstand erstehen: ihn zu stillen kommen dann  
Die Römer geritten, und des Reiches müssen wir  
Verlustig leben, oder gar den Leib verlieren,  
Das Haupt wir Helden.“

Da sprach ein gehyrter Mann,  
Ein Oberhirt der Männer, der über das Volk  
In der Burg bestellt war zum Bischof den Leuten,  
Kaiphas geheißen: gekoren hatten ihn  
In jenem Jahre die Judenleute,  
Daß er das Gotteshaus behüten sollte,  
Des Weihthums warten: „Wundern sollte mich,  
Erleuchtete Männer, die von so Manchem Kund habt,  
So ihr wirklich nicht wüestet, ihr Weisesten der Juden,

Daß es besser wäre der Gebornen Jeglichem,  
Wenn wir Einem einzelnen das alter kürzten,  
Daß er blutig stürbe mit eurer Beistimmung,  
Sein Leben verlöre für diese Leute all,  
Als daß zu Grunde ginge das ganze Volk! “

Wohl war es sein Wille nicht, daß er so Wahres sprach,  
So frei vor dem Volke aller Menschen Frommen  
Vor der Menge vermeldete: durch die Macht Gottes kam es ihm,  
Durch sein heiliges Amt, da er das Haus des Herrn  
Versehen sollte in der Stadt Jerusalem,  
Des Weihthums warten: darum sprach so wahr  
Der Bischof der Leute, Gottes Geborner sollte  
Alle Erdenvölker durch seinen Tod, des Einen,  
Mit seinem Leben erlösen. Allen Leuten half er so,  
Denn es führte damit auch die Völker der Heiden,  
Alle Welt zu seinem Willen der waltende Christ.

Da kamen überein die Uebermüthigen,  
Die rotten der Juden, und beschlossen im Rath,  
Die mächtige Menge, sie möchte nichts irren,  
Und wofern man im Volke ihn finden möchte,  
Sollt er gefangen werden und vorgeführt  
Dem Mahlgericht der Männer: nicht möchten sies dulden mehr,  
Daß der Eine Mann so alles Volk  
Gewinnen wollte.

Der waltende Christ  
Kannte der Männer Muthgedanken  
Und haßgrimmes Herz: verhohlen blieb ihm nichts  
In dieser Mittelwelt. Da möcht er in die Menge  
Nicht öffentlich ferner unter das grimme Volk  
Der Juden gehen: der Gottessohn harrete  
Der lichten Zeit, die ihm zukünftig war,  
Wo er den Leuten zu Liebe leiden wollte,  
Dulden für das Volk, wusst er zuvor doch wohl  
Tag und Stunde. Da ging der theure Herr,  
Der allwaltende Christ, um zu Ephraim,  
Der heilige Herr, in der hohen Burg

Mit den Jüngern zu weilen, und wandte sich wieder  
Gen Bethanien dann mit dem breiten Gefolge,  
Seiner ganzen Jüngerschaft. Die Juden besprachen es  
Mit manchem Worte, da sie so große Menge  
Ihm folgen sahen. „Nun ist kein Frommen mehr,  
Kein Rath für das Reich, wie recht wir auch sprechen,  
Kein Ding gedeiht uns, da doch das Volk  
Nach seinem Willen sich wendet, so weite Schar ihm folgt  
Der Leute, seiner Lehre halb, daß mir kein Leid  
Vor all dem Anhang ihm anthun mögen.“  
Da kam gen Bethanien der Geborne Gottes  
Sechs Nächte zuvor eh die Volksversammlung  
Der Judenleute in Jerusalem  
An den festlichen Tagen gefeiert wurde,  
Da sie die heiligen Zeiten halten sollten,  
Der Juden Pascha. Da weilte der Gottessohn  
In der Menge, der mächtige. Viel Männer waren da  
Seiner Worte wegen, und zwei Weiber zumal,  
Maria und Martha, die ihm mildes Herzens  
In Demuth dienten. Diesen gab der Herr  
Langdauernden Lohn: alles Leides erließ er sie,  
Aller Schuld und Sünde. So gebot er ihnen,  
Daß sie in Frieden führen vor der Feinde Drang  
Mit gutem Urlaub, denn sie hatten ihr Amt  
Ihm nach Wunsch verwaltet.

## **Vom Weltuntergange.**

Da ging der waltende Christ  
Mit dem Volke fort, der Völker Herr,  
Gen Jerusalem. Da waren der Juden  
Heißmüthige Herrscher, die heilige Zeit  
Im Weihthum zu feiern. Noch war des Volks da viel,  
Kühner Kämpfen, die Christi Wort  
Nicht gerne hörten, zu dem Gottessohne  
In ihrem Gemüthe keine Minne trugen,  
Ein feindselig Volk, ihm völlig abgeneigt  
Im Meuchlermuthe. Mordlust trugen sie,

Bosheit in der Brust: ins Böse verkehrten sie  
Christi Lehre, wollten den Kräftigen strafen  
Seiner Worte wegen. Doch waren da viel  
Um ihn der Leute den langen Tag:  
Die Geringern hielten ihn schützend umringt  
Wegen seiner süßen Worte, daß ihn die Widersacher  
So vielen Volks halb zu fahen nicht wagten,  
Ihn mieden ob der Menge. Da stand der mächtige Christ  
Mitten in dem Weihthum, und sprach manches Wort  
Den Völkern zum Frommen. Viele blieben um ihn  
All den langen Tag bis daß die lichte  
Sonne sich senkte. Da schied aus dem Tempel  
Auch die wogende Menge.

Nun war ein berühmter  
Berg bei der Burg, der war breit und hoch,  
Grün und schön; die Juden hießen ihn  
Oelberg mit Namen: da hinauf begab sich  
Der Nothhelfer Christ, da die Nacht begann,  
Und blieb da mit den Jüngern; der Juden Keiner  
Wust ihn da weilen, denn im Weihthum wieder  
War der Leute Herr, wenn das Licht von Osten kam,  
Empfing das Volk da, und sagt' ihm viel  
Wahrer Worte. In dieser Welt ist nicht,  
In diesem Mittelhof ein Mann so beredt  
Unter der Leute Kindern, daß er die Lehren könnte  
Zu End erzählen, die da alle sprach  
Im Weihthum der Waltende. Ihnen wies sein Wort,  
Nach dem Gottesreiche begehren sollten  
Die Menschen am meisten, daß sie an jenem mächtigen Tage  
Dereinst ihres Herren Herrlichkeit empfangen.  
Er mahnte sie der Sünden: die müßten sie vor Allem  
Zu löschen verlangen und das Licht Gottes  
Im Gemüthe minnen, Meinthat lassen  
Und die leidige Hoffart, und Demuth lernen,  
Sie im Herzen hegen: so würd ihnen das Himmelreich,  
Der Güter höchstes.

Da ward der Hörer viel  
Zu seinem Willen gewandt, da sie das Wort Gottes,  
Das heilige, hörten, und des Himmelskönigs  
Hohe Kraft erkannten und des Heilands Kommen,  
Des Herren Hülfe. Ja das Himmelreich war  
Rettend nun genaht, und Gnade Gottes  
Den Menschenkindern.

Doch ward ihm Mancher  
Nun gänzlich gram der grimmen Juden,  
Bissig böse. Die Erbitterten wollten  
Sein Wort nicht hören, wehrten sich mächtig  
Gegen Christi Kraft, konnten nicht dazu kommen,  
Die Leute, vor leidgem Streit, daß sie den Glauben an ihn  
Fest erfaßten: das Heil blieb ihnen fern,  
Daß sie das lichte Himmelreich erlangen mochten.

Da ging der Gottessohn, und seine Jünger mit ihm,  
Aus dem Weihthum, der Waltende, nach freiem Willen  
Und erstieg den Berg, der Geborne Gottes,  
Saß mit den Seinen da, und sagt' ihnen viel  
Der wahren Worte. Von dem Weihthum sprachen da  
Die Jünger, dem Gotteshaus: es gebe kein schöneres,  
Edleres auf Erden irgend, durch Menschenarbeit,  
Von Künstlerhand also vollkommen  
Und reich errichtet. Da sprach der reiche,  
Hehre Himmelskönig: die Andern hörten es:  
„Ich kann euch verkünden, kommen wird die Zeit,  
Da nicht stehen bleibt ein Stein ob dem andern:  
Zu Boden fällt der Bau, vom Feuer erfaßt,  
Von gieriger Lohe, obgleich er so schön nun ist  
Und weislich gewirkt. Nichts währt dann auf dieser Welt,  
Die grüne Au zergeht.“ Da gingen die Jünger zu ihm  
Und fragten ihn stille: „Wie lange steht noch  
Diese Welt in Wonne eh die Wende kommt,  
Daß der letzte Tag des Lichtes scheint  
Durch den Wolkenhimmel? Oder wann willst du wiederkommen  
In diesen Mittelgarten, dem Menschengeschlecht

Das Urtheil zu ertheilen, Todten und Lebenden,  
Herr, mein Guter! Gar heftig verlangt und  
Zu wissen, waltender Christ, wann das geschehen soll.“  
Worauf zur Antwort der allwaltende Christ  
Gütlich gab den Jüngern umher:  
„Das hält so heimlich der Herr, der gute,  
So hat es verhohlen des Himmelreichs Vater,  
Der Walter dieser Welt, wissen mag es nicht  
Ein Held hier auf Erden, wann die hehre Zeit  
In diese Welt soll kommen; auch kennen sie wahrlich nicht  
Gottes Engel, die gegenwärtig sind  
Immer vor seinem Angesicht: sie selber auch  
Wüsten es nicht zu sagen, wenn es geschehen solle,  
Daß er in diesem Mittelgarten, der mächtige Herr,  
Die Völker heimsuche. Der Vater weiß es allein,  
Der heilige im Himmel, verhohlen bleibt es  
Lebenden und Todten, wann er den Leuten naht.  
Doch erzählen mag ich euch, welche Zeichen zuvor  
Wundersam werden, eh er in diese Welt kommt  
An dem mächtigen Tage. Das wird am Monde kund  
Und so an der Sonne. Sie schwärzen sich beide  
Von Finsterniss befangen, die Sterne fallen,  
Die schimmernden Himmelslichter, die Erde schüttert,  
Die breite Welt erbebt. Solcher Zeichen bieten sich viel:  
Die große See ergrimmt, der tiefe Golfstrom des Meers  
Wirkt mit seinen Wogen den Erdenbewohnern Grausen.  
Dann erstarren die Sterblichen vor des Sturmes Zwang,  
Alles Volk vor Furcht. Dann ist nirgend Friede,  
Waffenkampf wird weit über diese Welt  
Heißgrimm erhoben, die Herrschaft breitet  
Volk über Volk, die Fürsten befehlen sich  
In mächtiger Heerfahrt, die Menge erliegt  
Im offenen Allkrieg. Das ist ein ängstlich Ding,  
Daß Menschen müssen solchen Mord erheben.  
Weit wüthet Pest auch über diese Welt,  
So groß Menschensterben als nie auf diesen Mittelkreiß  
Seuche senkte. Dann sieht man Sieche liegen,

Zum Tode taumeln, ihre Tage enden,  
Mit ihrem Leben füllen. Dann fährt unleidlicher  
Hunger heißgrimm über die Heldenkinder,  
Die quälende Kostgier. Das ist nicht das kleinste  
Weh in dieser Welt, das da werden soll  
Vor dem Unheilstage. Wenn ihr das Alles  
Seht auf Erden geschehen, so mögt ihr sicher wissen,  
Daß der letzte Tag den Leuten nah ist,  
Der mächtige, den Menschen, und die Macht Gottes,  
Der Himmelskraft Bewegung, des Heiligen Kunst,  
Des Herrn in seiner Herrlichkeit. Seht, hievon mögt ihr  
An diesen Bäumen ein Bild erkennen:  
Wenn sie knospen und blühen, und Blätter zeigen,  
Laub sich löst, dann wissen die Leute,  
Daß ihnen sicher der Sommer nah ist  
Warm und wonnesam, mit schönem Wetter.  
So zeigen auch die Zeichen, die ich aufgezählt,  
Wann der letzte Tag den Leuten naht.  
Dann sag ich euch wahrlich, daß auf der Welt nicht ehe  
Dieß Volk zerfahren wird, bevor sich erfüllt  
Mein Wort, und bewährt. Die Wende kommt  
Des Himmels und der Erde, und mein heilig Wort  
Steht fest und währt fort, und erfüllt wird Alles,  
In diesem Licht geleistet, was ich vor den Leuten sprach.  
Nun wacht und wahrt euch, denn gewiss wird kommen  
Der große Gerichtstag, der eures Gottes Kraft zeigt,  
Seiner Macht Strenge: die schreckliche Zeit,  
Die Wende dieser Welt. Davor wahret euch,  
Daß sie euch nicht schlafend, in des Schlummers Ruh  
Fährlich befange, in Frevelwerken,  
Der Unthaten voll. Das Weltende kommt  
In düstrer Nacht wie ein Dieb geschlichen,  
Der sein Thun verbirgt: so bricht der Tag herein,  
Der letzte dieses Lichtes, eh es die Leute denken -  
Völlig wie die Flut that in der Vorzeit Tagen,  
Die in steigenden Strömen die Menschheit zerstörte  
In Noahs Zeiten, den allein aus der Noth nahm,

Ihn und sein Haus, der heilige Gott  
Aus der umfangenden Flut. So fiel auch Feuer  
Heiß vom Himmel, als die hohen Burgen  
In Sodomas Land schwarze Lohe umfing,  
Grimm und gierig: da entging Niemand  
Außer Loth allein: denn ihn entleiteten  
Die Boten Gottes mit seinen beiden Töchtern  
Einen Berg hinauf, weil brennend Feuer Alles,  
Land und Leute die Lohe verzehrte.  
Wie das Feuer da jählings kam, und die Flut gefahren,  
So jäh der jüngste Tag. Daran soll Jeglicher  
Gedenken vor dem Dinge: des ist große Durst  
Den Menschen allen. Drum mögt ihr in Sorgen sein,  
Denn wenn das geschehn wird, daß der waltende Christ,  
Der hehre Menschensohn mit der Macht Gottes  
Kommt in seiner Kraft, der Könige reichster,  
Zu sitzen in seiner Stärke, und zusammen mit ihm  
Die Engel alle, die da oben sind,  
Die heiligen, im Himmel, dann sollen der Helden Kinder,  
Der Erde Geschlechter alle versammelt werden,  
Was von Leuten lebt, was je in diesem Licht  
Von Menschen erzeugt war. Dieser Menge wird dann,  
Allem Menschengeschlechte der mächtige Herr  
Ertheilen nach ihren Thaten. Dann weist er die Vertheilten,  
Die verworfnen Leute zur linken Hand;  
Die Seligen schart er zur rechten Seite,  
Und gegen die Guten grüßend kehrt er sich:  
„Kommt, ihr Erkorenen, kommt in dieß herrliche  
Reich, das bereitet ward den Gerechten allen  
Nach der Wende der Welt. Geweiht hat euch  
Aller Völker Vater: ihr dürft der Freuden genießen,  
Dieses weiten Reichs walten, weil ihr mir oft zu Willen wart,  
Mir gerne gabet aus gütiger Hand.  
Da ich bedrängt war von Durst und Hunger,  
von Frost befangen, oder in Fesseln lag,  
Bekümmert im Kerker, so kam dem Beklemmten

Hülfe von eurer Hand; euer Herz war mir milde,  
Ihr besuchtet mich liebe reich.“

Dann entgegenen die Seligen:

„Mein Fürst, wann fanden wir so dich befangen,  
So bedrängt und darben, wie du vor diesem Volk  
Erwähnst, du Gewaltiger! Wann je sah man dich  
In Bedrängniss darben? dich, der aller Dinge gewaltest,  
Aller Güter zugleich, die je der Menschen Söhne  
In dieser Welt gewannen.“ Und der Waltende erwidert:  
„Was ihr auf Erden thatet in eures Herren Namen,  
Was ihr Gutes gabet zu Gottes Ehre  
Den Menschen, den mindesten in dieser Menge,  
Den aus Demuth Bedrängten, darum, weil sie  
Meinen Willen wirkten - was ihr denen eures Wohlstands  
Hingabt zu meiner Verherrlichung, das hat euer Herr empfangen,  
Die Hülfe kam dem Himmelskönig. Darum will der heilige Herr  
Euern Glauben lohnen mit ewigem Leben.“

Dann wendet zur Linken der Waltende sich,  
Und spricht zu den Vertheilten: „Eurer Thaten entgeltet nun,  
Eures Meinwerks, ihr Menschen. Nun müßt ihr,“ spricht er,  
„Verfluchte, fahren in das ewige Feuer,  
Das da den Gegnern Gottes bereitet ward,  
Dem Volk seiner Feinde für ihre Frevelwerke.  
Ihr habt mir nicht geholfen, wenn mich Hunger und Durst  
Entsetzlich quälten; wenn ich der Kleider bar  
Jammermüthig ging in großer Bedrängniss..  
Ihr habt mir nicht geholfen, wenn ich in Haften lag,  
In Ketten und Banden, oder auf dem Krankenbette  
Schweres Siechthum litt. Dann besuchtet ihr mich nicht,  
Erwieset mir keine Wohlthat, ich war euch nicht würdig,  
Daß ihr mein gedächtest: dafür duldet nun  
In Feuer und Finsterniss.“

Dann entgegnet das Volk ihm:

„Ei, waltender Gott, wie willst du doch so  
Vor dieser Menge reden! Wann bedurftest du der Menschen,  
Daß sie Gut dir gönnten? Du gabst uns ja Allen

Wohlstand in dieser Welt.“ Aber der Waltende erwidert:  
Wenn ihr die ärmsten der Erdenkinder,  
Die mindesten der Menschen in euerm Muthe,  
Ihr Helden, überhörtet, sie haßtet im Herzen,  
Ihnen Wohlthat weigertet: das ward euerm Herrn gethan,  
Die Wohlthat mir geweigert. Drum will euch der Waltende  
Euer Vater nicht empfangen. In Feuer fahrt ihr,  
In den tiefen Tod den Teufeln zu dienen,  
Den wüthigen Widersachern, für eure Werke.“  
Nach diesen Worten wird das Volk geschieden,  
Die Werthen von den Bösen. Die Verworfenen fahren  
In die heiße Hölle das Herz voll Harms,  
Die ewig Verdammten, Weh zu erdulden,  
Endloses Uebel. Aber aufwärts führt  
Der hehre Himmelskönig der Lautern Heerschar  
In langwährendes Licht: da ist ewiges Leben,  
Gottes Reich bereit den Rechtschaffenen all.

So hört ich, daß den Helden der herrliche Herr  
Der Welt Wende mit Worten schilderte,  
Wie die Welt wahren soll, dieweil da wohnen dürfen  
Die Erdensöhne, und wie sie am Ende soll  
Zergleiten und zergehn.

## **Judas Ischariot.**

Auch sagt' er den Jüngern da  
Mit wahren Worten: „Ihr wisset wohl Alle,  
Daß nach zweien Nächten nun die Zeiten kommen,  
Der Juden Ostern, da sie ihrem Gotte dienen  
Wollen im Weihthum. Nun ist es unwendbar,  
Da wird des Menschen Sohn an der Menge Häupter,  
Der kräftige, verkauft und ans Kreuz geschlagen  
Todesqual zu dulden.“

Nun waren da der Degen viel,  
Argsinniger, versammelt, der Süderleute,  
Der Juden Gilde, ihrem Gott zu dienen.  
Die Schriftgelehrten sah man alle kommen

In die weite Versammlung, die zu den weisesten  
Unter der Menge der Männer zählten,  
Ein kampftlich Geschlecht. Da war auch Kaiphas gekommen,  
Der Bischof der Juden. Sie riethen wider Gottes Gebornen,  
Wie sie ihn erschlügen, den sündelosen:  
„Legen wir nicht Hand an ihn an dem heiligen Tage  
Unter der Menschenmenge, daß die Scharen der Männer  
Nicht in Aufruhr gerathen; denn Rotten würden ihn  
Streitbar umstehen. In der Stille müssen wir  
Ihn fangen und richten, daß das Volk der Juden  
An den heiligen Tagen nicht im Aufruhr tobe.“  
Da ging Judas hin, der Jünger Christs,  
Einer der Zwölfe, wo der Adel saß  
In der Juden Gilde: „Guten Rath weiß ich euch,“  
Sprach er, „zu zeigen: was wollt ihr mir zahlen  
An Geld zu Lohne? so liefer ich euch den Mann  
Ohn alles Aufsehn.“ Da war der Argen Herz,  
Der Leute, in Lüsten: „Wenn du das leisten willst,  
Dein Wort bewähren, so wähle nach Wunsch,  
Fordre nach Gefallen von diesem Volke  
Geld und Gut.“ Da verhiess ihm die Gilde  
Nach seiner Bestimmung der Silbermünzen  
Dreißig an der Zahl. Zu den Degen sprach er da  
Aus herbem Herzen, dafür gäb er seinen Herrn.  
So ging er fort in feindlichem Sinn  
Treulos betrachtend, welcher Tag gelegen sei,  
Daß er ihn überwiese der wüthigen Schar  
Des Volks seiner Feinde.

Das Friedenskind Gottes,  
Der Waltende, wusste nun wohl, daß er diese Welt  
aufgeben sollte und das Gottesreich suchen,  
Zu seines Vaters Erbe fahren.

## **Die Fußwaschung.**

Zuvor sah da Niemand  
Wohl der Minne mehr, als er den Mannen erwies,  
Den guten Jüngern. Ein Gastmahl bereitet' er,

Setzte sie zu sich und sagt' ihnen viel  
Wahrer Worte. Gen Westen schritt der Tag,  
Die Sonne zum Sedel. Sieh, da gebot  
Des Waltenden Wort, daß man ihm lautes Wasser  
Im Becken brächte. Auf stand der Geborne des Herrn,  
Der gute, vom Gastmahl und wusch den Jüngern  
Mit seinen Händen die Füße, rieb mit dem Handtuch  
Und trocknete sie verehrlich. Da sprach der Getreue  
Simon Petrus zu dem Herrn: „Nicht passlich scheint es mir,  
Mein Fürst, du guter, daß du die Füße mir wäschest  
Mit den heiligen Händen.“ Da sprach sein Herr zu ihm,  
Der Waltende: „Wenn du den Willen nicht hast  
Den Dienst zu empfangen, daß ich dir die Füße wasche.  
Aus gleicher Minne wie ich diesen Männern  
Verehrlich thue, so hast du nicht Theil mit mir  
Am Himmelreiche.“ Da war das Herz gewandt  
Dem Simon Petrus; er sprach: „So gebiete  
Ueber meine Hände und Füße, und über mein Haupt zumal,  
Sie nach Gefallen zu waschen, daß ich fürder nur  
Deine Huld habe und des Himmelreiches  
Solchen Theil, wie mir, theurer Herr,  
Deine Güte geben will.“ Die Jünger Christs  
Duldeten da die Diensterweisung,  
Die Degen, geduldig, und was ihr Dienstherr that,  
Der mächtige, aus Minne. Noch mehr gedachte den Menschen  
Fürder zu frommen das Friedenskind Gottes.  
Es setzte sich zu den Gesellen und sagt' ihnen viel  
Langfördernden Raths.

## **Das Abendmahl.**

Da kam das Licht zurück  
Am Morgen den Menschen. Den mächtigen Christ  
Grüßten die Freunde und fragten, wo sie das Mal  
Ihm am Weihtag anrichten sollten,  
Daß er halten möchte die heiligen Zeiten,  
Er und sein Ingesind. Da sandt er voraus  
Die Jünger nach Jerusalem: „Wenn ihr gegangen kommt

In die hohe Burg, wo euch entgegen braust  
Der Menschen Menge, so seht ihr einen Mann  
In den Händen tragen mit helllauterm Wasser  
Ein Füllgefäß: dem folget immer,  
Zu welcher Wohnung er auch weiter schreite,  
Und dem Herrn darin, der das Haus besitzt,  
Sollt ihr dann sagen, ich hab euch gesandt  
Mein Mal zu bestellen. Dann zeigt er euch ein stattlich Haus,  
Einen hohen Söller, der ganz behangen ist  
Mit schönem Schmuck. Da schaffet mir  
Meine Wirthschaft dann, denn gewiss werd ich kommen  
Selbst mit dem Ingesind.“

Da eilten ungesäumt  
Gen Jerusalem die Jünger Christs,  
Die Fahrt zu vollbringen. Da fanden sie  
Sein Wort bewährt: es war kein Fehl daran.  
Sie bereiteten das Gastmahl, und der Gottessohn,  
Der heilige Herr, kam zu dem Hause,  
Wo sie die Landesweise zu leisten gedachten,  
Gottes Gebot zu vollbringen wie bei den Juden  
Gesetz und Sitte war seit der Väter Zeit.

Da ging am Abend der allwaltende Christ  
Im Saal zu sitzen. Die Gesellen rief er,  
Die Zwölfe, zu sich, ihm die zuverlässigsten  
Im treuen Muthe von allen Männern  
In Worten und Wesen. Auch wusste wohl  
Ihres Herzens Gedanken der heilige Christ,  
Da er sie beim Gastmahl grüßte. „Ich begehrte sehr,  
Hier zusammen mit euch zu sitzen,  
Des Gastmahls zu genießen, der Juden Pascha  
Mit euch Theuern zu theilen. Nun thu ich euch kund  
Des Waltenden Willen, daß ich in dieser Welt  
Nicht mehr mit Menschen ein Mal theilen mag,  
Mit Lebenden fürder, bevor erfüllt wird  
Das himmlische Reich. Mir ist vor Händen nun  
Schmerz und Schreckensqual: ich soll nun für diese Welt

Dulden, für dieses Volk.“ Wie da zu den Degen sprach  
Der heilige Herr, da ward ihm sein Herz betrübt,  
Die Seele verdüstert. Zu den Gesellen sprach  
Der gute, zu den Jüngern: „Ich hab euch Gottes Reich  
Verheißen, des Himmels Licht: ihr verhiest mir dagegen  
Geleit und Huld. Nun verharret ihr nicht dabei,  
Wankt vor euern Worten. Wahrlich, ich sage euch,  
Unter euch Zwölfen bricht mir Einer die Treue,  
Will mich verkaufen den Kindern der Juden,  
Für Silber verhandeln sich Schatz zu erhaschen,  
Gemünzten Mammon, und seinen Meister verrathen,  
Den holden Herrn; was ihm doch zum Harme,  
Zum Wehe werden soll. Wenn er das Weitere sieht,  
Das Ende ahnt all seiner Arbeit,  
Dann weiß er in Wahrheit, ihm wär ein ander Ding  
Besser bei weitem: daß er nie geboren wär  
In dieses Lebens Licht, da er zu Lohn empfängt  
Uebles Elend für argen Verrath.“

Da begann der Eine nach dem Andern zu schauen,  
Sich sorgenvoll umzusehn mit schwerem Muthe.  
Es härt' ihr Herz, da sie den Herren hörten  
So trauernd sprechen. Die Getreuen sorgten,  
Welchen der Zwölfe er bezüchtigen werde  
Der Schädigung schuldig, daß er den Schatz sich habe  
Von dem Volk bedungen. Verdenken mochten sie  
Solcher Falschheit der Freunde Keinen:  
Dem Meingedanken entsagte Männiglich.  
Doch befiel die Furcht, daß sie zu fragen nicht getrauten,  
Bis endlich winkte der ehrwürdige Jünger,  
Simon Petrus (er selber wagt' es nicht)  
Johannes dem guten, der dem Gotteskinde  
In jenen Tagen der Getreuen Liebster war,  
Der meistgeminnte; dem mächtigen Christ  
Durfte er am Busen ruhen, an der Brust ihm liegen,  
Mit dem Haupte lehnen, da er manch heilig Geheimniss,  
Tiefe Gedanken vernahm. Der begann zu dem theuern  
Fürsten und fragte: „Wer wäre, Herr, der Falsche,

Der dich verkaufen wollte, der Könige Mächtigsten,  
Unter der Feinde Volk? Das erführen wir gern,  
Willst du uns wissen lassen.“ Da hielt sein Wort bereit  
Der heilige Christ: „Seht her, wem ich hier  
Meiner Mundkost reiche, der hat Meingedanken  
In der Brust verborgen, der wird mich den erbitterten  
Feinden überliefern, daß ich mein Leben so,  
Mein Alter ende.“ Und alsobald nahm er  
Der Mundkost vor den Männern, und gab sie dem meinthätigen  
Judas in die Hand und gegen ihn gerichtet  
Vor seinen Gesellen hieß er ihn ungesäumt  
Vor seinem Volke fahren: „Vollführe was du vorhast,  
Thu was du thun willst, trügerisch birgst du nun  
Die Gesinnung nicht mehr. Die Entscheidung ist vor der Hand,  
Meine Zeiten nahen.“ Wie da der Zweideutige  
Die Mundkost empfing und sie zum Munde führte,  
Da entging ihm die Gotteskraft, Gramgeister fuhren  
In seinen Leichnam, leidige Wichte,  
Satanas selber umschnürte scharf  
Sein hartes Herz, seit ihn des Herren Hülfe  
Verließ in diesem Lichte. So wird den Leuten weh,  
Die unter des Himmels Höhn den Herren wechseln.  
Da raffte sich rasch auf des Verraths begierig  
Judas und ging, grimmen Sinn hegend,  
Der Degen dem Dienstherrn, und düstre Nacht  
Umring den verfemten.

Der Fürst der Lebendigen  
Verblieb beim Gastmahl, und seine Jünger.  
Da weihte der Waltende Wein und Brot,  
Heiligt' es, der Himmelskönig. Mit den Händen brach er es,  
Gab es den Jüngern und dankte Gott,  
Dem Ewigen, der Alles erschuf,  
Welt und Wonne, und sprach diese Worte:  
„Glaubet lichthell, dieß ist mein Leib  
Und dieß mein Blut: ich geb euch beide  
Zu essen und zu trinken. Auf Erden soll ich sie  
Hingeben und vergießen und euch zu Gottes Reich

Mit meinem Leib erlösen, in das ewige Leben,  
In das Licht des Himmels. Euer Herz verlange stäts  
Gleich mir zu begehnen was ich bei diesem Mal beging.  
Meldet das der Menge, es ist ein mächtig Ding:  
Euern Herrn sollt ihr hiemit verherrlichend ehren.  
Behaltet es im Herzen als mein heilig Bild,  
Daß es der Erde Kinder euch künftig nachthun  
Und bewahren in der Welt, und es wissen Alle  
Ueber diesen Mittelkreiß, daß es mir zur Minne geschieht,  
Dem Herrn zur Huldigung.“

„Beherzigt stäts  
Wie ich euch hier gebiete, daß ihr eure Brüderschaft  
Fest wahrh hinfort. Habt frommen Sinn,  
Minnt euch im Gemüthe, daß der Menschen Kinder  
Ueber der Erde es all erkennen,  
Daß ihr gänzlich seid meine Jünger, Christs.  
Auch muß ich euch melden, daß der mächtige Feind  
Mit heißgrimmem Haß euer Herz versuchen wird.  
Satanas selber kommt eure Seelen  
Mit Ränken zu berücken. Drum richtet zu Gott  
Eures Herzens Gedanken: ich helf euch, wenn ihr betet,  
Daß euch der Meinthätige das Gemüth nicht gefährde,  
Schütz euch vor dem Feinde. Er fliß sich auch mich zu betrügen,  
Obwohl sein Wille ihm nicht gewährt ward:  
Sein Gelüst gelang ihm nicht.“

„Nicht länger verhehl ich euch,  
Was euch nun schleunig soll für Sorge entstehen.  
Ihr werdet mir versagen, ihr meine Gesellen,  
Eure Degenschaft, eh die düstre Nacht noch  
Von den Leuten läßt, und neues Licht kommt  
Am Morgen den Menschen.“

Da ward der Muth den getreuen  
Degen verdüstert, Schmerz bedrängte  
Herb ihr Herz, und ihres Herren Wort  
Sorgten sie schwer. Simon Petrus sprach,  
Der Degen zu dem Dienstherrn in dreisten Worten

aus Huld zu dem Herrn: „Wenn die Helden dich all,  
Die Leute dich verlassen, doch will ich lebenslang  
In allen Drangsalen mit dir dulden.

Wenn es Gott mir gönnt bin ich gerne bereit,  
Daß ich dir zu helfen standhaft beharre.

Wenn dich im Kerker auch mit Ketten enge  
Die Leute belegen, ich lasse mich nicht schrecken,  
In den Banden bei dir will ich verbleiben,  
Mit dir Liebem liegen. Wenn sie vom Leben dich  
Mit des Schwertes Schlägen zu scheiden gedenken,  
Mein Fürst, mein guter, ich gebe mein Leben  
Für dich im Waffenspiel. Ich würdige nicht  
Zu weichen vor irgendwas, dieweil mir währt  
Herz und Handkraft.“

Da entgegnete sein Herr:

„Wohl bewähnst du dich weiser Treuer  
Und kühner That. Du hast kampfflichen Sinn  
Und guten Willen. Doch wird dir, wisse, geschehn,  
Daß du so weichmüthig wirst, obwohl du es jetzt nicht wahnst,  
Daß du deinen Dienstherrn diese Nacht dreimal verleugnest  
Vor dem Hahnenschrei, als sei ich dein Herr nicht;  
So verschmähst du meinen Schutz.“

Da versetzte Petrus:

„Wenn es in der Welt auch je so werden sollte,  
Daß ich mit dir zumal verderben müßte,  
Schönen Tod erleiden, so käme der Tag doch nie,  
Daß ich dich verleugnete, lieber Herr,  
Dein Jünger, vor den Juden.“ Da sprachen die Jünger all,  
Daß sie da vor dem Dingmahl mit ihm dulden wollten.

Da gebot ihnen der Waltende mit milden Worten,  
Der hehre Himmelskönig: „Hegt mir nicht Bangen,  
Betrübt euch nicht in Gedanken vertieft,  
Härmt das Herz nicht um euers Herren Wort,  
Fürchtet nicht zu viel. Unsern Vater will ich,  
Ihn selber suchen: dann send ich euch  
Vom Himmelreiche den heiligen Geist,

Der euch tröstend soll in Betrübissen frommen,  
Der Gedanken euch mahnen, die ich manchmal euch hier  
In meinen Worten wies: Er gießt euch Weisheit in die Brust,  
Lustsame Lehre, daß ihr gerne leistet  
Die Worte und Werke, die ich euch in dieser Welt gebot.“

## **Christus auf dem Oelberg.**

Da erhob sich der Herrliche in dem Hause dort,  
Der Nothhelfer Christ, und ging in die Nacht hinaus,  
Er selbst und die Gesellen. In Schmerzen schritten,  
In großem Jammer die Jünger Christs,  
In wehem Muthe. Er wollt auf den hohen Berg  
Der Oelbäume: auf ihn war er gewohnt  
Mit den Jüngern zu gehen. Das wusste Judas wohl,  
Der bösherzige Mann, der auf dem Berg oft mit ihm war.  
Da grüßte der Gottessohn seine Jünger so:  
„Ihr seid nun betrübt meinen Tod zu wissen,  
Jammert und grämt euch, und die Juden sind in Lüsten.  
Das Volk freut sich, frohlockt und jubelt,  
Die Welt ist voll Wonne. Doch wenden wird sich das  
Sehr geschwinde: dann wird schwer das Herz  
Jenen und jammervoll, wenn ihr jubeln sollt  
Einst am Ewigkeitstage; denn Ende kommt dann nicht  
Noch Wende eures Wohls. Drum laßt dieß Weh euch nicht schmerzen,  
Meine Hinfahrt nicht härmen, denn Hülfe kommt davon  
Den Erdegeborenen.“

Da gebot er den Jüngern  
Auf dem Berge zu warten: zum Gebete woll er  
Auf dem Holmhange noch höher steigen.  
Dreie hieß er dann Der Degen mit ihm gehen,  
Jacobus und Johannes und den guten Petrus,  
Den dreistgemuthen Degen. Mit ihrem Dienstherrn  
Giengen sie gerne. Da hieß sie der Gottessohn  
Auf dem Berge oben zum Gebet sich neigen,  
Gott grüßen und inbrünstig begehren,  
Daß er sie schirme vor des Versuchers Kraft,  
Der Widrigen Willen, daß ihnen der Widersacher nicht,

Der Meinthäter möchte den Muth verkehren.  
Auch neigte sich selber der Sohn des Herrn,  
Der Kräftige zum Kniegebet, der Könige Mächtigster,  
Vor sich fallend den Vater aller Menschen  
Grüßt' er, den guten, mit jammernden Worten,  
In tiefer Trauer. Sein Herz war betrübt,  
Nach seiner Menschheit das Gemüth ihm bewegt.  
Sein Fleisch war in Furcht, ihm entfielen Thränen,  
Sein theurer Schweiß enttroff wie Tropfen Bluts  
Aus Wunden wallen. Im Widerstreit waren  
Dem Gotteskinde Geist und Leib:  
Der eine gern bereit den Heimweg zu gehn,  
Der Geist zu Gottes Reich; aber in Jammer stand  
Christi Leib: dieß Licht ließ er nicht gerne,  
Bangte vor dem Tode. Im Gebet zu dem Herrn  
Rief er mehr und mehr den Mächtigen an,  
Den hohen Himmelsvater, den heiligen Gott,  
Den Waltenden, mit den Worten: „Mögen anders nicht werden  
Erlöst die Menschen und muß ich lassen  
Das liebe Leben für der Leute Kinder  
In entsetzlichen Schmerzen, so geschehe dein Wille!  
Dann will ich ihn kosten, den Kelch, und leeren  
Ihn dir zu Ehren trinken, mein Herr, mein theurer  
Schirm- und Schutzherr! Sieh nicht auf meines  
Fleisches Wohlfahrt, da ich erfüllen soll  
Deinen weisen Willen: du hast Gewalt über Alles!“

Er erhob sich und ging zu den Jüngern hin,  
Die er auf dem Berge gelassen. Der Geborne des Herrn  
Fand sie in Sorgen schlafen: das Herz war ihnen schwer,  
Daß der liebe Herr sie verlassen sollte.  
So wird das Gemüth bewegt der Menschen Jeglichem,  
Wenn er verlassen soll den geliebten Herrn,  
Von dem guten scheiden. Da sprach zu den Jüngern  
Der Waltende, und weckte sie mit diesen Worten:  
„Wie dürft ihr nun schlafen? Mögt ihr nicht mit mir  
Eine Weile wachen? Das Wehgeschick naht,  
Da es so ergehen soll, wie es Gott der Vater,

Der Mächtige, maß. Mir wankt der Muth nicht,  
Mein Geist ist ergeben in Gottes Willen,  
Und fertig zur Fahrt: nur das Fleisch ist schwach,  
Der Leib will mich nicht lassen, ihm ist es leid,  
Dieß Weh zu tragen. Doch den Willen soll ich  
Meine Vaters erfüllen. Habt festen Muth! “

Da ging er aber, zum andern Male,  
Den Berg hinauf, zu beten dort,  
Der mächtige Herr, und sprach da noch manche  
Der guten Worte. Gottes Engel kam jetzt,  
Der heilige, vom Himmel, sein Herz zu festigen,  
Für die Bande zu stärken. Im Gebet fuhr er stäts  
Fort mit Fleiß und rief den Vater an,  
Den Waltenden, mit den Worten: „Wenn es unwendbar ist,  
Allmächtiger Herr, daß ich für dieß Menschevolk  
Den Tod ertragen soll, so getrau ich deinen  
Willen zu wirken.“

Wiederum ging er dann  
Seine Gesellen suchen, und fand sie schlafen,  
Grüßte sie jählings und ging zum drittenmal  
Auf den Berg zu beten, und sprach, der Gebieter,  
Dieselben Worte ,der Sohn des Herrn,  
zum allwaltenden Vater wie er zuvor gethan.  
Er mahnte den Mächtigen an der Menschen Heil  
Nachdrücklichst, der Nothhelfer Christ,  
Und ging zu den Jüngern und grüßte sie:  
„Schlaft ihr und ruhet? Nun wird er schleunig  
mit Kraft hieher kommen, der mich verkauft hat,  
Den sündelosen verrathen.“

## **Judas, der Verräther.**

Die Gesellen Christs  
Erwachten bei den Worten: da gewahrten sie Volk  
Den Berg hinauf ziehn in brausendem Schwarm,  
Wüthige Waffenknechte. Judas wies den Weg,  
Der grimmgesinnte; die Juden drangen nach

In feindlicher Volksschar. Sie trugen Feuer bei sich  
In Lichtgefäßen flammend, und führten Fackeln  
Brennend aus der Burg, da sie den Berg hinauf  
Stiegen zum Streit. Die Stätte wusste Judas  
Wohin er die Leute geleiten sollte;  
Dazu noch zum Zeichen, eh sie zogen, sagt' er  
Dem Volk zum Voraus, daß die Knechte nicht fingen  
Einen Andern aus Irrthum: „Ich gehe zuerst zu ihm  
Und küß ihn kosend: das ist Christ selber dann,  
Den ihr fahen sollt mit Volkskraft  
Auf dem Berg, und binden und zur Burg ihn von hinnen  
Geleiten vor die Leute. Er hat sein Leben  
Verwirkt durch seine Worte.“ Die Gewaffneten eilten  
Bis sie zu Christo gekommen waren,  
Die grimmigen Juden, wo er mit den Jüngern stand,  
Der mächtige Herr, des Gottesschickung harrend,  
Der entscheidenden Zeit. Da schritt ihm der treulose  
Judas entgegen, vor dem Gotteskinde  
Mit dem Haupt sich neigend und seinen Herren grüßen,  
Küsste den Kräftigen mit diesem Kuss  
Ihn den Gewaffnetenweisend, wie sein Wort verheißen.  
Das trug in Geduld der theure Herr,  
Der Walter dieser Welt; doch wandt er das Wort an ihn  
Und fragt' ihn frank: „Was kommst du mit diesem Volk,  
Leitest die Leute her? Du hast mich den leidigen  
Verkauft mit deinem Kusse, den Kindern der Juden,  
Verrathen dieser Rotte.“ Dann rief er die Männer an,  
Die andern Gewaffneten, und fragte, Wen sie  
Mit solchem Gesinde zu suchen kämen  
Bei Nacht und Nebel, als gedächten sie Noth  
Irgend wem zu schaffen. Da sprach die Waffenschar,  
Man habe den Heiland auf der Höhe des Berges  
Ihnen angezeigt, der da Zwietracht stifte  
Unter den Judenleuten und sich Gottes Sohn  
Selber heiße: „Den kommen wir suchen,  
Und griffen ihn gerne. Von Galiläaland ist er,  
Von Nazarethburg.“

Als nun der Nothhelfer Christ  
Ohne Säumen sagte, er selber sei es,  
Da ward von Furcht befallen das Volk der Juden,  
So eingeschüchtert, daß sie hinunter liefen,  
Eilends die ebene Erde zu suchen.  
Die Gewaffneten wussten dem Worte Gottes nicht,  
Seiner Stimme zu stehen, ob streitbare Männer.  
Doch wieder aufwärts stiegen sie, stärkten ihr Herz,  
Faßten frischen Muth und voller Bosheit  
Giengen sie hastig näher bis sie den Nothhelfer Christ  
Mit Waffengewalt umgaben. Die weisen Männer standen  
In großem Kummer, die Jünger Christs,  
Umher bei der heillosen That und riefen dem Herren zu:  
„Wär es dein Wille nun, waltender Fürst,  
Daß sie an der Speere Spitzen uns spießen sollten,  
Mit Waffen verwunden, dann wär uns nichts so gut  
Als standhaft im Streit für den Herrn zu sterben,  
Im Kampf zu erbleichen.“ Da erboste sich  
Der schnelle Schwertdegen Simon Petrus:  
Ihm wallte wild der Muth, kein Wort mocht er sprechen,  
So härmte es ihn im Herzen als sie den Herrn ihm da  
Zu greifen beehrten. Ingrimig ging  
Der dreiste Degen vor den Dienstherrn stehn,  
Hart vor seinen Herren. Sein Herz war entschieden,  
Nicht blöd in der Brust. Blitzschnell zog er  
Das Schwert von der Seite und schlug und traf  
Den vordersten Feind mit voller Kraft;  
Davon Malchus ward durch des Messers Schärfe  
An der rechten Seite mit dem Schwert gezeichnet,  
Am Gehör verhauen: das Haupt war ihm wund,  
Daß ihm waffenblutig Backen und Ohr  
Borst im Gebein und das Blut nachsprang  
Aus der Wunde wallend. Als die Wange schartig war  
Dem vordersten Feinde, wich das Volk zurück,  
Den Schwertbiß scheuend.

Da sprach der Sohn des Herrn  
Zu Simon Petrus: „Dein Schwert stecke,

Das scharfe, in die Scheide. Wollt ich vor dieser Schar  
Wider Gewaffnete mit Waffen kämpfen,  
Dann möcht ich den mächtigen Gott wohl mahnen,  
Den heiligen Vater im Himmelreiche,  
Daß er so manchen Engel von oben sendete,  
Des Kampf so kundigen, es könnten diese Männer  
Sie im Streit nicht bestehn: stünde des Volks auch hier  
Noch so mächtige Menge, doch möcht ihr Leben  
Bewahrt nicht werden. Aber der waltende Gott  
Hat es anders geordnet, der allmächtige Vater:  
Wir sollen Alles dulden was dieses Volk uns  
Bitteres bringt. Wir sollen uns nicht erbozen,  
Nicht wider sie wehren, denn wer da Waffenstreit,  
Grimmen Gerkampf gerne üben mag,  
Der soll von des Schwertes Schärfen umkommen,  
Taurigen Tod sterben. Unser Thun soll  
Dem Waltenden nicht wehren.“

Da ging er zu dem Wunden,  
Leitete Leib zu Leibe weise  
An seines Hauptes Wunde, daß heil sofort war  
Des Schwertes Biß. Dann sprach der Geborne Gottes  
Zu der wüthigen Waffenschar: „Wunder nimmt mich,  
Wenn euch gelüstete mir Leides zu thun,  
Was fngt ihr mich nicht früher, wenn ich unter dem Volk  
Im Weihthum war und manch wahres Wort  
Den Sinnigen sagte? Da schien die Sonne,  
Das theure Tageslicht: doch thatet ihr mir nie  
Ein Leib bei dem Lichte. Und nun leitet ihr die Leute  
In düstrer Nacht zu mir, wie man dem Diebe thut,  
Den man fahen will, weil er verfallen ist  
Dem Tod, der Uebelthäter.“

Der Tross der Juden  
Griff da den Gottessohn, die grimme Rotte,  
Der haßvolle Haufen. Hart umdrängten ihn  
Scharen schonungslos: sie scheuten die Meinthat nicht.  
Sie hefteten die Hände ihm mit harten Banden,

Die Arme mit Armschellen. Ihm war solche Angstqual  
Nicht zu dulden Noth, nicht ertragen  
Musst er solche Marter: für die Menschen that ers,  
Erlösen wollt er der Leute Kinder,  
aus der Hölle heben in das Himmelreich,  
In das weite Wohl. Darum wehrt' er nicht ab  
Was ihr arger Wille ihm anthun wollte.  
Da ward gar verwegen die jüdische Waffenschar,  
Gar hochmüthig der Haufen, daß sie den heiligen Christ  
In Gliederbanden leiten durften,  
Gefesselt führen.

Die Feinde eilten nun  
Von dem Berge zur Burg. Der Geborne Gottes  
Ging unter der Heerschar die Hände gebunden  
Betrübt zu Thal. Ihm waren die theuern  
Freunde geflohen wie er früher gesagt.  
Blöde Furcht wars nicht bloß, daß sie den Gebornen Gottes,  
Den lieben, verließen: lange zuvor schon wars  
Der Wahrsager Wort, daß es so werden würde:  
Drum mochten sies nicht meiden. Hinter der Menge  
Giengen Johannes und Petrus: die guten beide  
Folgten von ferne, zu erfahren begierig  
Was die grimmen Juden dem Gotteskinde wollten,  
Ihrem Herren anthun.

### **Dreimal verleugnet.**

Da sie hinunter kamen  
Vom Berge zur Burg, wo ihr Bischof war,  
Ihres Weihthums Wärter, da führt' ihn der wüthende  
Haufen in den Hof. Da war helle Gluth:  
Im Vorhof brannte Feuer, dem Volk gegenüber,  
Für die Wächter geschürt. Da gingen sich wärmen  
Die Judenleute und ließen den Gottessohn  
Geheftet harren. Man hörte großen Lärm,  
Freches Geschrei. Von früher war Johannes  
Dem Hauptmann bekannt, daß er in den Hof mit dem Volk  
Dringen durfte. Aller Degen bester,

Petrus, stand draußen: der Pförtner ließ ihn  
Seinem Fürsten nicht folgen, bis von dem Freund erbat  
Johannes, dem Juden, daß man ihn gehen ließ  
Vorn in den Vorhof. Da kam ein falsches Weib  
Ihm entgegen gegangen, die einem Juden  
als Dienstmagd diente: zu dem Degen sprach  
Die Magd mit Murren: „Du magst wohl ein Jünger  
Des Galiläers sein, der uns gegenüber steht  
Gefesselt und gefestigt.“ Furcht befiel da  
Simon Petrus, schwach ward sein Muth:  
Als wiß' er des Weibes Wort nicht zu verstehn,  
Und wär vom Gefolge des Gefesselten nicht,  
Verläugnet' er ihn vor der Menge: „Ich kenne den Mann nicht,  
Verstehe deine Worte nicht.“ Ihm war die Gottesstärke,  
Der harte Muth aus dem Herzen gewichen.

Er ging fort durch das Volk bis er zu dem Feuer kam,  
Als wollt er sich wärmen. Da war wieder ein Weib,  
Das ihm Schmähworte sprach: „Schaut euern Feind hier:  
Kundbar ist dieser ein Jünger Christs,  
Seiner Gesellen Einer.“ Da schritten ihm gleich  
Die Neidharte näher, nahmen ihn eifrig vor  
Und fragten feindselig, welches Volks er wäre:  
„Dieser Burgleute bist du nicht, an deinem Gebahren sieht man,  
Deinen Worten und Weisen, daß du hier nicht wohnhaft bist:  
Ein Galiläer bist du!“ Das gab er nicht zu,  
Sondern stand und stritt und mit starkem Eide  
Verschwur er sich, er sei seiner Gesellen keiner.  
Seiner Worte hatt er nicht Gewalt: es sollte so werden  
Wie es der gemessen, der des Menschengeschlechts  
Wartet in dieser Welt.

Da trat ein Verwandter  
Des Mannes aus der Menge, den er mit dem Messer gehauen,  
Dem scharfen Schwerte. Der sprach: „Ich sah dich doch  
Auf dem Berge droben, als wir im Baumgarten  
Deinem Herrn die Hände banden,  
Die Arme festigten.“ Da musst er furchtsamen Herzens

Den lieben Herrn verläugnen. „Ich will des Leibes verlustig sein,  
Wein Einer das hier von all den Männern  
Sicher sagen kann, daß ich seines Gesindes war,  
Seiner Fährte folgte.“ Da fing zum ersten Mal  
Der Hahn zu krähen an. Der heilige Christ sah,  
Der Gebornen Bester, der da gebunden stand,  
Der Sohn des Herrn, nach Simon Petrus  
Ueber die Achsel hin. Da ward im Innern  
Dem Simon Petrus schwer bewegt das Gemüth:  
Es härt' ihn heftig und betrübt' ihm das Herz  
Mit schmerzlichen Sorgen was er selber gesprochen.  
Nun gedacht er der Worte, die der waltende Christ  
Ihm vorausgesagt, noch in derselben Nacht  
Vor dem Hahnenschrei sollt er den Herrn  
Dreimal verläugnen. Das bedrängt' ihm das Herz  
Bitter in der Brust: gebrochen ging er  
Aus der Menschen Menge mit bekümmertem Gemüth,  
In Angst und Unruh. Ueber sein eigen Wort  
Wehklagt' er, das unwahre, bis ihm wallend kamen  
Vor herbem Herzeleid heiße Thränen,  
Blutige, aus der Brust. Nie möcht er büßen, sagt' er,  
Fürder den Frevel oder wiederfinden  
Seines Herren Huld. Kein Held ward noch so alt,  
Daß er je gesehen eines Menschen Sohn  
Sein Wort so beweinen, beklagen. „Weh, kräftiger Gott!  
Wie verwürkt' ich mich so, daß mir weiterhin  
Mein Leben verleidet ist! Wenn ich nun lebenslang  
Deiner Huld, o Herr, und des Himmelreiches  
Dabei entbehren soll, so bringt mir kein Heil,  
O lieber Herr, daß ich je zu diesem Lichte kam.  
Ich weiß mich nicht würdig, mein waltender Fürst,  
Unter deine Jünger jemals zu zählen,  
Deine Gesellen, ich Sünder! Sie selber muß ich  
Im Gemüthe weiden, nun ich solch Meinwort sprach.“  
So klagte kummervoll der Kämpen bester,  
So herzlich härt' ihn, daß er den Herren hatte,  
Den lieben, verläugnet.

Doch darf es der Leute Kinder  
Nicht wundern, weswegen es Gott gewollt,  
Daß so liebem Manne solch Leid widerführe,  
Daß so schmäählich sollte den Schützer und Herrn  
Um der Dirne Wort der Degen wackerster  
Vor den Leuten verläugnen. Das ließ der Herr geschehn  
Uns Menschen zum Frommen. Er wollt ihn zum Fürsten machen,  
Zum höchsten, über sein Haus. Der heilige Herr  
Ließ ihn klar erkennen wie kleine Kraft  
Der Menschen Gemüth hat ohne die Macht des Herrn.  
Er ließ ihn sündigen, daß er selber eher  
Den Leuten glaube, wie lieb es ist  
Der Menschen Männiglichen, der ein Mein verübte,  
Daß man ihm erlasse die leidige That,  
Schuld und Sühne, wie ihm selber erließ  
Der Herr des Himmelreichs sein harmwerthes Thun.  
Darum ist unnütz unser eitles Pochen,  
Des Hörigen Hoffart: wenn ihm des Herren Hülfe  
Um seine Sünde schwindet, so wird der Sinn sogleich  
In der Brust ihm blöde, wie sehr er sich gebrüstet hat,  
Seine Stärke gerühmt und seine schnelle Kraft  
Seinen Muth, seine Macht. Das mochte man wohl schauen  
An der Degen bestem, da ihm gebrach des Herrn  
Heilige Hülfe. Drum hüte sich Jeder  
Und scheue den Selbstruhm, denn ihm schwindet oft  
Wahn und Wille, wenn ihm der waltende Gott,  
Der hehre Himmelskönig, das Herz nicht stärkt,

## **Das Todesurtheil.**

Der Gebornen bester harrte noch, in Banden  
Für der Menschen Geschlecht. Ihn umdrängte die Menge  
Der Judenleute, mit Lästerworten  
Den Hohen höhrend, der da geheftet stand.  
In Geduld ertrug er was das Volk ihm that  
Zu Leid, die Leute.

Da kam mit neuem Licht  
Der Morgen den Menschen. In Menge sammelten

Sich der Juden Häupter, mit wölfischem Herzen,  
Mit verlogensem Sinn. Der Schriftgelehrten  
Fanden viele sich ein zu früher Stunde,  
Eifrige, eigensinnige, des Unglaubens voll  
Und tückischen Sinnes. Sie traten zusammen  
In den Ring zur Berathung und rathschlagten lange,  
Wie sie es anlegten mit wahrlosen Leuten,  
Mit meineidigen, den mächtigen Christ  
Auf sein eigen Wort hin solcher Unthat zu zeihen,  
Daß sie ihn qualvoll könnten versehren,  
Den Tod ihm ertheilen. Doch fanden sie des Tages  
Kein so widriges Zeugniß, daß sie ihm Züchtigung  
Ertheilen könnten oder den Tod erkennen,  
Ihn vom Leben lösen.

Da kamen zuletzt  
In der Rathenden Ring ruchloser Männer  
Zweie gegangen, die bezüchtigten ihn,  
Daß sie ihn selber einst sagen gehört,  
Niederwerfen woll er das Weihhaus des Herrn,  
Aller Häuser höchstes durch seiner Hände Macht,  
Und wieder aufrichten allein durch seine Kraft  
Am dritten Tage; des sich Niemand dürfe getrauen.  
Er schwieg und duldete. Was da auch gesprochen ward  
Von den Leuten mit Lügen, er wollt es mit leidigem  
Reden nicht rächen. Im Rath erhob sich da  
Ein boshafter Mann, der Bischof der Leute,  
Der Vornehmste des Volks und fragte den Christ,  
Ihn bei sich selbst beschwörend mit starken Eiden:  
In Gottes Namen heischt' er und begehrte dringend,  
Daß er ihm sagte ob er der Sohn wäre  
Des lebendigen Gottes, der dieß Licht erschuf,  
Christ, der ewige König. „Wir können das nicht erkennen  
An deinen Worten und Werken.“ Da entgegnete der wahre,  
Gute Gottessohn: „Vor diesen Juden sprichst du jetzt  
Und sagst es sicherlich, daß ich es selber bin;  
Mir glauben diese Leute nicht und lassen mich nicht los:  
Sie würdigen mein Wort nicht. Ich sag euch in Wahrheit doch;

Ihr sollt noch sitzen sehn Gott zur rechten Seite  
Den gewaltigen Menschensohn in der Machtfülle  
Des allwaltenden Vaters und dann wiederkommen  
Hieher in Himmelswolken, all dem Heldengeschlecht  
Sein Urtheil zu ertheilen nach seinen Thaten.“

Da erboste der Bischof mit erbittertem Sinn  
Das Volk zum Richter rufend, zerriß sein Gewand,  
Zerbrach es vor der Brust. „Was braucht ihr auf Zeugniss  
Noch weiter zu warten, da ihm solche Worte fahren,  
Solche Meinrede aus dem Munde? Ihr Männer hört es all,  
Ihr Rather in diesem Ringe, daß er sich so mächtig rühmt,  
Für Gott sich ausgibt. Was wollt ihr Juden ihm dafür  
Zum Urtheil ertheilen? Ist er des Todes nicht  
Würdig nach solchen Worten?“ Da wies ihm all  
Das Volk der Juden, er sei dem Tode verfallen,  
Der Strafe würdig. Doch geschahs um seine Werke nicht,  
Daß in Jerusalem die Judenleute  
Den Sohn des Herrn, dem sündelosen,  
Den Tod ertheilten.

Da trachteten nur  
Die Judenleute, was sie dem Gottessohne,  
Dem gehefteten, möchten zumeist zum Harme thun.  
Sie umstanden ihn scharweis, schlugen ihn an die Wangen,  
An den Hals mit den Händen, ihm zum höchsten Hohne;  
Frevelnd flucht' ihm die feindliche Menge  
Mit schmählichem Schelten. Da stand der Sohn Gottes  
Fest unter den Feinden mit gefesselten Händen,  
Ertrug in Geduld was ihm der tobende Tross  
Auch Bitteres brachte, entbrannte nicht in Zorn  
Wider die Widersacher.

## **Pilatus und Herodes.**

Da nahmen ihn die Wüthigen  
In seinen Banden, den Gebornen Gottes,  
Und führten ihn fort dahin, wo dem Volk  
Das Dinghaus stand, und der Degen viel

Vor ihrem Herzog hielten. Der war ihres Herrn  
Richter, der in Rom der Reiches gewaltete,  
Vom Kaiser gekommen unter die Kinder der Juden,  
Im Reich zu richten und Rath zu pflegen.  
Pilatus hieß er, von der Pontier Land  
Dem Geschlechte nach stammend. In Scharen waren  
In dem Dinghause die Degen versammelt,  
Des Gerichtes wartend, viel wahrlose Männer.  
Da geben den Gottessohn die Judenleute  
Dem feindlichen Volk: er sei dem Tod verfallen,  
Der Strafe schuldig mit schneidiger Klinge,  
Mit scharfen Schwertern. Nicht wollte der Juden Schar  
In das Dinghaus dringen: draußen blieb es stehn,  
Sprach von da mit den Degen; sie scheuten das Gedränge  
Des fremden Volkes, ihres Festes wegen,  
Daß sie hartes Urtheil nicht hörten am Tage des Herrn:  
Sie wollten ihre heiligen Zeiten halten,  
Ihr Pascha feiern. So empfing Pilatus  
Aus der Wüthigen Hand des Waltenden Sohn,  
Den sündelosen.

In Sorgen gerieth nun  
Judas Gemüth, da er hingegeben sah  
Seinen Herrn dem Gericht. Ihn gereute der That  
Hinterher im Herzen, daß er den Herrn verkauft,  
Den sündelosen. Da nahm er den Silberschatz,  
Die dreißig Pfennige, die er für den Herrn empfangen,  
Und ging zu den Juden, seiner grimmen That  
Sich schuldig sagend: das Silber woll er  
Gerne wiedergeben. „So greulich,“ sprach er,  
„Hab ichs erhandelt mit meines Herren Blut,  
Ich weiß, es frommt mir nicht.“ Doch das Volk der Juden  
Nahm es mit nichten. „Magst du nun nach der Hand  
Wegen solcher Sünde selber erachten,  
Wie du gegen den Herrn dich vergangen habest.  
Sieh du selber zu: was schiebst dus auf uns?  
Uns verweis es nicht weiter.“ Da wandte sich hinweg  
Judas und ging zu dem Gotteshause

In schweren Sorgen: das Silber warf er  
In das Weihthum dort; zu behalten wagt' ers nicht.  
Furch befiehl ihn, die feindlichen Geister  
Mahnten ihn mächtig: des Mannes Herz  
Ergriffen die grimmen. Ihm war Gott erzürnt,  
Daß er sich selber ein Seil bereitete:  
Er schloß in den Strick und erhenkte sich so,  
Der Würger erwürgte, das Weh erwählend  
Des harten Höllenzwangs, des heißen und düstern,  
Die tiefen Todesthäler, des theuern Herrn Verräther.

Der Geborne Gottes musste die Bande  
Im Dinghause dulden bis dort das Volk,  
Das üble, einig ward unter sich,  
Wie schweren Schmerz sie ihm schaffen wollten.  
Da erhob auf den Bänken sich der Bote des Kaisers  
Von Romaburg, zu reden draußen  
Mit der Juden Machthabern, wo die Menge stand  
Auf dem Hof in Haufen, da sie ins Haus nicht wollten  
Am Paschatage. Pilatus begann  
Frank zu fragen über das Volk der Juden hin:  
„Was that dieser Mann, den Tod zu verschulden,  
Was verbrach er Böses, daß ihr so aufgebracht seid,  
Ihn haßt im Herzen?“ - „Viel Harmes hat er uns,  
Viel Leides gethan: diese Leute gäben dir ihn nicht,  
Wenn sie nicht wüsten, wie es er Uebelthäter  
Mit Worten verwirkte. Wohl hat er Viele  
Mit seinen Lehren verleitet, und die Leute geärgert,  
Ihr Herz verwirrt, als hätten wir dem Kaiser  
Nicht Zins zu zahlen: des bezüchtigen wir ihn  
Mit wahren Beweisen. Er spricht auch ein großes Wort,  
Verkündigt, daß er Christ sei, König dieses Reiches,  
Maßt so Großes sich an.“

Da entgegnete ihnen  
Der Bote des Kaisers: „Wenn er so offenbar  
Vor dieser Menge Meinwerk verübte,  
So laßt ihm eure Leute, wenn er das Leben verwirkt hat,

Den Tod ertheilen, wenn er des Todes schuldig ist,  
Wie eurer Vorfahren Gesetz es vorschreibt.“  
Sie sagten, sie möchten der Menschen keinen  
In der heiligen Zeit hinrichten lassen  
Mit Waffen am Weihtag: das sei wider ihre Gewohnheit.

Da wandte sich wieder hinweg der Arge,  
Der Degen des Kaisers, der diesem Volk  
Für die Römer richtete. Er rief den Sohn des Herrn  
Näher nun heran, ihn nachdrücklich  
Fragend und erforschend, ob er über dieß Volk  
Sich Herrscher heiße. Da hielt sein Wort bereit  
Der Sohn des Herrn: „Hast du das aus dir,  
Oder haben dir andre da außen gesagt  
Von meinem Königthum?“ Da sprach des Kaisers Bote  
Widerwillig, da er mit dem waltenden Christ  
Im Richtsaal redete: „Nicht dieses Reiches bin ich,  
Dieses jüdischen, noch dir verwandt,  
Diesem Volk befreundet. Mir befahl dich die Menge,  
Deine Landleute haben dich, die Juden, mir überliefert,  
Meinen Händen verhaftet. Was hast du Harms gethan,  
Daß du so bittere Bande dulden sollst,  
Und qualvoll sterben?“ Da entgegnete Christ,  
Der Heilande bester, wie er gebunden stand  
Im Richthaus vor ihm: „Mein Reich ist nicht hier,  
Nicht von dieser Welt: wär es aber so,  
Dann stünden so starken Muths der Streitgier entgegen  
Der gramen Juden meine Jünger wohl;  
Man gäbe mich nicht den Judenleuten,  
Den hassenden, in die Hände, in harten Banden  
Zu entsetzlicher Qual. Ich kam in diese Welt,  
Damit ich Zeugniß von unzweifelhaften Dingen  
Durch mein Kommen kündete: das erkennen gar wohl  
Die aus der Wahrheit sind: mein Wort verstehen sie,  
Glauben meinen Lehren.“ Keine lastende Schuld  
Konnt an dem Gotteskinde des Kaisers Bote  
Finden, kein Falsch, daß er verfallen  
Sollte dem Tode sein. Da trat er wieder hinaus

Mit den Juden zu sprechen und sagte der Menge,  
Die horchend hörte, er habe an dem Verhafteten  
Soviel des Frevels nicht finden mögen  
Vor seinen Leuten, daß er das Leben verwirkt hätte,  
Des Todes schuldig wäre. Da standen tobend  
Die Judenleute, den Gottessohn  
Schwer beschuldigend: „Erst schuf er Verwirrung  
In Galiläa; über die Juden fuhr er  
Dann stracks hieher die Herzen verstörend,  
Der Männer Gemüth. Darum muß er sterben:  
Er verwirkte den Tod mit der Waffen Schärfe,  
Wenn je solche Thaten den Tod verschuldeten.“  
So verklagten ihn die Kinder der Juden  
Mit harten Herzen.

Da hörte der Herzog,  
Der arggesinnte, zuerst nun sagen,  
Welchem Geschlechte Christ entstammt sei,  
Der beste der Menschen. Geboren war  
Von Galiläa der gute, dem bekannten Gau  
Hlehrer Männer. Herodes besaß da  
Kräftig das Königthum; ihn hatte der Kaiser  
Von Rom damit berathen, daß er seine Rechte dort  
Unter dem Volk vollführte und Frieden schüfe,  
Urtheil ertheilte. Der war des Tages  
Selbst in Jerusalem mit seinem Gesinde,  
Im Weihthum verweilend, denn ihre Weise wars,  
Daß sie die heiligen Zeiten dort halten mussten,  
Der Juden Pascha. Da gebot Pilatus,  
Daß den Verhafteten die Helden nähmen  
In seinen Banden, den Gebornen Gottes,  
Und hin vor Herodes in seiner Hände Haft  
Das Volk ihn führte, aus dessen fürstlicher  
Gewalt er war. Die Weigande folgten  
Dem Geheiß ihres Herrn: den heiligen Christ  
Führten sie vor den Fürsten des Volks gefesselt,  
Den besten der Menschen, der je geboren ward  
An der Leute Licht. In Leibesbanden ging er,

Bis sie ihn brachten dahin, wo auf der Bank  
Herodes der König saß, von kräftiger Schar  
Stolzer Degen umstanden, die stäts aus Neubegier  
Den Christ mit eigenen Augen zu sehen gewünscht.  
Ein Zeichen, wähten sie, würd er ihnen zeigen  
Hehr und mächtig wie er es manchmal gethan  
In seiner Göttlichkeit den Judenleuten.  
Da fragt' ihn der Volksherr beflissentlich  
Mit manchen Worten, sein Gemüth damit  
Vorwitzig zu erforschen, was er zu Frommen rathen  
Möchte den Menschen. Da stand der mächtige Christ,  
Schwieg und duldete, dachte dem schnöden  
König und seinen Knechten mit keinem Worte  
Antwort zu gönnen. Da ergrimte das Volk,  
Die Judenleute, den Gottessohn  
Verlünd und verleumend, bis der Leute König  
Ihm gehässig ward im Herzen, und all sein Hofgesind.  
Ihn missachtete ihr Gemüth, die Macht Gottes verkennend,  
Des himmlischen Herrn, denn ihr Herz war düster,  
Von Bosheit geblindet. Dem Gebornen Gottes  
Wochen ihre Werke und Worte wohl nicht schwer,  
Denn in Demuth erduldet' er Alles das,  
Wie schnöde sie ihn schmähen und schimpfen mochten.  
Da ward ihm zum Hohne ein weiß Gewand  
Um die Glieder gelegt, daß er den Leuten,  
Den Jungen, ein Spott sei. Die Juden jubelten,  
Daß sie so höhnisch ihn behandelt sahn  
Von dem schnöden Gesinde.

Da sandt ihn zurück  
Herodes der König, woher er gekommen war,  
Von losem Volk begleitet, das ihm Lästerung sprach,  
Frechen Frevel, den gefesselten  
Mit Hohn überhäufend. Sein Herz war heiter,  
Daß er Alles das in Demuth erduldet.  
Erwidern wollt er die übeln Worte nicht,  
Hohn noch Harmrede. In das Haus ward er heimgeführt,  
In den Palast wieder, wo Pilatus

An der Dingstätte saß. Die Degen übergaben  
Der Gebornen Besten alsbald seinen Mördern,  
Den sündelosen, der solch Los sich selbst erwählt.  
Die Menschen möcht er damit erlösen,  
Der Noth entnehmen. Die Neidharte standen,  
Die Juden, vor dem Saal. Grimme Geister hatten  
Die Haufen verhetzt: sie hegten keine Scheu  
Vor teuflischer That. Da trat hinaus  
Der Bote des Kaisers, mit der Band zu sprechen,  
Der schwache Herzog: „Ihr habt diesen Verhafteten  
In den Saal mir gesandt und dabei gesagt,  
Eures Volkes gar Viele hab er verführt,  
Mit seiner Lehre verleitet. Mit diesen Leuten mag ich doch,  
Diesem Volk nicht finden, daß er dem Tod verfallen sei,  
Schuldig an dieser Schar. Das sah man auch heute:  
Herodes konnte, der euer Gesetz doch kennt,  
Eurer Leute Landrecht, ihm das Leben nicht nehmen,  
Keine Schuld an ihm finden, daß er sterben sollte,  
Das Leben lassen. Vor diesen Leuten will ich  
Ihn bedrohen und bedeuten mit derben Worten,  
Das Herz ihm zu läutern; doch laß ich ihn des Lebens  
Sich ferner erfreuen.“ Das Volk der Juden  
Schrie aber stürmisch mit starker Stimme  
Und verlangte laut, das Leben solle lassen  
Qualvoll der Christ, ans Kreuz sollt er ihn schlagen  
Mit furchtbarer Folter: „Vielfach hat er mit Worten  
Zu sterben verschuldet, da er sagt, daß er der Herr sei,  
Gottes Sohn gar! Entgelten soll er  
Die schandbaren Reden: so schreibt das Gesetz vor,  
Daß man solche Lästerung mit dem Leben büße.“  
Da erfaßt Furcht ihn, der des Volks gewaltete,  
Im Gemüthe mächtig, als die Männer ihm meldeten,  
Sie hätten ihn selber sagen gehört  
Vor dem ganzen Volke, daß er Gottes Sohn sei.  
Da ging in das Haus der Herzog zurück,  
Zu seiner Dingstatt. Mit derben Worten  
Fuhr er den Gottessohn an und befragt' ihn so:

„Welch ein Mensch bist du, daß du dein Gemüth mir versteckst,  
Dein Herz verhehlst? Ich habe doch Macht  
Dein Leben zu längen. Mir überließen die Leute,  
Dieser Männer Menge, mir die Entscheidung,  
Mit Speeres Spitze dich spießen zu lassen,  
Dich ans Kreuz zu schlagen, dir das Leben zu schenken,  
Wie es mich selber am Süßesten dünkt  
Mit meinem Volk zu verfahren.“ Da sprach das Friedenskind Gottes:  
„Wisse in Wahrheit, daß du Gewalt über mich  
Nicht haben möchtest, wenn der heilige Gott  
Dir nicht selbst sie verliehe. Auch sündigen die noch mehr,  
Die dir aus Falschheit mich befohlen haben,  
Mit Seilen beschwert.“ Da sann aufs Neue  
Der schwachgesinnte, ihm die Freiheit zu schenken,  
Der Degen des Kaisers, wie er gedurft hätte.  
Doch wehrt' ihm den Willen mit mancherlei Worten  
Das Volk der Juden: „Du bist kein Freund des Kaisers,  
Deinem Herrn nicht hold, wenn du ihn von hinnen lässest  
Unbeschädigt scheiden. Zu Sorgen noch mag es dir,  
Zum Wehe werden, da er solche Worte spricht,  
So hoch sich erhebt, behauptet, er habe  
Königsnamen ohne des Kaisers Verleihung.  
Er verwirrt ihm sein Weltreich, verachtet sein Wort  
Fällt von ihm ab. Den Frevel musst du,  
Den Hochverrath rächen: wenn dir an dem Herren liegt,  
An deines Fürsten Freundschaft, so führ ihn zum Tode.“

Als der Herzog hörte der Juden Häuptlinge  
Mit seinem Herrn ihm drohen, da ging er zur Dingstatt,  
Da selber zu sitzen; versammelt war auch  
Der Mannen Menge. Er hieß den mächtigen Christ  
Vor die Leute geleiten. Die Juden verlangte  
Ob sie das heilige Kind nun bald erhängen sähen.  
Qualvoll am Kreuze. Kein anderer König  
Habe die Herrschaft hier als der hehre Kaiser  
Von Romaburg: „dem gehört unser Reich.  
Darum laß ihn nicht los, der uns so viel zu Leide sprach,  
Sich durch Werke verwirkte: erwürgt muß er werden

In entsetzlicher Qual.“ So sagten die Juden  
Manch misslich Ding wider den mächtigen Christ  
Zu schwerer Beschuldigung. Doch schweigend stand er  
In Demuth da, gedachte nichts  
Den Wüthigen zu erwidern: er wollte die Welt  
Mit seinem Leiden erlösen. Darum ließ er die Leidigen  
Ihm wunderbar wehe thun, wie es ihr Wille war.  
Er wollt es nicht öffentlich Allen verkünden,  
Den Judenleuten, daß er Gott selber wär,  
Denn wüsten sie in Wahrheit, daß er Gewalt habe  
Über diesen Mittelkreiß, ihnen würde der Muth  
In der Brust erblöden, an den Gebornen Gottes  
Legten sie die Hände nicht; aber das Himmelreich bliebe dann,  
Der Lichte lichtestes, den Leuten verschlossen.  
Drum mußt er das meiden, daß die Menschen nicht wussten  
Was sie Schreckliches thaten.

## **Barrabas.**

Die Entscheidung nahte  
Durch die hehre Macht Gottes, die Mitte des Tags,  
Da sie die Todesqual ertheilen sollten.  
Nun lag in Banden dort in der Burg  
Ein beschrieener Schächer, der schon in den Landen  
Manchen hatt ermordet, viel Menschen erschlage,  
Der berühmte Räuber; im Reich war seines Gleichen nicht.  
Seiner Sünden wegen saß er in Banden dort,  
Barrabas geheißen, in den Burgen rings  
Durch seine Meinthaten Männiglich bekannt.  
Nun war es Landesbrauch den Leuten der Juden,  
Daß sie jegliches Jahr um Gotteswillen  
An dem heiligen Tage der Verhafteten Einem  
Erbitten durften, daß ihm der Burgwart,  
Der Lenker der Leute, das Leben schenke.  
  
Da begann der Herzog in der Juden Versammlung  
Das Volk zu fragen, das da vor ihm stand,  
Welchen von beiden sie ihn bitten wollten  
Ihnen freizugeben, die da gefesselt waren

In harten Haften. Die Häupter der Juden  
Hatten die Aermern alle beredet,  
daß sie dem Landschächer das Leben erbäten,  
Den Dieb sich bedingten, der in düsterer Nacht  
Manchen gemeuchelt; den mächtigen Christ jedoch  
Am Kreuz quälten. Da ward das kund überall,  
Welch Urtheil gefällt war. Nun sollt es vollführt werden,  
Erhängt das heilige Kind. Das ward dem Herzog noch  
Zu schweren Sorgen, daß er selber wohl wusste,  
Wie nur aus Neid den Nothhelfer Christ  
Die Herrschenden haßten, und ihnen Gehör gab,  
Ihren Willen gewährte. Darum ward ihm Wehe  
Zu Lohn in diesem Licht; aber viel längeres  
Wehe gewann er, als er die Welt verließ.

### **Sein Blut über Euch.**

Da ward das gewahr der Wüthigen Meister,  
Satanas selber, als ihm die Seele kam  
Des Judas, in den Grund der grimmigen Hölle:  
Das wusst er in Wahrheit, daß es der waltende Christ war,  
Des Herrn Geborner, der da gebunden stünde;  
Und wusst auch in Wahrheit, er wolle die Welt,  
Am Kreuze hangend vom Höllenzwang  
Die Leute erlösen zum Lichte des Herrn.  
Das schuf dem Satanas Schmerz in der Seele,  
Viel Harms im Herzen. Zu helfen gedacht er da,  
Daß der Leute Kinder ihm das Leben nicht nähmen,  
Ihn am Kreuz nicht quälten. Der Christ sollte leben,  
Daß der Hölle ledig nicht würden die Leute,  
Von Sünden frei. Hin fuhr da Satanas,  
Wo er des Herzogs Haushalt wusste  
In der hohen Veste. Der Frau erschien  
Der Ungeheure, die Ehegattin  
Bewog er durch ein Wunder, daß ihr Wort dem Christ  
Hülfe leiste, daß er das Leben behielte,  
Der Herr der Sterblichen, dem der Tod schon bestimmt war.  
Er wusst in Wahrheit, so nähm er ihm die Gewalt,

Daß er so mächtig nicht mehr über diesen Mittelkreiß wäre,  
Ueber die weite Welt. Das Weib war in Furchten,  
In schweren Sorgen, als das Gesicht ihr erschien  
Durch des Teufels Trug, den bei Tageslicht  
Der Hehlhelm hüllte. Ihrem Herren sandte sie  
Als bald einen Boten, und gebot ihm, dem Herzog  
Selber zu sagen, welch Gesicht ihr gekommen sei  
Um den heiligen Mann: ihm zu helfen bat sie,  
Daß er das Leben nicht ließe. „Ich lag und sah  
Viel Wunderbares, und weiß, die Sünde soll  
Allen auf Erden gar übel gedeihen,  
Die frech ihm das Leben zu kürzen verlangen.“  
Der Gesandte säumte nicht, bis er sitzen fand  
Den Herzog mitten im Haufen der Männer  
An dem Steinwege, wo die Straße war  
Von Felsen gefügt. Zu dem Fürsten ging er da  
Und sagt' ihm des Weibes Worte.

Bewegt ward wieder  
Das Herz dem Herzog: heftig wandt es sich  
Ihm in blöder Brust. Ihm that beides weh,  
Wenn sie ihn erschlügen, den sündelosen,  
Und daß er es vor den Leuten doch nicht lassen durfte  
Ihrer Worte wegen. Doch wendete zuletzt  
Sein Herz sich hin zu den Häuptern der Juden,  
Ihren Willen zu gewähren. Nur wollt er sich wahren  
Vor der schweren Sünde, die er so beging.  
Klaren Bronnen gebot er herbei zu bringen,  
Wasser in der Wanne, wo er gewaltend saß.  
Da wusch vor den Degen sich des Kaisers Diener,  
Der schwache Herzog und sprach vor der Versammlung,  
So von der Sünde woll er sich selber  
Säubern, von Schandthat: „Keine Schuld will ich haben  
An dem heiligen Mann; behaltet für euch den Lohn  
Der Worte und Werke und was ihr wider ihn thut.“  
Einstimmig riefen da die Juden alle,  
Die mächtige Menge: „Den Mann verschulden Wir  
Und die böse That. Sein Blut über uns,

Und sein qualvoller Tod, und über unsre Kinder  
Und Kindeskind! Es komm über uns,  
Daß wir ihn erschlugen, wenn daran Sünde geschieht! “

## **Golgatha.**

Da ward den Juden übergeben aller Guten Bester,  
Den Hassern in die Hände, in herbe Bande,  
In enge, genöthigt, wo ihn die Neidharte,  
Die Feind empfangen, Volk ihn umdrängte,  
Der Meuchler Menge. Der mächtige Herr  
Ertrug in Geduld was ihm that das Volk.  
Da ließen sie ihn geißeln, eh sie ihn an Leib  
und Leben strafen, spien ihm unter die Augen,  
Schlugen zum Hohn ihm mit schnöden Händen  
An seine Wangen, die Wichte, nahmen sein Gewand,  
Und legten ein rothes Laken ihm an.  
Noch anderes übte der Abscheulichen Abgunst:  
Ein Hauptband hießen aus harten Dörnern  
Die Würger winden, es dem waltenden Christ  
Aufs Haupt zu heften. Dann gingen sie hin,  
Grüßten ihn als König, die Kniee vor ihm beugend,  
Den Nacken neigend: nur zum Hohn geschah es  
Doch Alles ertrug der theure Fürst,  
Der mächtige, aus Minne zu der Menschen Geschlecht.  
Dann ließen sie wirken mit scharfer Waffe,  
Aus hartem Baume hauen und zimmern  
Ein Kreuz die Knechte, und geboten dem Christ,  
Dem seligen Gotteskind, es selber zu führen:  
Dahin musst es tragen der theure Herr,  
Wo er sündenlos sollte verbluten und sterben.  
Frohlockend folgte das Volk der Juden,  
Da sie den mächtigen Christ zur Marter führten.  
Da hörte man herbe, harmvolle Dinge:  
Weinend dahinter gingen Weiber mit Schluchzen:  
Die guten Männer klagten, die von Galiläa  
So fern ihm gefolgt waren, um ihres Fürsten Tod  
In schweren Sorgen. Da sprach' er selber,

Der Gebornen Edelster, da er um sich schaute:  
„Weint nicht, ihr Leute, laßt euch nicht  
Meine Hinfahrt härmen; weinet, ihr Helden,  
Um eure Sünden, beseufzt sie mit Thränen,  
Mit Zittern und Zagen. Die Zeit wird kommen,  
Da sich die Mütter noch freuen mögen,  
Die Frauen der Juden, denen Leibesfrucht fehlte  
Ihr Leben lang. Dann werdet ihr der Laster  
Grausig entgelten. Wohl begehret ihr dann,  
Daß die hohen Berge brechend euch hüllten,  
In der Tiefe begraben. Der Tod wär allen dann  
Lieber in diesem Lande, als solches Leid  
Ferner zu erfahren, wie diesem Volk dann kommt.“

Nun ward auf dem Grieße zum Galgen errichtet,  
Auf dem Felde oben von dem Volk der Juden  
Ein Baum auf dem Berge, den Gebornen Gottes  
Am Kreuz zu quälen. Kaltes Eisen schlugen sie,  
Neue Nägel, nietscharf unten,  
Mit harten Hämmern ihm durch die Händ und Füße,  
Bittere Bänder. Sein Blut rann zur Erde  
Von dem Theuern triefend; doch rächt' er die That nicht,  
Die grimme, an den Juden, sondern Gott den Vater  
Bat er, den mächtigen, daß er den Männern drum  
Nicht zürnen wolle: „Sie wissen nicht was sie thun.“ -

Nun wollten die Weigande des Christs Gewänder  
Unter sich theilen, die tapfern Knechte  
Des Mächtigen Kleider. Die Kämpen mochten  
Ueber den Leibrock lange nicht einig werden:  
Zuletzt beschlossen sie, das Los zu werfen  
Wer ihn haben sollte, den heiligen Rock,  
Das wonnesamste aller Gewänder.

Da hieß der Herzog über dem Haupte Christs  
Am Kreuze kund zu thun, der König der Juden wärst,  
Jesus von Nazareth, der da genagelt stünde  
An den neuen Galgen aus Neid geheftet  
An des Baumes Stamm. Ihn baten die Leute

Das Wort zu ändern, das ihm zu Willen sei,  
Da er selber gesagt, daß sein die Gewalt sei  
Als der Juden König. Da sprach des Kaisers Bote,  
Der herbe Herzog: „Es steht über seinem Haupt  
Nun weislich geschrieben, und ich will es nicht ändern.“

Da schlug zur Strafe der Juden Schar  
Zwei böse Verbrecher zu beiden Seiten  
Des Christ ans Kreuz, daß sie qualvollen Tod  
Am Wolfsholz litten, ihren Werken zum Lohn,  
Ihren leidigen Thaten. Die Leute sprachen rings  
Der Hohnworte viel zu dem heiligen Christ  
Mit beißendem Spott, da sie den Besten der Menschen  
Am Kreuze quälen sahn. „Wenn du der König der Welt bist,  
Der Sohn des Herrn, wie du selber sprachst,  
So entnimm dich nun dem nöthenden Zwange,  
Steig heil herab: dann wollen der Helden Söhne,  
Diese Leute an dich glauben.“ Lästörung sprach ihm auch  
Ein kecker Jude, der vor dem Kreuze stand:  
Weh dieser Welt, wenn Du sie gewaltetest!  
Du getrauest dich an Einem Tag zu zerstören  
Das hohe Haus des Himmelskönigs,  
Der Steinwerke stärkstes, und es erstehn zu lassen  
Am dritten Tage, des sich doch noch nie  
Der Frechste vermaß: nun sieh, wie du gefestigt stehst  
Und schwer versehrt: du magst dir selbst nicht helfen  
Aus scharfer Qual.“ Da sprach von seinem Kreuz  
Auch der Schächer Einer, wie er von den Andern hörte,  
Mit widrigen Worten (nicht war sein Wille gut,  
Des Kämpfen Gedanke): „Wenn du der König bist,  
Christ, Gottes Kind, so komm herab vom Kreuz  
Entschlüpfe den Seilen, und uns allen zusammen  
Hilf und heil uns: wenn dir der Himmel gehorcht,  
Dem Walter dieser Welt, so bewähr es an dem Werke,  
Verherrliche dich hier!“ Da hub auch der Andre an,  
Der am Hängeholz geheftet hing  
Mit entsetzlicher Qual: „Was sprichst du solch ein Wort,  
Ihn herbe höhnend, und hängst am Kreuze geheftet,

Am Baum gebunden. Wir beide dulden  
Den Schmerz für unsre Sünden: wir verschulden selber  
So scharfe Strafe. Er steht hier ohne Fehl,  
Aller Sünde frei, der selber nimmer  
Frevel vollführte, nur durch des Volkes Haß  
Willig in dieser Welt das Wehe duldet.  
Ich will glauben an ihn und will den Landeswart,  
Den Gebornen Gottes inbrünstig bitten -  
Daß du mein gedenkest mit deiner Hülfe,  
Der Berather Bester! Wenn du in dein Reich kommst,  
So sei mir gnädig! “ Der Nothhelfer Christ  
Erwidert' ihm da: „Wahrlich, ich sage dir,  
Noch heute sollst du im Himmelreiche  
Mit mir zugleich das Licht Gottes schau,  
Im Paradiese, wie schwere Pein du nun leidest.“

Da stand auch Maria, die Mutter Christs,  
Unter dem Baume bleich, wo ihr Geborner litt  
In so furchtbarer Qual. Auch waren andre Frauen  
Mit ihr in des Mächtigen Minne gekommen.  
Da stand auch Johannes, der Jünger Christs,  
Harmvoll bei dem Herrn; sein Herz war krank;  
Sie betrauerten seinen Tod. Da sprach tröstend Christ,  
Der mächtige zu der Mutter: „Nun will ich dich meinem  
Jünger befehlen, der hier zugegen ist.  
Ihm sei gesellt: für deinen Sohn sieh ihn an.“  
Er befahl dem Johannes, sie gut zu pflegen,  
Sie milde zu minnen wie eine Mutter,  
Die Unbefleckte. In seine Obhut nahm er sie  
Mit lauterm Herzen, wie sein Herz ihm gebot.

Da ward mitten am Tag ein mächtig Zeichen  
Zu Wunder gewirkt über die weite Welt.  
Als der Gottessohn an den Galgen erhoben war,  
Der Christ an das Kreuz, da macht' es kund überall  
Der Sonne Verschleierung: ihr schallendes Licht,  
Ihr schönes, schien nicht mehr, sondern Schatten umfing sie  
Dumpf und düster: sein Dämmer wirkte

Aller Tage trübsten, gar traurig dunkeln  
Ueber die weite Welt, dieweil der waltende Christ  
Am Kreuze Qual litt, der Könige kräftigster,  
Bis zur None des Tages. Der Nebel zerging da,  
Der Schatte zerschwang sich, Sonnenlicht schien wieder  
Glänzend am Himmel. Da rief zu Gott empor  
Aller Könige Kräftigster, wie er am Kreuze hing  
An den Armen gefesselt: „Allmächtiger Vater!  
Was verlässest du mich, mein lieber Herr,  
Heiliger Himmelskönig, hältst mir deiner Hülfe  
Fülle fern? Unter feinden steh ich hier  
In entsetzlicher Marter.“ Die Menge der Juden  
Verhöhnt ihn hämisch drum.

Nun hörten sie den heiligen Christ  
Vor seinem Tode einen Trunk erbitten.  
„Mich dürstet,“ rief er. Die Rotte säumte nicht,  
Die wüthgen Widersacher: ihr Wille war gut  
Wo sie ihm Bitteres herbei mochten bringen.  
Bald hatten unsüßen Essig mit Galle  
Gemischt die Meinthäter und ein Mann stand bereit,  
Ein schuldiger Schächer, dazu beschieden  
Und angestiftet: der nahm in einen Schwamm  
Das leidigste Getränk, an langen Schaft  
Von Rohr gesteckt reicht' er ihn dem Gottessohn,  
Dem mächtigen, zum Munde. Der erkannte die Meinthat,  
Fühlte die Falschheit und wollte ferner  
So Bittres nicht kosten.

Der Geborne Gottes rief laut  
Zu dem himmlischen Vater: „In deine Hände befehl ich  
Meinen Geist, in Gottes Willen. Er ist nun ganz bereit  
Zu dir zu fahren, aller Völker Herr!“  
Da neigt' er sein Haupt, den heiligen Odem  
Entließ sein leiblich Theil.

Als der Landeswart  
An dem Stamme starb, da wurde stracks  
Ein Wunder gewirkt, daß des Waltenden Tod

Alles Sprachlose selbst verspüren sollte.  
Bei seinem Abscheiden bebte die Erde,  
Die starren Berge schütterten, harte Steine borsten,  
Die Kiesel kloben. Klaffend riß der Vorhang  
Mitten entzwei, der schon so manchen Tag  
Wunderbar gewirkt in dem Weihhaus innen  
Heil gehangen, daß der Helden Kinder  
Nicht schauen sollten, was ihnen der Schleier  
Heiliges hüllte. Nun sahen den Hort  
Die Judenleute. Aus den Gräbern gingen  
Die Entschlafenen hervor, die durch des Schöpfers Kraft  
In ihren Leichnamen nun lebend erstanden  
Aus offener Erde, und vor Augen erschienen  
Den Menschen zur Mahnung. Das war ein mächtig Zeichen,  
Daß da Christi Tod erkennen sollte  
Das Sprach- und Fühllose, das nie zuvor gesprochen  
Ein Wort in dieser Welt. Wiewohl nun die Juden  
So Seltsames sahen, doch war ihr arger Sinn so  
Verhärtet in ihrem Herzen, wieviel ihnen heiliger  
Zeichen gezeigt ward, ihnen zeugt' er nicht bessern  
Glauben an Christi Kraft, daß er der König wäre  
Ueber die Erdensöhne. Doch sprachen Etliche,  
Die des heiligen Leichnams hüten sollten,  
In Wahrheit wär er des Waltenden Sohn,  
Klärlich Gottes Kind, der da am Kreuze verschied,  
Der Gebornen Bester. An die Brust auch schlugen  
Viel weinende Weiber, die sein wunderbar Weh  
Im Herzen härmte, um ihres Herren Tod  
In schweren Sorgen.

Nun war Sitte der Juden,  
Daß sie die Erhenkten am heiligen Tage  
Länger nicht hängen ließen, wenn ihnen das Leben entwichen war,  
Die Seele geschwunden. Da gingen schnöde Männer  
Neidvoll näher, wo genagelt standen  
Die schuldigen Schächer, die da scharfe Qual  
Bei dem Erlöser litten. Sie lebten beide noch,  
Bis jetzt die grimmen Judenleute

Ihnen die Beine brachen, daß sie beide zugleich  
Das Leben ließen, ein ander Licht zu suchen.  
Christ den Herren brauchten sie nicht umzubringen  
Noch mit neuem Frevel, er lebte nicht mehr,  
Seine Seele war entsandt auf sichern Wegen  
Zu langwährendem Licht: seine Glieder kalteten,  
Sein Geist war entwichen. Da ging der Wüthigen Einer  
Neidvoll näher, einen genagelten Speer  
In den Händen haltend, stach herb mit der Spitze,  
Ließ die scharfe Waffe eine Wunde schneiden,  
Daß an derselben Seite dem Christ  
Der Leib erschlossen ward. Die Leute sahen  
Wie Blut und Wasser beide alsbald entsprangen  
Aus der Wunde wallend, wie es sein Wille war  
Und voraus geordnet den Erdenbewohnern  
Zu ewigem Frommen: erfüllt war nun Alles.

## **Joseph von Arimathiä.**

Da nun gesunken war dem Sedel näher  
Die heitre Sonne mit den Himmelsstrahlen  
An dem trüben Tage, da kam ein Vertrauter des Herrn,  
Ein kluger Mann, und Jünger Christs  
Seit manchem Tage schon, obwohl es die Meisten  
In Wahrheit nicht wussten, denn mit Willen hehlt' er es  
Vor dem Judenvolke; Joseph war er geheißen.  
Heimlich hielt er zu Christ, den verworfenen Haufen  
Nicht im Frevel zu fördern; im Volk harrt' er  
Des heiligen Himmelreiches. An den Herzog wandt er sich,  
Den Boten des Kaisers, und bat ihn flehentlich,  
Daß er ihn lösen ließe den heiligen Leichnam  
Christs von dem Kreuze, wo er qualvoll gestorben war,  
Der Gute, am Galgenholz, und in ein Grab ihn legen,  
Der Erde anvertraut. Der Amtswalter mocht ihm  
Den Willen nicht wehren, sondern gab ihm Gewalt,  
Ihn zu vollführen. Da fuhr er hin sofort,  
Und ging zu dem Galgen, wo er Gottes Kind,  
Den Leichnam hangen wusste des Herrn.

Er entnahm ihn dem neuen Stamm, von den Nägeln gelöst,  
Fing auf in den Armen, wie man den Fürsten soll,  
Des Lieben Leichnam, bewand ihn mit Linnen,  
Und trug ihn holdlich hin, wie der Herr es werth war,  
Wo sie die Stätte hatten in starren Stein  
Mit Meißeln gehauen. Da hatten Menschen noch  
Keinen Freund begraben, wo sie das Gotteskind  
Nach des Landes Weise, der Leiber heiligsten,  
Der Erde befohlen und mit einem Fels beschlossen  
Aller Gräber herrlichstes.

Jammernd saßen  
Die verarmten edeln Frauen, die das all mit angesehen  
Seit des Guten grimmen Tod. Nun gingen von dannen  
Die weinenden Weiber, des Weges wahrnehmend,  
Wo sie zum Grabe künftig gehen möchten.  
Sie hatten sich zu Sorgen hier ersehen genug,  
Herbes Herzeleid. Marieen hießen  
Die armen Frauen all. Der Abend brach nun an,  
Die Nacht mit Nebel.

Die neidischen Juden waren  
Am Morgen wieder in Menge versammelt,  
Im Richthaus Rath zu pflegen. „Ihr wißt, wie dieß Reich  
Durch den Einen Mann in Aufruhr gebracht ward,  
In wilde Verwirrung. Nun liegt er wundensiech  
Im tiefen Grabe. Vom Tod am dritten Tage  
Verhiess er sich zu erheben. Noch hängen zu Viele  
Der Leute an seinen Lehren. Drum laßt bewachen  
Das Grab und acht geben, daß ihn die Jünger nicht  
Aus dem Steine stehlen und sagen, erstanden sei  
Der Starke dem Steingrab. Verstören würd es  
Die Menge noch mehr, wenn sie das melden hörten.“

Da ward eine Schar der Juden beschieden  
Der Wacht zu warten. Gewaffnet eilten sie  
Zum Grab zu gehen, des Gotteskindes  
Hülle zu hüten. Der heilige Tag  
War den Juden vergangen: da saßen sie am Grabe

Die Wächter wartend, in wolkenloser Nacht  
Unterm Heerschild harrend, bis der herrliche Tag  
Ueber den Mittelkreiß zu den Menschen käme,  
Den Leuten zum Lichte.

## **Die Auferstehung.**

Nicht lange währt' es noch,  
So kam der Geist durch Gottes Kraft,  
Der heilige Odem unter den harten Stein  
In den hehren Leichnam. Das Licht war erschlossen  
Allen Menschen zum Heil und mancher Riegel  
Am Höllenthor gehoben und zum Himmel gebahnt  
Der Weg von dieser Welt. Wonnig auferstand  
Das Friedenskind Gottes, und fuhr den lichten Weg,  
Obwohl die Wächter es nicht gewahrten,  
Die starken Streiter, als er vom Tod erstand,  
Von der Rast sich errichtete. Die Recken saßen  
Außen um das Grab, die Judenleute,  
Die geschildete Schar. Vorwärts schritt schon  
Das klingende Sonnenlicht, da kamen die Frauen  
Zum Grabe gegangen, die guten Weiber,  
Die minnigen Marieen. Sie hatten manche Mark  
Für Salben nicht geschont, Gold und Silber gespendet  
Für die wonnigsten Würzen, die sie gewinnen mochten,  
Daß sie den Leichnam des lieben Herrn  
Dem Sohne Gottes salben möchten,  
Den wund gerissenen. Die Weiber standen  
In ängstlichen Sorgen: die Eine fragte,  
Wer ihnen den starren Stein vom Grabe  
Wälzen würde, den sie über den werthen Leib  
Die Leute legen sahn, als der Leichnam ward  
Dem Felsen befohlen. Die Frauen waren kaum  
In den Garten gegangen, nach dem Grabe dort  
Selber zu sehen, im Sause kam da  
Des Allwaltenden Engel oben aus der Heitre  
Im Federkleid gefahren, daß das Feld erklang,  
Die erde dröhnte, und die dreisten Knechte

Schwachmüthig wurden, der Juden Scharwächter:  
Sie fielen hin vor Furcht: nicht ferner wähnten sie  
Am Leben zu bleiben. Da lagen die Wächter,  
Die Gesellen scheintodt: sieh, da hob sich  
Der große Stein vom Grabe, wie ihn der Gottesengel  
Auf die Seite drehte. Auf die Decke setzte sich  
Der hehre Bote Gottes. Von Geberden war er,  
Von Antlitz, möcht ihm Einer unter die Augen schauen,  
So blinkend und blendend wie des Blitzes Licht;  
Sein Gewand war am gleichsten winterkaltem Schnee.

Da sahen ihn vor sich sitzen, die Frauen,  
Auf dem gewendeten Steine. Sein wonniger Schein  
Schuf ihnen Angst und Schrecken allen.  
Vor Furcht und Grausen wagten sie fürder nicht  
Zum Grabe zu gehen bis der Engel Gottes,  
Des Waltenden Bote, sie mit den Worten grüßte,  
Er wisse gar wohl, weswegen sie kämen,  
So Werk als Willen, und der Weiber Sinn.  
Sie sollten sich nicht entsetzen: „Ihr suchet den Herrn,  
Den Nothelfer Christ von Nazareth,  
Den ans Kreuz geschlagen zu Tode quälten  
Die Judenleute; begraben ward er hier,  
Der sündenlose. Nun ist er selbst nicht mehr hier,  
Ist auferstanden: die Stätte ist leer,  
Das Grab im Grunde. Geht doch getrost  
Näher nur: Verlangen nimmt euch ja  
In den Stein zu schauen. Noch ist die Stätte sichtbar,  
Wo sein Leichnam lag.“ Erleichterung empfanden  
Alsbald in der Brust die bleichen Frauen,  
Die wunderschönen Weiber. Sie freuten sich des Worts,  
Da sie sagen hörten von ihrem Herrn  
Des Allwaltenden Engel. Der hieß sie nun eilends  
Vom Grabe gehen zu den Jüngern Christs,  
Seinen Gesellen zu sagen mit sichern Worten,  
Daß ihr Herr sich erhoben habe vom Tode;  
Insonders sollten sie dem Simon Petrus  
Die Wonnebotschaft zu wissen thun

Von des Herren Kommen: sie fänden den Christ  
In Galiläa: da sollten ihn die Jünger,  
Seine Gesellen, sehen, wie er selbst es verheißen  
Mit wahren Worten.

Wie nun die Frauen wollten  
Von dannen gehen, da begegneten ihnen  
Zwei andre Engel in allweißen  
Wonnigen Gewanden, die wandten das Wort an sie  
Heiliglich. Das Herz ward erblödet  
Den Frauen vor Angst. Sie mochten die Engel Gottes  
Vor Schimmer nicht schauen: ihnen war des Scheines Licht  
Zu hell und heftig. Da huben an  
Des Waltenden Boten die Weiber zu fragen,  
Warum sie kämen den lebendigen Christ  
Bei den Todten zu suchen, „den Sohn des Herrn,  
Der voll des Lebens ist? Ihr findet ihn nicht hier  
In diesem Steingrab: erstanden ist  
Zum Leben sein leiblich Theil, glaubet uns,  
Und gedenkt der Worte, die er wahrhaft oft  
Euch selber sagte, als er gesellt euch ging  
In Galiläa: gegeben werden  
Sollte er selber sündigen Menschen,  
Hassenden in die Hände, der heilige Herr,  
Daß sie ihn quälten, an's Kreuz ihn schlügen,  
Vom Leben lösten; doch lebend durch Gottes Kraft  
Sollt er am dritten Tag erstehn dem bedrängten  
Volk zur Freude. Das ward nun all erfüllt,  
Den Leuten geleistet. Nun laßt euch nicht säumen,  
Geht jählings hin, es den Jüngern kund zu thun.  
Er fuhr schon voran, ist fort von hier  
In Galiläaland, wo seine Jünger ihn wieder  
Sehen sollen, seine Gesellen.“  
Die Frauen freute die frohe Kunde zu hören,  
Gottes Kraft verkünden. Doch waren sie noch beklommen,  
Von Furcht befangen. Sie eilten nun, fort  
Vom Grabe zu gehen, und sagten den Jüngern Christs

Ihr seltsam Gesicht, da wo sie sorgend saßen  
Solcher Botschaft harrend.

Zu der Burg inzwischen  
gingen der Juden Wächter, die bei dem Grabe  
Die lange Nacht gelegen, des Leichnams dort,  
Der Hülle, zu hüten. Den Häuptern der Juden  
Sagten sie von ihrem Schrecken, als sie das seltsame  
Gesicht gesehen, und sagten genau  
Wie es gekommen sei durch die Kraft des Herrn,  
Und verschwiegen nichts. Da boten ihnen Geschenke  
Die Judenleute, in Gold und Silber  
Schätze spendend, daß sie es nicht weiter sagten,  
Der Menge nicht meldeten: „Sagt, als euch müde  
Der Sinn entschwebte, da kamen seine Gesellen,  
Und stahlen ihn aus dem Steine. Standhaft bleibt dabei,  
Führt es durch mit Fleiß. Wenn der Volksfürst davon  
Hört, so helfen wir euch, daß er euch Harm nicht thut,  
Nichts zur Last euch legt.“ Da nahmen sie von den Leuten  
Die schönen Geschenke: verschweigen mußten sie  
Die Wahrheit weiterhin, und bewährten sich auch willig,  
Vor den Leuten im Lande solche Lüge zu verbreiten  
Ueber den heiligen Herrn.

Geheilt war das Herz  
Den Jüngern Christs, denen die guten Frauen  
Von Gottes Macht gemeldet. Mit erfreutem Gemüth  
Giengen zu dem Grabe da Johannes und Petrus  
In aller Eile. Zuerst kam an  
Der gute Johannes: am Grabe stand er schon,  
Als schleunig daher schritt Simon Petrus,  
Der kraftberühmte Recke, und rasch sich bereitete,  
In das Grab zu gehen. Da sah er des Gotteskindes,  
Seines holden Herren Hüllen noch dort,  
Die linnenen, liegen, die den Leichnam ihm lieblich  
Zuvor umfängen. Unferne lag das Tuch,  
Mit dem das Haupt verhüllt war dem heiligen Christ,  
Dem mächtigen Herrn, als er hier geruht.

Da ging auch Johannes in das Grab hinab,  
So Seltnes zu schauen. Erschlossen ward ihm  
Sogleich der Glaube, ans Licht der Welt  
Sei sein theurer Herr vom Tod erstanden  
Aus der Erde Schoß. Da eilten von dannen  
Johannes und Petrus, alle Jünger Christs  
Um sich zu sammeln.

## **Nach Emmaus.**

Da stand voll Schwermuth  
Der Frauen Eine zum andernmale  
Am Grab sich grämend mit jammerndem Herzen,  
Maria Magdalena. Ihr war das Gemüth  
Voll schmerzlicher Sorgen, wo sie suchen sollte  
Den hülfreichen Herrn. Sie wusste dem Harm,  
Dem Weinen nicht zu wehren, noch wohin sich wenden:  
Da verstört' ihr Gemüth. Da sah sie den mächtigen  
Christ da stehen, obwohl sie ihn  
Nicht erkennen konnte bis er sich kund gab und sagte,  
Er wäre es selber: „Warum weinst du so,  
Härmst dich mit heißen Thränen?“ Sie sprach: „Um meinen Herrn:  
Ich weiß nicht wo er blieb: magst du mir ihn weisen,  
Herr, wenn ich dich fragen darf, ob du ihn aus dem Felsen nahmst?  
So weis ihn mir wieder: das wäre mir der Wünsche grösster,  
Wenn ich ihn sehen sollte.“ Nicht ahnt' ihr, daß der Sohn des Herrn  
Sie so gütlich grüßte: der Gärtner schien er ihr,  
Der Hofwart seines Herrn, bis der Herr sie mit Namen  
Nannte, der Nothhelfer bester. Da ging sie näher hin,  
Das werthe Weib, und erkannte den Waltenden.  
Da vermochte sie vor Minne nicht mehr ihn zu meiden,  
Wollte mit den Händen nach dem Herren greifen,  
Dem Fürsten der Völker; aber das Friedenskind Gottes  
Wehrt' ihr mit den Worten: „Wage mich nicht  
Mit Händen zu berühren. Ich stieg noch nicht zum himmlischen Vater.  
Eil nun ungesäumt, den Eilfen zu melden,  
Meinen Brüdern, daß ich unser beider Vater,  
Euern und meinen, den allwaltenden,

Suchen wolle, den wahrfesten Gott.“  
Die Frau war erfreut, da sie von ihm melden durfte,  
Daß sie ihn gesund gesehen. Sie schickte sich an  
Als bald zu der Botschaft, brachte den Männern  
Das willkommene Wort, daß sie den waltenden Christ  
Gesund gesehen, und sagte, was ihr Auftrag war  
Mit zuverlässigen Zeichen. Doch zweifelten sie noch  
An des Weibes Worten, daß die Wonnebotschaft  
Gottes Sohn ihnen sende, und saßen trauernd,  
Die Helden, und harmvoll.

Der heilige Christ  
Offenbarte sich nun zum andern Male  
Seit er vom Tod erstand, der theure Herr,  
Frauen zu ihrer Freude: er fand sie auf dem Wege  
Und grüßte sie erkennbar. Sie bogen die Kniee,  
Und fielen ihm zu Füßen. Er sprach: „Ihr sollt Furcht  
In der Brust nicht bergen, sondern meinen Brüdern  
Meldet mein Erscheinen, damit sie mich  
In Galiläa suchen; da will ich ihnen begegnen.“

Da gingen von Jerusalem auch der Jünger zween  
Desselben Tages schon in der Morgenfrühe  
In ihren Geschäften nach Emmaus hin,  
Der Veste, zu fahren. Da fingen sie mancherlei  
Worte zu wechseln an, als des Weges gingen  
Die Helden, von ihrem Herrn. Da kam der Heilige  
Gegangen, der Gottessohn. Die Jünger mochten ihn nicht  
Erkennen, den Kräftigen, und er gab sich nicht kund.  
Doch fuhr er mit ihnen und fragte, wovon sie sprächen:  
„Wie thut ihr so traurig? Ist euch das Herz betrübt,  
Die Seele voll Sorgen?“ Da versetzten sogleich  
Die Männer verwundert: „Wie magst du so fragen?“  
Bist du nicht von Jerusalem, aus dem Judenvolke...

–Lücke in der Handschrift\_\_

## **Die Himmelfahrt.**

*Bruchstück*

— —

dem heiligen Geiste von der Himmelsau  
Mit der großen Gotteskraft. Seine Jünger nahm er dann,  
Die frommen Gefährten, und führte sie hinaus,  
Bis er sie brachte gen Bethania.  
Da hob er die Hände und heiligte sie alle  
Mit Weihenden Worten; dann wallt' er empor,  
Das hohe Himmelreich zu suchen, und seinen heiligen Stuhl.  
Da sitzt er seitdem zur rechten Seite Gottes,  
Des allmächtigen Vaters, und sieht Alles von da,  
Der waltende Christ, was diese Welt beschließt.  
Da fielen sofort die guten Gefährten  
Zum Gebete nieder, bis zur Burg zurück,  
Gen Jerusalem die Jünger des Herrn  
Frohlockend führen mit freudigem Herzen.  
Da waren sie im Weihthum des Waltenden Kraft. -

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-\_\_\_\_\_-  
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,  
**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89  
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Table of Contents

Vorwort
Eingang
Zacharias und Elisabeth
Zacharias im Tempel
Des Johannes Geburt
Mariä Verkündigung
Josephs Traumgesicht
Christi Geburt
Anbetung der Hirten
Simeon und Anna
Die Weisen aus dem Morgenland
Die Flucht nach Ägypten
Der Knabe im Tempel
Johannes der Täufer
Die Taufe im Jordan
Die Versuchung in der Wüste
Berufung der Jünger
Die Bergpredigt
Im alten Bunde
Aussendung der Jünger
Die Hochzeit zu Kana
Der Hauptmann zu Kapharnaum
Der Jüngling zu Nain
Die Stillung des Meeres
Austreibung der Teufel
Heilung des Gichtbrüchigen
Das Gleichnis vom Sämann
Vom Unkraut im Weizen
Vom Senfkorn und Netze
Mordversuch
Des Täufers Enthauptung
Die Speisung der Fünftausend
Auf dem Meere wandeln.
Petri Schlüsselamt

Die Verklärung  
Der Fischfang  
Vergib dem Beleidiger  
Gefahr des Reichthums.  
Gleichniss vom Lazarus  
Das Gleichniss vom Weinberge.  
Das künftige Leiden.  
Die Blinden von Jericho.  
Einzug in Jerusalem.  
Säuberung des Tempels.  
Das Scherflein der Witwe.  
Die Steuerzahlung.  
Die Ehebrecherin.  
Der lebendige Brunnen.  
Des Lazarus Erweckung.  
Kaiphas.  
Vom Weltuntergange.  
Judas Ischariot.  
Die Fußwaschung.  
Das Abendmahl.  
Christus auf dem Oelberg.  
Judas, der Verräther.  
Dreimal verleugnet.  
Das Todesurtheil.  
Pilatus und Herodes.  
Barrabas.  
Sein Blut über Euch.  
Golgatha.  
Joseph von Arimathiä.  
Die Auferstehung.  
Nach Emmaus.  
Die Himmelfahrt.  
Quellen:

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Eingang	2
Zacharias und Elisabeth	4
Zacharias im Tempel	4
Des Johannes Geburt	7
Mariä Verkündigung	9
Josephs Traumgesicht	10
Christi Geburt	11
Anbetung der Hirten	13
Simeon und Anna	15
Die Weisen aus dem Morgenland	17
Die Flucht nach Ägypten	22
Der Knabe im Tempel	24
Johannes der Täufer	27
Die Taufe im Jordan	30
Die Versuchung in der Wüste	31
Berufung der Jünger	35
Die Bergpredigt	38
Im alten Bunde	43
Aussendung der Jünger	55
Die Hochzeit zu Kana	59
Der Hauptmann zu Kapharnaum	62
Der Jüngling zu Nain	65
Die Stillung des Meeres	66

Austreibung der Teufel	68
Heilung des Gichtbrüchigen	68
Das Gleichnis vom Sämann	70
Vom Unkraut im Weizen	75
Vom Senfkorn und Netze	77
Mordversuch	78
Des Täufers Enthauptung	80
Die Speisung der Fünftausend	83
Auf dem Meere wandeln.	85
Petri Schlüsselamt	89
Die Verklärung	92
Der Fischfang	94
Vergib dem Beleidiger	95
Gefahr des Reichthums.	96
Gleichniss vom Lazarus	97
Das Gleichniss vom Weinberge.	100
Das künftige Leiden.	103
Die Blinden von Jericho.	104
Einzug in Jerusalem.	108
Säuberung des Tempels.	109
Das Scherflein der Witwe.	110
Die Steuerzahlung.	111
Die Ehebrecherin.	113
Der lebendige Brunnen.	114
Des Lazarus Erweckung.	116
Kaiphas.	121
Vom Weltuntergange.	123

Judas Ischariot.	130
Die Fußwaschung.	131
Das Abendmahl.	132
Christus auf dem Oelberg.	138
Judas, der Verräther.	140
Dreimal verleugnet.	144
Das Todesurtheil.	147
Pilatus und Herodes.	149
Barrabas.	157
Sein Blut über Euch.	158
Golgatha.	160
Joseph von Arimathiä.	166
Die Auferstehung.	168
Nach Emmaus.	172
Die Himmelfahrt.	173
Quellen:	175
Table of Contents	177